Bezugspreis für Mai durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart), „Der Erzähler", „Der Frauen Welt und Heim", „Jugendland", „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld, Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger, Warendorfer Anzeiger, Westmünsterländer Anzeiger, Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wochentäglich.
Redaktion und Verlag Gallizinstraße 13, Ecke Hamburger Straße. — Fernsprecher Nr. 2448 2449 und 2450.
Geschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr. Nr. 78. — Rheine, Emsstr. 34a, Fernspr. 670.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hüsgen, Berlin SW 48. Verl. Hedemannstraße 5. Fernsprecher Nollendorf 823.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster, sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- und Vergnügungsanzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg., Familienanzeigen 8 Pfg. bei Barzahl. 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe

Samstag, den 30. April 1927.

76. Jahrgang. Nr. 430

Von Versailles nach Canossa?

Seitdem der Evangelische Bund Herrn Domprediger D. Doehring, den Kämpfer gegen Rom, kaltgestellt hat, benutzt dieser den von ihm gegründeten Lutherring als Plattform, um seinen Kampf fortzusetzen und das deutsche Volk durch konfessionelle Hetze zu entzweien. Im Augenblick hat es ihm besonders das Konkordat angetan, das er in gefahrdrohender Nähe gerückt sieht. Kein Wunder also, wenn er mit aller Macht den Schlachtruf: „An Rom sterben die Völker" in neuer Form der Schar seiner Getreuen einhämmert. Was Herr D. Doehring sich neuerdings leistet, ist so bezeichnend für seine Geistesrichtung, daß es verdient, hier ausführlicher wiedergegeben zu werden. In einer unter der Parole: „Von Versailles nach Canossa?" einberufenen Versammlung im Berliner Kriegervereinshaus hat D. Doehring folgendes ausgeführt:

„Der Unterschied zwischen deutschem und römischem Wesen ist fundamental und unüberbrückbar. Das beweist so recht die Einstellung des römischen Jesuiten Friedrich Muckermann („Germania" vom 13. April 1927) und die des deutschen Geschichtsforschers Dietrich Schäfer („Deutsche Geschichte" S. 226, 227, 232, 233, 230 f.). Bei diesem Wesen und System Roms müssen wir Deutsche anläßlich der Konkordatsvorbereitungen Regierung und Parlamente fragen: Seid ihr euch bewußt, daß ihr im Papst und seinen Beauftragten es mit Verhandlungspartnern zu tun habt, die nicht unseres Wesens sind, vielmehr unter dem Zwange eines ganz bestimmten Systems stehen? Der Papst schließt als Papst nun einmal keinen bloßen Vertrag; der Sinn jener „Verträge" läuft immer auf die Forderung nach Unterwerfung hinaus. Und wenn Regierung und Parlamente niemals diesen kurialen Sinn anerkennen: Der Papst verhandelt eben nicht anders als in diesem hierarchischen und hierokratischen Sinn! Der Papst ist, da er sich auf „göttliches" Recht wähnt berufen zu können und diesem von ihm sogenannten „göttlichen" Recht alles in seinen Augen nur „weltliche" Recht hintansetzt, überhaupt kein qualifizierter Vertragspartner für jemanden, der ihm jenes „göttliche" Recht aus guten Gründen absprechen muß. Ein Vertrag zwischen dem evangelischen Deutschland und Preußen einerseits und dem römischen Papste andererseits ist nur denkbar, wenn der Papst ganz ausdrücklich erklärt, er verzichte auf sein vermeintliches „göttliches" Recht und stelle sich auf den Boden des deutschen, also unkatholischen, also reformatorisch-evangelischen Rechtsempfindens, oder die deutsche Regierung und die entsprechenden Parlamente erklären, daß sie auf ihre Rechts- und damit auf ihre deutsche, also unkatholische, also reformatorisch-evangelische Staatsauffassung verzichten und sich auf den Boden des kanonischen Rechts stellen.

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann will eine „praktische" Lösung, fußend auf der Grundlage suchen: Bayern hat sein Konkordat, mit Preußen schweben Verhandlungen, also muß das Reich auch sein Konkordat haben, damit ein Rahmen für die Länderkonkordate da ist. Statt dessen müßte die Reichsregierung dieserhalb auch förmlich verlorene Initiative zurückgewinnen suchen; sie brauchte darum den Papst nicht zu kränken, sondern nur ehrlicherweise der Tatsache Rechnung tragen, daß das Papsttum ein Faktor von so einzigartiger Struktur ist, daß es vertragsmäßig mit keinem anderen Faktor zusammengespannt werden kann. Der Augenblick für Regierung und Parlamente ist da, auf grundsätzliche rechtliche Klärung zu drängen. Der evangelische Volksteil muß das jedenfalls fördern, ehe in Konkordatsverhandlungen eingetreten wird. Bleibt diese Klärung aus oder lautet sie unbefriedigend, so kann ein Vertragsschluß nicht in Frage kommen, weil eine letzte innere Übereinstimmung der Kontrahenten nicht zu erzielen ist.

Aber weiter noch ist eins zu bedenken: Der päpstliche Kirchenrechtslehrer Camillo Tarquini definiert unwiderrufen ein Konkordat so: „Ein Konkordat ist ein kirchliches Sondergesetz, erlassen aus der Machtvollkommenheit des Papstes für irgend einen Staat auf das Ersuchen und die Verpflichtung des betreffenden Staatsoberhauptes, dieses kirchliche Sondergesetz auf immer zu beachten." Der Papst allein hat „über den wahren Sinn der Konkordate zu urteilen." Hier wird aus der Rechtsfrage für Regierung und Parlamente eine Gewissensfrage: ist das überhaupt noch eine Verhandlungsbasis? Konkordatszustand ist nicht Friedenszustand, sondern Kriegszustand: Die deutsche Einheit wird bedroht, die Romanisierung des Deutschtums erhält eine förmliche und feierliche Sanktion: Wir warnen Regierung und Parlamente davor, dem Papste unmittelbaren Einfluß auf innendeutsche Angelegenheiten zu gewähren! Muckermann sagt ganz offen, was wir zu spüren bekommen sollten: die strahlende Souveränität Roms.

Wir fordern darum mit guten Gründen: Jeder Vertrag mit dem Papste, sei es in Konkordats- oder anderer Form, ist abzulehnen, in dem er nicht einleitend feierlich erklärt, daß als innere Norm für Verständnis und Auslegung dieses Verkehrs nicht gelten solle, wie er ihn auffaßt, sondern wie wir Deutsche ihn auffassen. Dem Papste muß nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden, daß ein Vertrag zwischen ihm und Deutschland oder Preußen als Gemeinwesen mit evangelischer Vormacht zumal in unseren Tagen, die durch den Versuch einer Gegenreformation gekennzeichnet sind, nur möglich ist, wenn die absolute Gewähr dafür gegeben ist, daß auf deutschem Boden das deutsche Rechtsprinzip von ihm und seinen nachgeordneten Instanzen als unbedingt für ihn verbindlich und nachzuachten anerkannt wird. Für den Fall der Ablehnung einer solchen prinzipiellen Erklärung seitens des Papstes, muß es unseren römisch-katholischen Volksgenossen überlassen bleiben, ihrerseits die Regelung ihrer kirchlichen Angelegenheiten soweit staatliche Kompetenzen dabei in Frage kommen, im Rahmen der deutschen Gesetzgebung zu beantragen. Das Prinzip der Parität erfordert eine einheitliche Rechtsbasis für Evangelische und Katholiken. Die Zweiheit des Rechts zerstört die Einheit der Nation: Regierung und Parlamente! Stern eures Wirkens sei die Freiheit von Versailles und Canossa!"

Soweit Herr Doehring. Er bleibt sich immer gleich. Unbelehrbar, überheblich, unzugänglich für andere Auffassungen, immer nur bedacht, im blinden Kampfeseifer um sich zu schlagen. Es ist deshalb auch vergebliche Mühe, ihm etwa andere Meinungen näherbringen oder wenigstens ein gewisses Verständnis dafür bei ihm voraussetzen zu wollen. Wir wollen aber hier anführen, was P. Friedrich Muckermann in seinem Artikel „Konkordatsstimmungen und der Gang nach Canossa" in Nr. 8 von „Kirche und Welt" (Beilage zur „Germania" vom 13. 4. 27), der es Herrn Doehring so sehr angetan hat, ausführte. P. Muckermann spricht in diesem Artikel vom Gang nach Canossa, den Heinrich IV. unternahm, weil nur ein Friede mit Gregor VII. ihn retten konnte. Auf politischem Wege ist dieser Friede schwerlich ohne furchtbare Opfer zu erreichen. Und Heinrich IV., der glänzende Diplomat, das frohe Weltkind, der verzweifelnde Herrscher zugleich, verfällt auf den Ausweg, nicht an den politischen Kopf Gregors zu appellieren, sondern an das priesterliche Herz. Der Hohepriester will verzeihen. Der Politiker darf seiner hochfliegenden Idee wegen den Vorteil der Lage nicht aufgeben. Der Mensch, der Genius des Abendlandes in ihm, fühlt das Schicksalhafte jener Tage und Nächte, in denen die Entscheidung für Jahrhunderte fallen muß . . . Es siegt der Priester über den Politiker, und es siegt der Primat der Sendung Christi über den geschichtlichen Primat der abendländischen Herrschaft. Ein Höhepunkt des Mittelalters wird unter vielleicht furchtbaren seelischen Kämpfen erstiegen, der wie kein anderer die Stufung der Ordnung aller Dinge vor Augen führt. Die Idee der religiös-moralischen Herrschaft wird im Abendlande nicht mehr untergehen. Die Kirche wird sich nie mehr darein finden, jemals das Joch des Staates auf sich legen zu lassen. Es wird eine geistige Macht da sein, die für alle Zukunft das Richteramt über alle Potentaten und über alle noch so aufbegehrenden Gewalten der Erde in Händen haben wird. Cathedra Petri, Sitz geistiger Herrschaft, verzeihenden Priestertums, reinstes Abbild des Königtums Christi, das in dieser Welt, doch nicht von dieser Welt ist. Es war die Rettung des Abendlandes, mochte auch der deutsche König einen politischen Sieg mit nach Hause nehmen.

Muckermann fährt dann fort: Es lohnt sich wohl, in diesen Tagen darüber nachzudenken, was denn eigentlich geschieht, wenn eine weltliche Macht mit Rom verhandelt. Auf diesen oder jenen Vorteil kommt es dabei gar nicht an. Entscheidend ist die sich darin doch offenbarende Tatsache, daß es jene geistige Macht noch gibt, die einzige, die in strahlender Souveränität noch übrig geblieben ist. Man schaue nach Rußland, wo diese Macht nicht mehr existiert! Man schaue nach Rußland, wo nicht der Zar nach Canossa ging, wohl aber der Patriarch nach Moskau! Das Prinzip der Freiheit war damit endgültig verlorengegangen, nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat. Unkräftig wurde die Kirche und unfähig, nicht nur ihre religiösen, sondern auch ihre kulturellen Aufgaben zu bewältigen. Es gab keine Freiheit in diesem Lande, schon lange nicht, ehe der Bolschewismus kam. In den Zeiten des Bolschewismus aber fehlt gerade diese Stütze der Freiheit. Hunderte und Tausende von Einzelopfern können nicht mehr gutmachen, was in der Idee einmal verlorengegangen ist. Ohne Rom, ohne Canossa keine europäische Freiheit. Das sagt die Geschichte. Auch das Deutschland Luthers darf in diesem Sinne Canossa sehen, zumal es in einer Zeit liegt, wo unsere Väter noch vor gemeinsamen Altären beteten, und wo der König, wenn er zu Felde zog, keine zwei Kategorien von Seelsorgern mitzunehmen brauchte. Ohne Canossa kein Wittenberg! Das klingt paradox. Das kann ein Katholik nicht ohne große Vorbehalte und grundsätzliche Einschränkungen sagen. Aber wenn einmal jemand in Wittenberg einen Sieg der Freiheit sehen möchte, so möge er gleich hinzufügen, daß es in Rußland kein Wittenberg geben konnte und keines gegeben hat, eben, weil nicht der Zar nach Canossa ging, sondern der Patriarch nach Moskau und Petersburg.

Alle Menschen, die tiefer über Europa nachgedacht haben, müssen zu diesem Ergebnis kommen. Und wenn sie es ernst nehmen mit solchen Gedanken, dann können sie nicht etwas Entwürdigendes darin sehen, auch wenn ein vorwiegend protestantischer Staat mit Rom verhandelt. Sie können sich sogar sagen, daß Rom das Priesterliche bleiben wird, heute mehr noch als je, auch wenn es politische Vorteile kostet. Das ist Rom, und das ist sein Geist, wie die Jahrhunderte für ihn zeugen.

*

Braucht man auch Herrn Doehring nicht ernst zu nehmen, so muß man doch die Strömungen registrieren, die auch außerhalb des Lutherringes im evangelischen Lager gegen das Konkordat sich bemerkbar machen. Der Evangelische Landeskirchentag in Württemberg hat zur Konkordatsfrage eine Entschließung angenommen, in der er die bestimmte Erwartung ausspricht, daß keine Abmachungen mit dem Päpstlichen Stuhl getroffen werden, durch die die evangelischen Belange unmittelbar oder mittelbar beeinträchtigt werden, und daß nichts festgesetzt wird, was geeignet ist, den konfessionellen Frieden zu stören. Kirchenpräsident D. v. Merz gab namens der Kirchenleitung eine Erklärung ab, wonach diese die württembergische Staatsregierung bittet, dahin zu wirken, daß die Frage eines Reichskonkordats bald dergestalt ihre Lösung findet, daß der Beunruhigung des evangelischen Volksteils ein Ende gemacht wird.

Es ist nicht einzusehen, wie durch das Konkordat evangelische Belange unmittelbar oder mittelbar beeinträchtigt oder Beunruhigung hervorgerufen werden könnte. Zu wünschen wäre dagegen, daß der evangelische Volksteil die ganze Konkordatsfrage mit etwas größerer Unvoreingenommenheit betrachtete. Man würde dann bedeutend eher zur Verständigung und zum Ziele kommen.

Die innerpolitischen Aufgaben des Reichstages.

S **Berlin**, 29. April. **(Eig. Drahtbericht.)** Je näher der Termin des Wiederzusammentritts des Reichstages rückt, desto mehr verstärken sich die Pressedebatten über die in der nächsten Zeit im Vordergrund jeden politischen Interesses stehenden großen Probleme der Innenpolitik: Reichsschulgesetzgebung und Konkordatsfrage. Die Kundgebungen zu letzterer Angelegenheit insbesondere von evangelischer Seite häufen sich mehr und mehr. (Wir verweisen auf die oben veröffentlichten Ausführungen des Hofpredigers Doehring im Lutherring unter dem Titel „Von Versailles nach Canossa?" D. Red.) Daneben stehen des weiteren die Erörterungen über das Reichsschulgesetz und es ist auffallend, daß die sozialdemokratische Presse unter Führung des „Vorwärts" in der letzten Zeit so außerordentlich nervös diese Dinge behandelt. Offenbar spielt dabei aber auch eine persönliche Kränkung mit, da man die Amtsentsetzung des Staatssekretärs Schulz dort nicht verwindet. Der „Vorwärts" spricht zur Schulfrage die Befürchtung aus, daß eine starke Erbitterung dadurch geschaffen und damit die innerpolitische Lage erschwert werde. Er hält dem Zentrum vor, daß es den Schlüssel zur Lage in der Hand habe und meint, daß das Zentrum sich keiner Täuschung hingeben dürfte, daß ein Frontwechsel einen „Kampf kultureller Art" wachrufen werde, wie ihn Deutschland in gleicher Leidenschaftlichkeit noch nicht erlebt habe. Das ist die glatte Androhung eines Kulturkampfes. Wir werden auf der Hut sein, uns durch nichts beirren lassen, und unsere Rechte, unbekümmert um alle Drohungen, woher sie auch kommen mögen, vertreten.

Kein englisch-italienisches Abkommen.

London dementiert.

tu **London**, 29. April. Die in einem Teil der Kontinentalpresse verbreiteten Früchte von einem schriftlichen oder mündlichen Abkommen zwischen England und Italien werden dem Vertreter der Telegraphen-Union gegenüber an amtlicher Londoner Stelle als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Hinsichtlich Albaniens sei die Lage, wie bekannt, so, daß die Botschafterkonferenz vor geraumer Zeit Italien aus rein geographischen Gründen als handelndes Organ der Botschafterkonferenz bestimmt habe. Auf Grund dieser Entscheidung seien die italienischen Befugnisse in Albanien definiert worden. Wenn in Albanien ein Konflikt entstehen sollte, so würde die Botschafterkonferenz auf Grund dieses Beschlusses auf Italien als den unmittelbaren Nachbarn von Albanien und die aus naheliegenden Gründen am meisten interessierten Großmächte zurückgreifen. Die Behauptung, daß England Italien in einem schriftlichen Abkommen freie Hand in Albanien oder in einem weiteren Gebiete des Mittelmeeres gegeben habe, sei völlig aus der Luft gegriffen. Nicht uninteressant ist der Hinweis, daß eine Pariser Stelle an der Verbreitung von Nachrichten, wie den oben wiedergegebenen, interessiert sei. So sei gelegentlich des Amtsantritts des neuen italienischen Botschafters in London vom Quai d'Orsay das Gerücht verbreitet worden, daß Großbritannien durch den englischen Botschafter in Rom bei Mussolini energische Vorstellungen in der Albanienfrage erhoben habe. Der Sinn dieser durchaus falschen Behauptungen könne nur darin liegen, daß man in Paris offenbar ein Interesse daran habe, Mussolini in seiner Stellung zu beirren.

Polens Drang nach dem Meere.

So alt die Geschichte Polens, so alt ist auch der Drang, sich einen eigenen Hafen und eine eigene Handelsflotte zu halten. Zwar hat Polen nach dem Versailler Vertrag im Danziger Hafen einen direkten Zugang zum Meere, aber Danzig ist, obwohl mit Polen in Form einer Zollunion verbunden, in staatsrechtlicher Hinsicht ein souveräner Staat. Dieser Zustand ist oft genug von polnischer Seite angezweifelt worden, so daß Polen sich dazu entschlossen hat, in Gdingen, etwa 25 Kilometer nördlich von Danzig, einen eigenen polnischen Hafen anzulegen. Dieser Hafen existiert schon mehrere Jahre, kommt aber infolge seiner ungünstigen Lage wenig aus dem Anfangsstadium heraus. Trotz aller modernen Hilfsmittel, die staatlicherseits für Gdingen ausgeworfen werden, ist auch heute noch dieser Hafen lediglich ein größerer Fischereihafen. Zur weiteren Entwicklung dieser Anlagen fehlen eben die natürlichen Grundlagen, deren Nichtvorhandensein niemals durch künstliche Unternehmungen ersetzt werden kann.

Wesentlich anders verhält es sich mit der Schaffung einer eigenen Handelsflotte. Da Polen eine Reihe von Massengütern exportieren kann, so namentlich Holz, Zucker, Steinkohlen, Getreide und Naphtaprodukte, wäre eine Verwendung der Handelsschiffe ausschließlich für polnische Produkte ziemlich rentabel. Den Anfang machte Polen im vorigen Jahre, als es mit den französischen Werften „Cleautiers, Navals, de Caen et de Blainville" den Ankauf von fünf Handelsschiffen zu je 3000 Tonnen beschloß. Diese Fahrzeuge vermitteln den Export polnischer Ausfuhrgüter nach den Ostseeländern und sollen auch zwischen Gdingen und den Mittelmeerhäfen verkehren. Außerdem wird in diesem Jahre eine polnische Schiffahrtslinie nach dem Orient eingerichtet werden, die vier Motorschiffe zu je 3500 Tonnen besitzen wird. Die Finanzierung der noch zu gründenden A. G. wird polnisches und ausländisches Kapital umfassen.

Um den Passagierverkehr in eigenen Seebädern, wozu Gdingen und Hela gehören, zu fördern, hat Polen zwei moderne Passagierdampfer in Auftrag gegeben, die als reine Passagierschiffe nur längs der pommerschen Küste fahren werden, jedoch so eingerichtet sind, daß sie auch Gesellschaftsfahrten auf der ganzen Ost- und Nordsee werden unternehmen können.

Die Schaffung dieser polnischen Handelsflotte hat den englischen Konkurrenten schon vorher auf den Plan treten lassen. Die seit Jahren bestehende regelmäßige Passagier- und Frachtdampferlinie hat seit März d. Js. einen weiteren Tourendampfer eingestellt, so daß nunmehr wöchentlich zweimalige Verbindung zwischen Danzig—London besteht. Infolge der Spannungen, die zwischen England und Danzig einerseits und Polen und andererseits bestehen, ist es heute noch fraglich, ob die neugeschaffenen polnischen Linien ohne einen staatlichen Zuschuß auskommen werden.

Polnischerseits geht man mit einem großen Optimismus an diese neuen Unternehmen heran. Wie der polnische Handelsminister vor kurzem ausführte, „sei der Bau einer eigenen Handelsflotte für Polen nicht nur von erstklassiger wirtschaftlicher, sondern auch von politischer und physischer Bedeutung". Insgesamt plant Polen, die Schiffahrtstonnage binnen eines Jahres auf 40 000 Tonnen zu bringen. Aber trotz aller Bemühungen Polens ist es mehr als unwahrscheinlich, ob es gelingen wird, England mit seinen Verbindungen in der Ostsee aus dem Felde zu schlagen.

F. M. Danzig.

Vor einem scharfen parlamentarischen Kampf in Wien.

tu **Wien**, 28. April. Von sozialdemokratischer Seite wird seit dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses der schärfste parlamentarische Kampf vorhergesagt. Insbesondere bringt auch die gesamte gegnerische Presse die Drohung des sozialdemokratischen Führers, Dr. Bauer, die Mehrheitsparteien würdenes im Parlament nicht bequem haben. Die sozialdemokratische Zeitschrift „Die neue Wirtschaft", die dem Wiener Finanzreferenten, Breitner, besonders nahesteht, kündigt an, daß an der bisherigen Gemeindewirtschaft nicht nur nichtsgeändert würde, sondern daß man in noch verschärftem Maße Jahr für Jahr große Summen aus der Privatwirtschaft herausnehmen und der Gemeindewirtschaft zuführen werde. Die Gemeinde werde weiter Häuser, Spitäler aus Staatsmitteln bauen und nur dort, wo die Investitionen fruchttragend seien, Anleihen aufnehmen. Andererseits wird von sozialdemokratischer Seite immer wieder darauf hingewiesen, daß die Mehrheitsparteien unter sich nicht einig seien, ja, daß die Christlichsozialen und die Großdeutschen, die Mitglieder der Einheitsliste, Differenzen hätten, die angeblich in wenigen Monaten zum Ausbruch kommen würden. Nach dem sozialdemokratischen „Abend" seien die Christlichsozialen entschlossen, nicht nur die Koalition aufzulösen, sondern Neuwahlen durchzusetzen, bei denen sie sich dann in schärfster Front gegen die Großdeutschen stellen würden. Wenn auch diese Auslassungen der wirklichen Lage nicht entsprechen, so bezeichnen sie doch die scharfe Form des Kampfes, den die Sozialdemokraten führen wollen und dessen erste öffentliche Ankündigung man wohl während der Wiener Maifeier hören wird.

Um die Königsfrage in Ungarn.

tu **Wien**, 28. April. Nach einer Budapester Meldung hielt dort Graf Zichy, ein führendes legitimistisches Mitglied der christlichsozialen Wirtschaftspartei, die der Regierung nahesteht, eine bemerkenswerte Rede über die Königsfrage. Er erklärte, daß die Legitimisten nach wie vor an dem Erzkönig Otto hängen und ihn als den legitimen König Ungarns betrachten. Die Anhänger der freien Königswahl seien Revolutionäre, und das sogenannte Geschäft der Entthronung der Habsburger sei kein Geschäft, weil es durch fremden Druck erzwungen wurde. Die Regierung werde sich in kurzer Zeit zu einem Entschluß in der Königsfrage aufraffen müssen, weil Gefahr im Verzuge sei.

Weitere Rheinlandbesetzung eine Torheit.

tu **Paris**, 29. April. In sozialistischen Kreisen wird dem Problem der vorzeitigen Rheinlandräumung neuerdings besondere Beachtung geschenkt. So schreibt der „Oeuvre" heute es sei eine Torheit, deswegen im Rheinland zu bleiben, weil Deutschland die gegenwärtigen Westgrenzen Polens nicht garantieren wolle, wo man 1935 ohnehin vom Rhein abziehen müsse, ohne etwas erreicht zu haben. Es sei besser, auf dem Verhandlungswege fortzuschreiten. Eine von dem Völkerbund aufgestellte Wache im Rheinland könne eine diskutierbare Grundlage für die vorzeitige Räumung des Rheinlandes bieten. Die „Ere Nouvelle" betont, daß die Verlängerung der Rheinlandbesetzung ein schweres Hindernis für die deutsch-französische Annäherung sei, die die sicherste Gewähr für den Frieden in Europa biete. Nur müsse die vorzeitige Räumung so vor sich gehen, daß sie keinerlei Mißtrauen bei den Franzosen zurücklasse. Andererseits könne Frankreich verstehen, daß es ein berechtigtes Verlangen des Reiches sei, wieder eigener Herr im eigenen Lande zu sein. Aufgabe des Völkerbundes sei es, eine Lösung zu finden, die eine Garantie dafür biete, daß das Rheinland nie mehr Aufmarschgebiet für einen Krieg werden könne.

Hughes über die Abrüstungsfrage.

tu **Newyork**, 29. April. Der frühere amerikanische Staatssekretär Hughes sprach sich über die Möglichkeiten einer Abrüstung äußerst pessimistisch aus. Die Nationen dächten so führte Hughes u. a. aus, so sehr an Kriegsvorbereitungen, daß er ihre Zustimmung zur Abrüstung für unmöglich halte. Der Redner bezeichnete die Rüstungsbeschränkung als die bedeutendste internationale Frage der Gegenwart. Hughes ging sodann auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages ein, wobei er indirekt hervorhob, daß die logische Folge des Vertrages die Rüstungsbeschränkung sei. Ein friedfertiges Europa sei die beste Garantie für den Weltfrieden. Nach Locarno hätte man annehmen sollen, daß die Abrüstungsbestrebungen erfolgreicher verlaufen würden.

Präsident Dr. Porsch.

Zu seinem 74. Geburtstag.

Am 30. April wird der Zentrumsführer Präsident Dr. Porsch 74 Jahre alt. Das deutsche Zentrum kann diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der Verdienste dieses hervorragenden Führers des katholischen Volkes und der Deutschen Zentrumspartei zu gedenken. Mehr und mehr lichten sich die Reihen derer, die noch die Träger einer großen Tradition der Partei sind, und umso mehr haben wir Veranlassung, dieser Männer in treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu gedenken. Präsident Dr. Porsch gehört zu den ersten unter ihnen. Er ist der einzige heute noch lebende Zentrumspolitiker, der ein unmittelbarer Mitarbeiter Windthorsts gewesen ist. Dr. Porsch ist der Träger und Repräsentant der Windthorst'schen Politik und sein besonderes Verdienst ist es, daß er in Zeiten, in denen alles um uns zerbrach, unbeirrt seine Kräfte dem deutschen Volke und dem deutschen Staate im Geiste seines großen Meisters widmete. Seit einem Vierteljahrhundert führt er die preußische Zentrumsfraktion, seit fast einem halben Jahrhundert gehört er dem Parlament an. Unzählige katholische Vereinigungen verehren in ihm den Führer, Helfer und Förderer. Die deutschen Katholikentage sind ohne ihn undenkbar und sie erhalten jedesmal ihr Gepräge durch das mannhafte Eintreten Dr. Porsch's für die Freiheit und Unabhängigkeit des Hl. Stuhles. Die wissenschaftlichen wie überhaupt die geistigen Interessen des katholischen Volkes haben immer in ihm einen eifrigen Förderer gefunden und besonders bekannt ist es, wie er sich der katholischen akademischen Jugend Zeit seines Lebens widmete. So bietet dieser 74. Geburtstag des Präsidenten Dr Porsch allen Anlaß, daß das katholische Volk die herzlichsten Glückwünsche diesem hochverdienten Führer übermittelt zugleich mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß er noch lange Jahre in seiner heutigen selbigen geistigen und körperlichen Frische zum Nutzen der uns allen gemeinsamen großen Sache zu schaffen und zu wirken in der Lage sei.

Gegen höhere Postgebühren.

Der Zentralverband des deutschen Großhandels wendet sich sehr entschieden gegen die geplante Erhöhung der Postgebühren und führt aus:

Bereits anläßlich der Neuregelung der Fernsprechgebühren sind weite Kreise der Wirtschaft nicht unerheblich finanziell mehrbelastet worden. Damals wurde für die Erhöhung der Fernsprechgebühren geltend gemacht, daß die Reichspost das Briefporto von 10 Pfg. unter allen Umständen aufrechterhalten wolle. Es ist um so befremdlicher, daß nunmehr, wo die Erhöhung der Fernsprechgebühren durchgeführt sei, im Gegensatz zu den damaligen Behauptungen auch das Porto erhöht werden soll.

Durch die Erhöhung der Postgebühren droht den Bemühungen der Wirtschaft, unter allen Umständen zu einer Senkung der Gestehungskosten zu gelangen, erhebliche Gefahr. Insbesondere der Großhandel würde, da er mehr als irgendeine andere Wirtschaftsgruppe auf weitgehende briefliche Propaganda, sei es durch Versand von Drucksachen, sei es durch Bemusterung oder neuzeitliche Propaganda, angewiesen ist, außerordentlich schwer getroffen werden. Nicht minder würde eine Steigerung der Paketgebühren, der Gebühren für Geldsendungen und Telegramme gerade die Funktionen des Großhandels in ganz besonders starkem Ausmaß gebühren. Die notwendige Abwälzung dieser Mehrkosten muß die auf eine weitere Anspannung der wirtschaftlichen Gesamtlage hindrängenden Tendenzen verstärken. Die von der Reichspost erzielten Ueberschüsse weisen keineswegs auf eine derartig bedrohte Lage der Reichspost hin, daß Maßnahmen wie die geplante 50prozentige Erhöhung irgendwie gerechtfertigt werden könnten. Es wird deshalb mit größtem Nachdruck von der Reichspost zu fordern sein, daß sie ihre Gebührenpolitik auf die Gesamtlage einzustellen und durch größte Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, durch Einschränkung der Ausgaben für nicht unbedingt notwendige Erneuerungen, insbesondere Bau von Postgebäuden, ihren Etat zur Ausbalanzierung zu bringen hat. Eine Erhöhung der Gebühren im gegenwärtigen Augenblick kann nicht scharf genug verurteilt werden. Alle Instanzen müssen sich ihrer Verantwortung bei der in Aussicht genommenen Regelung in vollstem Ausmaße bewußt sein und die Steigerung der Postgebühren mit allen Kräften zu verhindern bemüht sein.

Rußland beteiligt sich offiziell an der Weltwirtschaftskonferenz.

tu **Berlin**, 29. April. Wie die ersten Morgenblätter aus Moskau melden, wird sich die Sowjetregierung an der Genfer Wirtschaftskonferenz offiziell beteiligen. Die Sowjetregierung wird eine Delegation von vier Vertretern unter Führung von Ossinski nach Genf entsenden. Zu Mitgliedern der Delegation sind weiter ernannt: Sokolnikow, Chintchuk und Lepse.

Eine Bestätigung dieser Meldung konnte von der hiesigen Sowjetbotschaft bis zur Stunde nicht erlangt werden.

Deutsches Reich

Aus dem Reichswirtschaftsrat.

vdz **Berlin**, 29. April. **(Tel.)** Der Ausschuß zur wirtschaftlichen Förderung der geistigen Arbeit des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat im Anschluß an eine Vernehmung von Sachverständigen zur Frage einer Verlängerung der Schutzfrist auf 50 Jahre folgende grundsätzliche Entschließung gefaßt: „Der Reichswirtschaftsrat kann einer Verlängerung der Schutzfrist auf 50 Jahre nur unter der Voraussetzung zustimmen, daß die Verlängerung auch tatsächlich in erster Linie den Erben der Urheber zugute kommt. Er verlangt deshalb eine Regelung des Verlagsrechtes, die es nach Ablauf der bisherigen 30jährigen Schutzfrist jedem Verlag möglich macht, die bis dahin absolut geschützten Werke zu verlegen, gegen Zahlung einer Abgabe an die Erben, die gesetzlich festzulegen ist. Wünschenswert wäre außerdem eine Aenderung des deutschen Verlagsrechtes in der Richtung, daß Verleger, denen auf Grund des Urheberrechts gegen eine Pauschalvergütung Werke übertragen werden, nur für eine begrenzte Zeit, höchstens 10 Jahre geschützt sind."

Die Krisenfürsorge für Erwerbslose.

w **Berlin**, 29. April. **(Tel.)** In einem Teil der Presse wird die Befürchtung ausgesprochen, die Reichsregierung plane einen allgemeinen überstürzten Abbau der Krisenfürsorge für Erwerbslose. Diese Befürchtung ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, grundlos. Die Vorlage die der Reichsarbeitsminister auf Grund der in dem Gesetz über die Krisenfürsorge enthaltenen Ermächtigung dem Reichsrat unterbreitet hat, sieht lediglich vor, daß von der Krisenfürsorge künftig bestimmte Berufe ausgenommen sein sollen, bei denen sich der Arbeitsmarkt günstig entwickelt hat. Nach den statistischen Feststellungen beträgt die Zahl der Angehörigen dieser Berufe, die aus der Krisenfürsorge ausscheiden müßten, nur etwa 8 Prozent der gesamten Krisenunterstützten.

Preußens Staatseinnahmen und -Ausgaben im Finanzjahr 1926 bis 1927.

tu **Berlin**, 29. April. Die preußischen Staatseinnahmen betrugen, wie amtlich mitgeteilt wird, vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1927 insgesamt 2 607,9 Millionen Mark. Davon entfallen 691 Millionen auf Reichssteuerüberweisungen (Staatsanteil), 233,9 Millionen auf Grundvermögensteuer, 463,5 Millionen auf Hauszinssteuer (Staatsanteil), und 1 279,5 Millionen

auf sonstige Einnahmen. Demgegenüber stehen Ausgaben im Betrage von 2757,2 Millionen, so daß sich die Mehrausgaben auf 149,3 Millionen Mark belaufen. Im März dieses Jahres betrugen die Einnahmen 209,4, die Ausgaben 226,1 Millionen Mark.

Das Disziplinarurteil gegen Dr. Thiele.

tu **Berlin**, 29. April. In dem Disziplinarverfahren gegen den Gerichtsarzt Dr. Thiele wurde heute nachmittag nach Viertägiger Verhandlung folgendes Urteil gesprochen: „Der angeschuldigte Strafanstaltsmedizinalrat Dr. Thiele wird wegen Dienstvergehens mit Versetzung in ein anderes Amt von gleichem Range, jedoch mit Verminderung des Diensteinkommens um zehn Prozent auf die Dauer von drei Jahren, bestraft."

Das Disziplinarverfahren war bekanntlich anhängig gemacht worden, da gegen Dr. Thiele Vorwürfe bei der Behandlung des ehemaligen Reichspostministers Dr Höfle und sonstiger Patienten im Untersuchungsgefängnis erhoben waren.

Urteilsverkündigung im Wiking-Olympia-Prozeß erst Samstag vormittag.

tu **Leipzig**, 29. April. In Erwartung der Beschlußverkündung im Wiking-Olympia-Prozeß hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Gegen ½9 Uhr wurde schließlich bekanntgegeben, daß der Beschluß des Staatsgerichtshofes heute nicht mehr bekanntgegeben werden könne. Die Verkündung wurde auf Samstag vormittag 11 Uhr festgesetzt.

Aus aller Welt.

Die Volksabstimmungsvorlage über die Wehrpflicht vom Folkething abgelehnt.

tu **Kopenhagen**, 29. April Das Folkething lehnte heute mit 74 gegen 63 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen die Vorlage ab, wonach die Volksabstimmung über die Abrüstung und die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht bis zum ersten Juli stattfinden sollte.

Neuer Schlag gegen die elsaß-lothringische Heimat-Bewegung.

Paris, 29. April. Aus Straßburg wird die Nachricht bestätigt, daß die Regierung angewiesen worden sind, alle Beziehungen mit dem Beamtenverband von Elsaß-Lothringen und allen anderen Verbänden, die den Autonomisten Rossé zum Präsidenten oder auch nur zum Mitglied haben, abzubrechen. Wie es heißt, soll Rossé bereits demissioniert haben. Mehrere elsaß-lothringische Abgeordnete bemühen sich, bei der Regierung einen Ausgleich in dem neuen Konflikt herbeizuführen.

Der 1. Mai in Frankreich.

w **Paris**, 28. April. In einem Rundschreiben an die Präfekten hat Innenminister Sarraut über die Bestimmungen für den 1. Mai hinaus Maßnahmen inbezug auf eine antimilitaristische Propaganda getroffen. Jeder dahin zielende Versuch soll streng unterdrückt werden. Maueranschläge, Broschüren oder andere Druckschriften, die dieser Propaganda dienen, sollen sofort beschlagnahmt werden. Diejenigen Personen, die sie in Besitz haben oder verteilen, sollen dem Gericht zugeführt werden.

Die argentinischen Anarchisten werden ausgeliefert.

tu **Paris**, 28. April. Der heutige Kabinettsrat bestätigte die bereits getroffene Entscheidung, die von Spanien und Argentinien verschiedener Verbrechen bezichtigten Anarchisten an Argentinien auszuliefern. Bekanntlich wurde die Forderung Spaniens durch die Pariser Anklagekammer abgelehnt, dagegen war die Kammer der Meinung, daß die von Argentinien den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen keinen politischen Charakter hätten und dem Begehren stattzugeben sei. Die Ueberführung wird auf einem Dampfer stattfinden, der in keinem spanischen Hafen vor Anker geht.

Ein Manifest gegen die englische Gewerkschaftsvorlage.

w **London**, 27. April. Der Gewerkschaftsverteidigungsausschuß des Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterpartei hat heute ein Manifest gegen die Gewerkschaftsvorlage veröffentlicht, das bei den Maifeierkundgebungen im ganzen Lande verlesen werden wird. Am 1. Mai werden wieder 3000 Kundgebungen veranstaltet werden, die zu einem Massenprotest gegen die Gewerkschaftsvorlage benutzt werden sollen.

Italien beutet seine Kohlenlager aus.

tu **Rom**, 27. April. Bei einem Empfang der Leiter oberitalienischer Faszistenverbände erklärte Mussolini, daß die großen Anthrazitlager in der Nähe von Aosta (Oberitalien) in kurzem durch den Bahnbau nach Poe' St. Didier ausgebeutet werden würden.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion.

w **Moskau**, 27. April. Der Hauptvollzugsausschuß der Sowjetunion wählte heute sein Präsidium aus 27 Mitgliedern mit sechs Vorsitzenden, darunter Kalinin. Dem vom Hauptvollzugsausschuß bestätigten Rat der Volkskommissare gehören u. a. an: Vorsitzender Rykow, Auswärtiges Tschitscherin, Krieg und Marine Woroschilow.

Ein Attentat auf Hoover.

tu **Neuyork**, 28. April. **(Tel.)** Auf Staatssekretär Hoover wurde ein Attentat verübt, als er auf einem Boote eine Besichtigungsfahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet machte. Hoover blieb jedoch unverletzt, der Täter ist entkommen.

Noch keine Entscheidung der Kämpfe bei Kiukiang.

tu **Schanghai**, 29. April. (Kabeldienst der Telunion.) Die Kämpfe zwischen den Nanking- und Hankau-Truppen konzentrieren sich gegenwärtig um Kiukiang. Trotz beiderseitiger Siegesmeldungen ist bisher keinerlei Entscheidung gefallen. Dagegen gelang Tschiangkaischek die Entwaffnung abgefallener Truppen, die gestern die Eisenbahnstrecke Nanking—Schanghai aufrissen.

Aus der Stadt.

Münster, 30. April.

❑ **Borromäusverein St. Mauritz.** Die Ausgabe am Dienstag, den 3. Mai fällt aus. Die Mitglieder werden gebeten, die Bücherausgabe am Sonntag zu benutzen.

○ **Laudi-Proben.** Die nächste Probe findet statt Sonntag 11—1 Uhr im alten Lehrerinnenseminar (unter Mitwirkung des Knabenchors und solistischer Kräfte). Die Probe am Montagabend 7,45 Uhr findet in der Aula des Städt. Gymnasiums und Realgymnasiums (Syndikatplatz) statt, und zwar unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Schulz-Dornburg und unter Mitwirkung Warendorfer Gäste.

Eine sonderbare Eingabe.

Die Studenten der Bergakademie Clausthal wenden sich in einer Denkschrift an den preußischen Kultusminister gegen die Errichtung von eisenhüttenmännischen und maschinentechnischen Instituten in Münster. Sie stellen die Notwendigkeit einer solchen Gründung in Abrede wegen der Institute in Hannover, Braunschweig, Clausthal und Aachen als westdeutsche Einrichtungen, die durch die Abwanderung der 700 Studenten nach Münster empfindlich in Mitleidenschaft gezogen würden. Für Clausthal wäre der Rückgang gar nicht tragbar.

Wir geben diese Nachricht nur wieder, um unserer Chronistenpflicht nachzukommen, und haben die Ueberzeugung, daß man ihr keine wesentliche Bedeutung beilegen wird. Die obigen Behauptungen zeigen zudem, daß die Clausthaler Studenten nicht genau unterrichtet sind, denn es handelt sich in Münster nicht um irgend ein weiteres Institut, sondern um eine Neuerung, die nicht nur der Wissenschaft, sondern vor allem auch durch die Angliederung der Fakultät an eine Universität) den Studenten zum Vorteil gereichen soll Man sollte im übrigen die Entwicklung ruhig abwarten und jene Prestigepolitik, die eine Stadt gegen die andere ausspielt, nach Möglichkeit vermeiden.

Tagung der Wirte in Münster.

Die Einkaufsgenossenschaft des Wirtevereins Münster (Edewe) hielt im Hotel „Der Fürstenhof" ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Karl Bisping widmete zunächst den im Laufe der letzten Jahre gestorbenen sieben Mitgliedern einen Nachruf. Er konnte dann die Feststellung machen, daß der Umsatz der Genossenschaft sich in aufsteigender Kurve befindet. Die Einzelheiten des Geschäftsberichts erläuterte Direktor Georg Steingast, der insbesondere darauf hinwies, daß die Genossenschaft ihren Warenumsatz erheblich steigern könne, ohne daß die Geschäftsunkosten größer würden. Je größer der Umsatz sei, desto größer sei der Nutzen für die Mitglieder, deren Zahl 291 beträgt. Tatsächlich sei der Umsatz auch im ersten Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres wieder erheblich gestiegen, was man nicht von jeder Genossenschaft sagen kann.

Stadtverordnetensitzung.

tr **Münster**, 29. April.

Anwesend vom Kollegium 35 Mitglieder, vom Magistrat: Oberbürgermeister Dr. Sperlich, Bürgermeister Schlanstein, Stadtrat Dr. Fulda, Stadtbaurat Schirmeyer, Stadtschulrat Prof. Dr. Linneborn.

Stadtv.-Vorsteher **Humperdinck** eröffnet um 6,20 Uhr die Sitzung.

Zur Geschäftsordnung

nimmt Stadtv. **Niemeyer** (Soz.) das Wort, der bemängelt, daß der Magistrat die Tagesordnung der heutigen Sitzung so spät herausgegeben habe, daß seine Parteifreunde zu den einzelnen Punkten nicht mehr Stellung nehmen konnten. Er bittet in Zukunft so zu verfahren, daß dies möglich ist.

Stadtv.-Vorsteher **Humperdinck** bedauert, daß verschiedene Vorlagen so spät eingegangen seien, doch habe er geglaubt, eine Ausnahme machen zu müssen, weil sich das Kollegium in der nächsten Sitzung lediglich mit dem Etat zu beschäftigen haben werde.

Einführung einer Ordnung über die Erhebung einer Biersteuer in der Stadt Münster.

Dem Kollegium liegt eine vom Magistrat beschlossene Ordnung über die Erhebung einer Biersteuer in der Stadt Münster vor. Danach soll die Steuer 7 v. H. des Herstellungspreises betragen.

Stadtv. **Schultz** (Ztr.) beantragt, die Vorlage zurückzustellen, weil man sich über den Begriff „Herstellerpreis" noch nicht klar sei. Der Deutsche Brauerbund sei mit dem Reichsfinanzminister in Verbindung getreten, da Ausführungsbestimmungen für dieses Gesetz vorgesehen seien. Er glaube daher, daß es zwecklos sei, die Ordnung in Bausch und Bogen anzunehmen.

Bürgermeister **Schlanstein** betont, daß der Steuerertrag aus dieser Ordnung von dem Tage der Bekanntmachung an in den Stadtsäckel fließe und bittet, heute die Steuer zu genehmigen. Unter Herstellerpreis sei der Preis zu verstehen, den die Brauereien den Wirten in Rechnung stellen.

Stadtv. **Engberding** (AG.) bittet den Stadtv. Schultz, seinen Antrag zurückzuziehen. Rein materiell sei an der Sache nichts zu ändern. Die Steuer sei gerade für Münster wichtig, weil durch ihre Erhebung die Gewerbesteuer um rund 20 Prozent heruntergesetzt werden könnte. Es sei vorgeschrieben, daß diese Steuer, die rund 300 000 Mark erbringe, zur Senkung der Realsteuern verwendet werde.

Das Kollegium stimmt der Einführung zu.

Änderung der Ordnung über die Erhebung einer Vergnügungssteuer.

Zu der Ordnung über die Erhebung einer Vergnügungssteuer im Bezirke der Stadt Münster vom 26. Oktober 1926, die vom Bezirksausschuß genehmigt worden war, hat der Herr Oberpräsident seine Zustimmung nicht erteilt, weil die Ordnung in einigen Punkten von den Bestimmungen der Verordnung des Reichsrats vom 10. Juni 1926 zur Abänderung der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer in geringem Umfange abweicht. Um die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten herbeiführen zu können, bittet der Magistrat das Kollegium, folgenden Änderungen der Ordnung zuzustimmen: 1. § 17, Abs. 2, Ziffer 12 erhält folgenden Wortlaut: „12) andere Belustigungen an Wochentagen das Fünffache, an Sonn- und Feiertagen das Zehnfache eines Einzelpreises." 2. § 18, Abs. 2 erhält folgende Fassung: „(2) Die Steuer beträgt für jedes angefangene Betriebsvierteljahr a) für die zu 1.) bezeichneten Apparate 2 vom Hundert des Wertes, mindestens 10 Mark; b) für die zu 2.) und 3.) bezeichneten Vorrichtungen 1 vom Hundert des Wertes, mindestens 5 Mark." 3. § 19 erhält folgenden neuen ersten Absatz: „(1) Für Musikvorträge von nicht mehr als drei Mitwirkenden in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten ist eine Steuer von 5 Mark für den Tag zu entrichten."

Das Kollegium ist einverstanden.

Übernahme einer Bürgschaft von 10 000 Mark für den Ausbau des Kinderheimes der St. Josef-Stiftung.

Die Schwestern des St. Josefshauses betreuen die katholischen Kindergärten und -heime in der Stadt Münster mit großer Sorgfalt und aufopferungsvoller Hingebung. Nicht nur, daß die Kinder in bester Weise versorgt werden: Vielen Müttern wird nur dadurch, daß ihnen die Sorge für die Kleinen wenigstens tagsüber abgenommen wird, in der heutigen schweren Zeit ermöglicht, ihren Haushalt in Ordnung zu halten oder auch, wenn es nicht anders möglich ist, mit für den Unterhalt der Familie tätig zu sein. Die städtischen Körperschaften haben deshalb schon mehr als einmal zu den für die Unterhaltung und bauliche Ausgestaltung notwendigen Beträgen beigesteuert. Dieses Mal handelt es sich um eine durchgreifende Ausbesserung und zugleich Erweiterung im Hause der Schwestern an der Josefsstraße selbst, die eine Ausgabe von rund 10 000 Mark notwendig gemacht hat. Zur Deckung solcher Kosten war ursprünglich der Ertrag des Stiftungsvermögens bestimmt, der infolge der Inflation bedauerlich, zusammengeschmolzen ist. So ist es den Schwestern nicht möglich, die Kosten aus eigenen Mitteln aufzubringen. Sie haben gebeten, die Stadt möge ihnen dabei helfen. Der Magistrat hat beschlossen, es in der Weise zu tun, daß den Josefs-Schwestern ein Schuldscheindarlehen in Höhe von 10 000 Mark von der Sparkasse der Stadt Münster gegeben wird, für das die Stadt die Bürgschaft, die Verzinsung und die Tilgung im Verlaufe von 10 Jahren übernimmt. Der Betrag soll dem jeweiligen Haushaltsplane des Wohlfahrtsamtes entnommen werden.

Auch hier erfolgt ohne Aussprache Zustimmung.

Darlehen für den Bau der Jugend-Herberge in den Baumbergen.

Die Ortsgruppe Münster der Deutschen Jugendherbergen hat es unternommen, in den Baumbergen eine größere Jugendherberge zu erbauen. Der Bau nähert sich seiner Vollendung und verspricht in seinen Ausmaßen und in seiner ganzen Durchführung ein Gebäude zu werden, das in hervorragendem Maße dem Zwecke des Jugendherbergsgedankens dienen wird und dienen kann. Für die Fertigstellung des Baues ist noch eine Summe von rund 60 000 Mark erforderlich. Ein Teil dieses Betrages in Höhe von 25 000 Mark beizusteuern, ist der Zweigausschuß Münsterland des Jugendherbergsverbandes bereit Der Rest von 33 000 Mark würde von der hiesigen Ortsgruppe aufzubringen sein. Unsere Ortsgruppe, die über solche Mittel nicht verfügt, ist an den Magistrat herangetreten, diesen Betrag zur Verfügung zu stellen und bietet dafür ein bevorzugtes Benutzungsrecht an der Jugend-Herberge für unsere Jugendwanderer und Schulen an In Anbetracht der außerordentlich günstigen Lage der Jugendherberge für die Stadt Münster hat der Magistrat beschlossen, der Angelegenheit näher zu treten. Er sieht sich um so mehr hierzu veranlaßt, als die erste Anregung zur Ausführung des Baues an die hiesige Ortsgruppe von dem verstorbenen Stadtarzt Herrn Dr. Luig erging, der eine Unterkunftsmöglichkeit für unsere Jugend in der Nähe Münsters schaffen wollte. Der Magistrat hat daher folgenden Beschluß gefaßt: Dem Ortsausschuß für Jugendherbergen soll ein weiterer Betrag bis zur Höhe von 33 000 Mark darlehnsweise zur Verfügung gestellt werden unter der Bedingung, daß a) zur Verzinsung und Tilgung der sämtlichen von der Stadt für die Jugendherberge aufgewendeten Summen mit Ausnahme der früher aus dem Jugendpflegefonds zur Verfügung gestellten 13 000 Mark der etatsmäßig ausgeworfene Betrag für Jugendherbergen verwendet wird. b) die Ortsgruppe sich verpflichtet, der Stadt Münster ein ihrer finanziellen Leistung für das Haus im Verhältnis zu den gesamten tatsächlich aufgewendeten Baukosten einschließlich der oben aufgenommenen 13 000 Mark zustehendes Benutzungsrecht an der Jugendherberge für ihre Jugendwanderer und Schulen ein, zuräumen Der Magistrat bittet, seinem Beschlusse beizutreten mit dem Bemerken, daß die Summe von 33 000 Mark g. F. von der Städtischen Sparkasse gegen Bürgschaftsübernahme der Stadt zur Verfügung gestellt werden kann.

Stadtv. **Camps** (Ztr.) betont, daß man in der Rechnungskommission geteilter Meinung über die Notwendigkeit gewesen sei. Die Rechnungskommission schlage der Versammlung vor, diese weiteren Mittel abzulehnen und den Magistrat zu ersuchen, möglichst bald zu veranlassen, daß nicht so nahe bei Münster in einer anderen interessanten Gegend etwas für die Jugend geschehen könne.

Stadtv **Schultz** (Ztr.) bittet, die Vorlage anzunehmen. Wenn Bedenken vorgebracht würden, daß die Herberge zu nahe bei der Stadt Münster liege, so müsse auch gesagt werden, daß den Jugendwanderern aus anderen Städten die Möglichkeit gegeben werde, die Schönheiten Münsters kennen zu lernen. Deshalb dürfe die Vorlage eigentlich nicht abgelehnt werden.

Stadtschulrat Prof. Dr. **Linneborn** wendet sich gegen die Bedenken, daß die Herberge zu nahe bei Münster in den Baumbergen liege. Er habe in der Schule über die Tatsache gestaunt, daß bis zu 75 Prozent unserer Volksschulkinder noch nicht in den Baumbergen waren. Es müsse unterschieden werden zwischen Jugendherberge und Kinderherberge Wenn tageweise Schülerwanderungen unternommen würden, um die Baumberge kennen zu lernen, so sei es möglich, dort zu übernachten. (Zuruf Engberding: Wo bleibt der Etat? Er gerät schon in drei Wochen ins Wanken!)

Stadtv **Basch** (AG.) hebt hervor, daß seine Fraktion die Vorlage ablehnen müsse, um die Aufstellung des Etats nicht zu beeinflussen Wenn man wandere, habe man kein bestimmtes Ziel, sondern wandere durch das Land. Hierbei wies er auf die Davert als zweckmäßiges Wandergebiet hin.

Die Abgg. **Niemeyer** (Soz.) und **Holzvoigt** (WP.) treten für die Vorlage ein.

Stadtv. Frl. **Müller** (Ztr.) weist darauf hin, daß gesagt worden sei, die Herberge würde fertig, auch wenn diese Summe nicht bewilligt würde. Wenn man dann von dem Standpunkt ausgehe, Geider in eine andere Jugendherberge zu stecken, so gereiche das der münsterischen Jugend durchaus nicht zum Schaden.

Stadtv. **Engberding** (AG.) gesteht zu, daß der Etat durch die 33 000 Mark nicht ins Wanken gerate, aber diese Bewilligung sei der Anfang vom Ende. Der Etat sei in langen Sitzungen mühsam ausgeglichen, und auf dem Gebiete der Schule und Wohlfahrt habe man nicht einen Pfennig gestrichen Wohin aber solle es führen, wenn der Etat in einer Sitzung vor der Beschlußfassung belastet werde, ehe er angenommen sei. Er bittet den Dezernenten, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, um zu wissen, wohin der Karren fährt. Eine Wanderung in die Davert sei sehr interessant, man brauche nicht vor jedem Tor eine Jugendherberge.

Nach kurzen Bemerkungen des Stadtv. **Duhme** (Soz.) beantragt Stadtv. **Schlatimann** (BM.) Schluß der Debatte.

Oberbürgermeister Dr. **Sperlich** betont die Notwendigkeit, die Jugend mehr in die Natur zurückzuführen. Er stellt dankbar fest, daß die Finanz- und Rechnungskommission auf dem Gebiete der Schul- und Wohlfahrtspflege sozusagen nichts gestrichen habe. Die Summe für die Herberge belaste den Haushaltsplan nicht. Es würden je Kopf der Einwohnerschaft 5 Pfg. in den Etat eingestellt und dieser Betrag dem Herbergsverband überweisen. Der Jugendausschuß habe nach seiner Ansicht einen guten Griff getan, als er die Baumberge für diesen Zweck erkor. Es sei sehr wichtig, in der Nähe von Münster ein Heim zu haben, um die Kinder und Lehrpersonen bei Wanderungen unterzubringen. Aus diesem Grunde möge man der Vorlage zustimmen.

In der Abstimmung waren nur 9 Stimmen für die Vorlage, so daß diese abgelehnt wurde.

Teilweiser Ausbau einer Verbindungsstraße zwischen der Melchersstraße und der geplanten Ringstraße.

Nach § 7 des am 21. Mai 1926 zwischen dem Reichswehrfiskus und der Stadt Münster geschlossenen Vertrages über Abgabe und Austausch von Straßen- und Baugelände an der Leibliskaserne und an der oben bezeichneten Straße, der die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung gefunden hat, ist die Stadt Münster verpflichtet, die an den bezeichneten Grundstücken entlang führende geplante Straße in halber Breite des planmäßigen Ausmaßes bis zum Bezuge der neu errichteten Wohnungen fertig zu stellen. Nach dem vom Städtischen Tiefbauamte ausgearbeiteten Kostenanschlag wird der teilweise Ausbau dieses Straßenstückes insgesamt 13 090 Mark Kosten verursachen. Von dieser Summe hat das Heeresunterkunftsamt den anteiligen Betrag von 11 500 Mark bereits überwiesen. Die Hälfte der Kosten des Straßenkanals im Betroge von 1590 Mark entfällt vorläufig auf die Stadt. Dieser Betrag wird jedoch demnächst bei dem vollständigen Ausbau der Straße als Straßenbaukosten wieder eingehen. Der Magistrat bittet, dem Ausbau dieses Straßenteiles zuzustimmen und den Betrag von 1590 Mark aus Anleihe zu bewilligen.

Stadtv. **Iserloh** (Ztr.) empfiehlt namens der Rechnungskommission Annahme.

Stadtv Engberding (AG) weist darauf hin, daß diese Straße nicht im Etat stehe und deshalb vielleicht eine andere Straße zurücktreten müsse.

Bürgermeister **Schlanstein** erklärt, daß man diese Befürchtung nicht zu haben brauche. Es seien für die Instandsetzung von Straßen generell Mittel vorgesehen.

Der Vorlage wurde zugestimmt.

Teilweiser Ausbau der Waldeyerstraße und des Eupener Weges.

Die fortschreitende Entwickelung der Universitäts-Kliniken und die hierdurch verursachte zunehmende private Wohnungsbautätigkeit in der Umgebung dieser Anstalten macht die Schaffung anbaufähigen Geländes dort dringend notwendig. Ein vollständiger Ausbau dieser in Entwickelung befindlichen Straßen und Wege ist aber wegen der recht hohen Ausbaukosten zur Zeit nicht möglich, auch wegen der erst einsetzenden Bebauung noch nicht notwendig. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, als ersten Bauabschnitt des Ausbaues der Waldeyerstraße und des Eupener Weges die Gas- und Wasserleitung dort zu verlegen. Die Kosten hierfür sind von der städtischen Betriebsverwaltung auf 20 040 Mark veranschlagt. Sie werden demnächst als Straßenbaukosten, deren Wiedereinziehung in jedem einzelnen Falle durch Anbaugenehmigungsvertrag sichergestellt wird, wieder eingezogen.

Nach unwesentlicher Debatte wird die Vorlage angenommen und für die beiden letzten Vorlagen ein Passus im Protokoll festgelegt, in dem es heißt: „Die Mittel für den Straßenbau sind aus der Position des Extraordinariums „Straßenbau" zu entnehmen"

Weiterer Ausbau der Turmstraße.

Das Kollegium genehmigte durch Beschluß vom 15. September 1926 und 20 Oktober 1926 die Abgabe von 4 Baustellen an der Turmstraße im Erbbaurecht an Schwerkriegsbeschädigte. Der Wert der Grundstücke sowohl, als auch die auf sie entfallenden Straßenbaukosten sind vertraglich mit 4 Prozent zu verzinsen. Der Straßenbau steht noch aus; da die Gebäude in nächster Zeit bezugsfertig sind, muß er nunmehr erfolgen. Die Straßenstrecke soll mit einem Straßenkanal versehen und in derselben Weise, wie der vordere Teil der Turmstraße, ausgebaut werden, d. h. die Fahrbahn soll chausseemäßig in einfacher Weise hergerichtet und die Bürgersteige sollen mit Zementplatten befestigt werden. Außerdem erhält die Straße Kanalisation und Beleuchtung. Die Kosten betragen 17 000 Mark.

Das Kollegium gibt ohne Aussprache seine Genehmigung.

Bau eines Schmutzwasserkanals im Heimstätten Weg.

Die Besitzer der Häuser am Heimstätten Weg, der bisher noch keinen Straßenkanal hat, waren gezwungen, die flüssigen Abgänge aus ihren Häusern auf ihren Grundstücken selbst unterzubringen. Die Grundstücke sind aber nun durch die ständige Einleitung der Schmutzabgänge derartig überfättigt, daß sie nicht mehr aufnahmefähig sind. Die Besitzer der bebauten Grundstücke am Heimstätten Weg haben daher den Antrag gestellt, nachdem nunmehr die Vorflut für die Kanalisation des Heimstätten Weges durch den Bau der Kanäle im Sentmaringer Weg geschaffen ist, auch den Heimstätten Weg mit einem ordnungsmäßigen Kanal zu versehen. Aus hygienischen und allgemeinen Gründen ist dieser Antrag berechtigt. Der Magistrat hat deshalb im Einvernehmen mit dem Bauausschuß den Bau dieses Schmutzwasserkanals beschlossen, dessen Kosten sich auf 9000 Mark belaufen werden. Die Summe ist in das E. O. für 1927 aufgenommen.

Das Kollegium stimmt zu.

Bau der Vorfluttkanäle für die Elsässer Straße.

Der vordere Teil der Elsässer Straße ist nunmehr fast vollständig bebaut, ebenso ist die Straße selbst ausgebaut. Vor dem Ausbau sind die Kanalrohre in die Fahrbahn hineingelegt worden, ebenso sind die Anschlüsse an die Häuser zum größten Teile fertiggestellt. Die Kanäle entbehren aber noch der Vorflut, sodaß die Abgänge aus den Häusern auf den Grundstücken selbst untergebracht werden müssen, damit sie nicht doch schon in die Kanäle eingeleitet werden und sich dort anstauen und schließlich wieder in die Häuser zurücktreten. Dieser Zustand ist aus hygienischen Gründen nicht länger haltbar, sodaß die Vorfluttkanäle gebaut werden müssen Das Schmutzwasser erhält seine Vorflut nach dem Kanal der Habichtshöhe durch die Straßen 12 und 13, das Regenwasser wird durch die Straße 13 nach dem Kleiloch hin abgeleitet. Die Kosten betragen für den Schmutzwasserkanal in der Straße 12—16 000 Mark und für die Schmutz- und Regenwasserkanäle in der Straße 13—36 000 Mark, zusammen 52 000 Mark. Der Bauausschuß hat die Vorlage geprüft und genehmigt. Der Magistrat bittet demgemäß zu beschließen, daß die Kanäle sofort gebaut werden sollen und um Bewilligung der Kosten, die in den außerordentlichen Haushaltsplan für 1927 aufgenommen und zum Teil nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wieder einziehbar sind. Gleichzeitig überreicht er als zweite Anlage den Plan und Kostenanschlag über die Herstellung der Schmutzwasser- und Regenwasserkanäle in der weiteren Verlängerung der Elsässer Straße zwischen Straße 13 und Duesberg-Weg. Diese Straßenstrecke ist einseitig fast ganz bebaut, sodaß auch hier dieselben Uebelstände anfangen einzutreten, wie sich solche in dem vorderen Teile der Elsässer Straße bemerkbar machen. Aus hygienischen Gründen muß daher der Kanalbau durchgeführt werden. Die Kosten sind veranschlagt für die rund 700 Meter lange Kanalstrecke auf 20 100 Mark. Diese sind in dem E. O. für 1927 nicht vorgesehen, sollen aber hieraus gedeckt werden. Es soll versucht werden, diesen Betrag an anderen Punkten herauszusparen sodaß eine Überschreitung der Gesamtsumme durch diese Vorlage nicht eintreten dürfte. Die Kosten sind zudem z. T. nach den gesetzlichen Bestimmungen von den Anliegern wieder einziehbar.

Auch hier erfolgt widerspruchslos Annahme.

Erbreiterung der Grünen Gasse an ihrer Einmündung in die Agidiistraße und Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für den Erweiterungsbau des Gesellenhauses.

Dem Kollegium wurde in der letzten Sitzung bereits Kenntnis von einem Antrage des Kath. Gesellenhospizes St. Josefshaus, Münster gegeben auf Erhöhung des Jahreszuschusses auf 8000 Mark für die Obdachlosenfürsorge und die Fachkurse auf zunächst 5 Jahre, wogegen das Gesellenhospiz eine erhebliche Fläche zur Erbreiterung der Grünen Gasse kostenlos an die Stadt abtritt, und auf Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft durch die Stadt für ein bei der Reichsversicherungsanstalt aufzunehmendes Darlehn in Höhe bis zu 300 000 Mark. Der Magistrat bittet nunmehr, einen förmlichen Beschluß entsprechend dem vorstehenden Antrage fassen zu wollen, damit die Bürgschaftsurkunde vollzogen wird und das Gesellenhospiz nunmehr seinen Bau beginnen kann.

Da der Antrag bereits formell genehmigt ist, empfiehlt Stadtv. **Camps** (Ztr.) namens der Rechnungskommission Zustimmung, die nach besonderer Befürwortung durch Stadtv. **Pape** (Ztr.) erfolgt.

Eingabe verschiedener Anlieger der Schillerstraße D um den Ausbau dieser Straße.

In den Gärten, gelegen zwischen der Dortmunder Straße, Schillerstraße D und Hamburger Straße, die von der Herz-Jesu-Kirche angekauft sind, soll in absehbarer Zeit eine Filialkirche von Herz-Jesu gebaut werden. Die Schillerstraße D, eine Interessentenstiege, befindet sich seit Jahren in einem derartig schlechten Zustand, daß bei nassem Wetter kaum ein Durchkommen ist. Die unterzeichneten Anlieger und Interessenten geben sich immer die allergrößte Mühe, um die Stiege einigermaßen passierbar zu halten, doch wird solches unmöglich gemacht dadurch, daß andere Leute diese Stiege zum Abladeplatz von Bauschutt und allen möglichen und unmöglichen Gegenständen benutzen. Den Charakter als Interessentenstiege hat die Straße schon seit Jahren verloren, die Anwohner von der Hamburger Straße und selbst vom Hansaring benutzen die Stiege regelmäßig, trotz des schlechten Weges, um möglichst schnell zur Schillerstraße und Wolbeckerstraße zu kommen. Die Unterzeichneten, sämtliche Interessenten und Anlieger der Schillerstraße D bitten darum daß die Stadtverwaltung die Schillerstraße D übernehmen und recht bald ausbauen und beleuchten wolle, damit diese unhaltbaren Zustände endlich aufhören.

Stadtv. **Camps** (Ztr.) begründet die Vorlage in eingehender Weise.

Stadtv. **König** (WP.) weist auf die Ungangbarkeit des Weges hin, deren Abstellung besonders im Interesse der Schulkinder notwendig sei.

Darauf wird die Vorlage angenommen.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Unter den Eingaben befand sich ein Schreiben der Anwohner der Gartenstraße, in dem wegen des starken Fuhrwerkverkehrs um Asphaltierung dieser Straße gebeten wird. Stadtv. Iserloh übernimmt den Antrag, der demnächst im Kollegium zur Verhandlung kommt.

Die öffentliche Sitzung wurde kurz vor 8 Uhr geschlossen. Es folgt geheime Sitzung.

Der Bericht des Verbandsrevisors bestätigt, daß die Edewe ein in jeder Weise gesundes Unternehmen sei; auch der Umfang der Außenstände sei durchaus normal. Für den Aufsichtsrat sprach Stadtrat Küpper, der die Verteilung von 8 Prozent Kapitaldividende (außer einer bereits getätigten Rückvergütung) in Vorschlag brachte, der man einhellig zustimmte. Auch die Bilanz wurde ohne Widerspruch mit Worten des Dankes für den Direktor und Aufsichtsrat genehmigt.

Den Rest der Versammlung füllte ein Vortrag des Anwalts des Deutschen Genossenschaftstages Korthaus-Berlin aus, der der Edewe zunächst seine Anerkennung über das gute Endergebnis des verflossenen Geschäftsjahres aussprach und die objektive Berichterstattung und die vorbildliche Einmütigkeit betonte, die die Tätigkeit der Edewe auszeichnete. Wie andere Berufe habe auch der Wirtestand erkannt, daß man mit der beruflich-fachlichen Organisation allein nicht auskomme. Die Durchdringung der einzelnen Zweige nach der wirtschaftlichen Seite greife immer tiefer. Die Verhältnisse seien heute eben anders als früher. Nachdem einmal die Syndikate und Kartelle da seien, bedürften auch jene Kreise, die die letzten Abnehmer seien, einer festgefügten Organisation, die einigermaßen ausgleiche, was durch die Syndikate und Kartelle ungünstig für sie geworden sei Die Zusammenfassung der einzelnen gewerblichen Stände in Genossenschaften sei lediglich ein Akt der Selbsthilfe. Wenn die beruflich-fachliche Organisation eine Notwendigkeit sei, so müsse auf der anderen Seite die wirtschaftliche Macht daneben stehen. Allerdings seien noch nicht alle Kreise des gewerblichen Mittelstandes von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Doppelorganisation (beruflich-fachlich und wirtschaftlich) nötig sei, um zu einem wirklichen Erfolg zu kommen. Der Ersatz aber werde für den Mittelstand nicht ausbleiben, wenn die geschlossene Solidarität nach außen zum Ausdruck komme Freilich müsse sich der gewerbliche Mittelstand davor hüten, daß er zum Borgsystem der Vorkriegszeit zurückkehre. Und da sollen gerade die Genossenschaften einem geordneten Geschäftsbetrieb die Bahn ebnen.

Der Redner kam dann auf die Steuerfragen zu sprechen. Angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich heute herausgebildet haben, redete er, wo es notwendig sei, einer wirtschaftlichen Umstellung das Wort Denn wirtschaftliche Sonnenjahre werde es sobald nicht wiedergeben. Wenn man von dem Blühen und Gedeihen der Edewe, die nun bald einen Jahresumsatz von einer Million haben werde und damit in die Reihe der Großhandelsunternehmen trete, auf den Wirtestand in Münster schließe, so könne man ihm seine wirtschaftliche Bedeutung innerhalb des Wirtschaftslebens in der Stadt nicht absprechen. Wenn die Mitglieder auch weiterhin treu zur Genossenschaft hielten und sich die Vorteile, die sie biete, zunutze machten, werde sie auch in aller Zukunft ein mustergültiges Unternehmen sein.

In seinen Dankesworten an den Redner, dem lebhafter, allseitiger Beifall zuteil wurde, betonte Stadtrat Küpper, daß alle Mitglieder treu und fest zu ihrem Unternehmen halten werden zu Nutz und Frommen des Wirtestandes in Münster.

Aus den Nachbar-Provinzen.

⊕ **Hannover**, 29. April. (Juwelenraub im D.-Zug Köln—Berlin) Einem aus Paris kommenden französischen Kaufmann wurden im D.-Zug Köln—Berlin im Schlafe eine Brieftasche mit französischen und deutschen Noten und aus einem Handkoffer 12 goldene Herrenuhren sowie ein Dutzend Brillantringe gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Vermischtes.

* **Verunglückte Kinder.** Berlin, 29. April. Die 11jährigen Schüler Wolff und Brehm im Vorort Lichtenberg brachten heute eine gefundene Handgranaten-Sprengkapsel zur Entzündung. Während Wolff leichter verletzt wurde, erlitt Brehm erhebliche Verletzungen am Auge und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Deichbrüche an der Oste.** Stade, 29. April. Trotz wiederholter Dichtungsversuche sind bei Laumüh

Der Mann vom Mond

Kosmischer Roman von Otto Willi Gail. (23

Damit ist die Sicherheit der Korffschen Berechnungen erwiesen und wir können alles weitere ruhig ihm selbst überlassen. Unterschätzen Sie Ihren Schwager nicht!"

„Ich kann Ihnen sagen, lieber Berger, mir hängt schon der ganze Kosmos zum Halse heraus, und ich bin froh, wenn — —"

„— wenn Sie übermorgen endlich wieder bei Mutter Bärbel in Friedrichshafen sitzen, und die verschiedenen Pfälzer und Mosel vor dem Verderben schützen können, Herr Doktor!", ergänzte Berger lachend. „Es ist so weit. Morgen geht ein Tankschiff ab."

Sam klapperte mit den Pfeifenköpfen in der Tasche.

„Gott sei Dank! Wenn ich geahnt hätte seinerzeit in Caldera, als Sie mich so freundlich zu einem eintägigen Abstecher nach Astropol einluden, daß ich so lange hier auf diesem Uhrpendel gefangen gehalten würde, dann hätte ich doch lieber auf Ihr ratterndes Verkehrsmittel verzichtet und —"

„— und Sie wären ganz bestimmt auch nicht früher zum Bodensee gekommen, Herr Doktor!"

20.
Dem Ziele nah.

Wochenlang durchwühlte der gedrungene Walzenleib des Ikaros die schweigende Öde des Weltenraums.

Längst schon war das gewaltige, lautlos umschwingende Pendel der Station von Astropol den Blicken der Venusfahrer entschwunden, auch der silberstrahlende Mond war zu einem Fünkchen an der Erdscheibe zusammengeschrumpft und dann in der unfaßlichen Ferne erloschen.

Mehr und mehr schmolz auch die Erde selbst dahin, und allmählich verwandelte sich die Scheibe in einen schimmernden Punkt.

Die Heimat ein Stern unter den Sternen!, der sich nur durch seine größere Helligkeit unterschied von den anderen.

Unveränderlich schwamm der weißglühende Sonnenball in der schwarzen Unendlichkeit. Keine Nacht senkte sich tröstend nieder, kein Tag brach an mit neuen Hoffnungen — ein ewiges sinnloses Einerlei! Der Chronometer verzeichnete die Stunden und Tage und Wochen. Man achtete kaum mehr darauf. Der Begriff Tag sank zu einer abstrakten Rechengröße herab.

Die Abfahrt und die starken Eindrücke der ersten Reise-„Tage" hatten die Passagiere in fiebernde Aufregung gehalten. Aber nach und nach stumpfte die Spannkraft ab und wie ein Alp lastete die fürchterliche Einsamkeit auf dem kleinen Häuflein erdentrückter Menschen.

Immer häufiger starrten brennende Augen sehnsüchtig aus den Rundfenstern des Raumschiffes hinaus zu dem strahlenden Heimatstern, der die Welt bedeutete, — auf dem es Tag und Nacht gab und Regen und Sonnenschein, — auf dem Menschen leiten mit ihren Sorgen und Freuden.

Weit — weit lag alles zurück — jede Verbindung war abgebrochen — kein Ruf — kein Lichtblitz mehr konnte hinüberdringen zur unendlich fernen Heimat.

Und leise schlich das Grauen in die Kajütten des Ikaros.

*

Korf gab sich redlich Mühe, seine Genossen zu zerstreuen. In klaren, spannenden Vorträgen entrollte er die kosmischen Zusammenhänge der Welten. Er erfand allerlei neue Gesellschaftsspiele, er veranstaltete Wettschwimmen in der Luft der Innenraume des schwerelosen Schiffes. Aber all dies konnte die langsam heranschleichende Apathie nicht bannen.

Das reizvollste Vergnügen waren die Ausflüge aus dem Schiff in den Raum hinaus. In aufgeblähten Gummianzügen kreisten die Insassen des Ikaros frei von jeder Schwere um das einsame Schiff. Aber die Notwendigkeit, mit den Luftvorräten sparsam umzugehen, veranlaßte Korf, diese Ausflüge nur selten zu gestatten.

Der Mangel an geregelter Beschäftigung war das schlimmste Mit schwingenden Düsen eilte das Raumschiff in seiner kosmischen Bahn dahin — keine Maschinen, keine Steuerhebel gab es zu bedienen. Sogar ein Wachtposten war überflüssig. Was sollte passieren im Nichts?

Um die wenigen Arbeiten in der elektrischen Küche entstanden fast Streite. Die Matrosen rissen sich darum, irgend eine regelmäßig wiederkehrende Beschäftigung ausüben zu dürfen. Und vielleicht war die Tatsache, daß Isabella ausschließlich die Zubereitung der Mahlzeiten übertragen worden war, der wahre Grund, warum gerade die Mexikanerin die Eintönigkeit der sechzigtägigen Fahrt am besten ertrug.

Selbst Korf, der an Rennfahrten gewöhnte Kosmopilot, hatte gegen oft wiederkehrende Anfälle von völliger Gleichgültigkeit und Schwermut anzukämpfen, und er atmete erleichtert auf, als die seitlich herannahende und stetig wachsende Scheibe der Venus wieder neue Interessen wachrief.

Am sechsundfünfzigsten Tage nach der Abfahrt war der Morgenstern bereits so nahe, daß seine Scheibe diejenige der Sonne an Größe übertraf.

Mit bloßem Auge waren die nebligen Schwaden zu erkennen, die von der Sonnenseite des Planeten zur Nachthalbkugel zogen, unaufhörlich in dichter Folge. Nur selten zeigten sich in der weißglänzenden Wolkendecke Risse und Löcher, durch die man undeutlich das Festland schimmern sah.

„Eine ungastliche Gegend, Miß Isabel!" meinte Burns zu der Mexikanerin, die stundenlang nach der fast zusehends sich vergrößernden Scheibe blickte.

Burns und Isabella sprachen stets englisch, und auch Korf bediente sich im Verkehr mit seinen ausländischen Gästen dieser Sprache mit Rücksicht auf die Mestizin, die das Deutsche nur sehr mangelhaft beherrschte. Es war ihm auch ganz lieb, daß die Mannschaften die Gespräche im Führerraum nicht verstehen konnten, und er begrüßte die Gelegenheit, seine englischen Sprachkenntnisse auf diese Weise zu festigen.

„Diese immerzu wallenden Nebelgebilde sind mir so — so unheimlich!", erwiderte Isabella. „Ich weiß nicht — warum."

„Jedenfalls erschweren sie die Beobachtung der Venus-Oberfläche, und es wäre doch sehr schade, wenn wir zurückkehren müßten, ohne dem uralten Streit der Gelehrten über die Beschaffenheit des Morgensterns ein Ende machen zu können. Daß es auf Venus Wolken gibt, ist ja keine Neuigkeit für die irdischen Forscher."

„Halten Sie diese Gebilde für gewöhnliche Wolken?" fragte Korf dazwischen.

„Sie etwa nicht?"

„Ich vermute, daß diese Schwaden nicht aus Wasserdampf, sondern aus Milliarden winziger Eisnadeln bestehen, — eine Art von Fein-Eisgestöber, das an der sonnenbestrahlten Mittagsseite der Venus durch direkte Eisverdunstung erzeugt wird. Unter dem Druck der immer weiter sich entwickelnden Massen schleichen diese Reifnebel langsam zur Schattengrenze hin und werden auf der Nachthalbkugel durch die Schwere-Einwirkung wieder niedergeschlagen. Wäre die Venus ein so kleines Sternchen, daß sie die Eisschwaden nicht mehr genügend an sich zu halten vermöchte, dann würden sie unter dem Strahlungsdruck der Sonne weiter hinausgetrieben in den Raum und die Venus zeigte einen richtigen Kometenschweif."

Einer der Matrosen erschien in der Kajüttentüre.

„Fräulein de la Cosa, es ist Zeit, die zweite Mahlzeit anzurichten."

Seine Stimme klang rauh — wie Hundebellen.

Isabella zuckte zusammen. Mit einem scheuen Seitenblick auf den Mann flüsterte sie Korf zu:

„Ich möchte meine Tätigkeit einstweilen niederlegen und sie dem Koch überlassen."

Korf war erstaunt. Er gab die nötigen Anweisungen, und als der Mann verschwunden war, fragte er:

„Sagt es Ihnen nicht mehr zu, für unser leibliches Wohl zu zu sorgen, Miß Isabel?"

Die Mexikanerin betrachtete verlegen ihre gelblichen Fingernägel. „Doch — ich tat es gerne. Ich war ja froh um diese kleine Arbeit. Aber ich fürchte mich vor — vor"

„Zwei der Matrosen verfolgen mich schon seit einiger Zeit mit merkwürdigen Blicken!" fuhr Isabella widerstrebend fort, „und heute vor dem Frühstück — —"

Sie sprach nicht mehr weiter.

Korf zog die Stirn in Falten. „Sie sind belästigt worden, Miß Isabel?" fragte er scharf.

„Von wem? Den Kerlen werde ich Zucht beibringen!"

Isabella wehrte ab. „Lassen Sie, Mister Korf! Die Leute wissen nicht mehr, was sie tun. Ich werde künftig die Küche meiden und mich in Ihrer oder Sir Williams Nähe aufhalten."

Burns sah besorgt drein. Im stillen machte er sich Vorwürfe, daß er die Mitnahme des Mädchens fast erzwungen hatte.

Korf unterdrückte den hervorbrechenden Zorn.

„Es ist nicht ungefährlich für eine Frau," sagte er beunruhigt, „monatelang in dieser Abgeschlossenheit mit einer Schar von Männern zu verweilen. Doch ich werde Sie zu schützen wissen."

Die Verminderung des Abstandes von der Sonne machte sich fühlbar.

In sengender Hitze brannten die Strahlen der an Fläche dreimal vergrößerten Glutscheibe durch die Fenster des Ikaros, und sämtliche Insassen trugen dunkle Brillen zum Schutze der Augen vor der Überfülle an Licht. Die stark reflektierende weiße Nebelschicht der Venus verstärkte die Helligkeit noch beträchtlich.

Nach zwei Tagen bot Venus kaum mehr den Anblick eines am Himmel hängenden Sternes. Im weiten Bogen überspannten ihre Massen das Firmament, und wenn nicht durch die Schwerelosigkeit der freien Fahrt jede Empfindung nach oben und unten vernichtet worden wäre, so hätte man den Eindruck gehabt, der Ikaros stürzte aus unendlichen Höhen schräg hinab zum Festland.

Im Teleskop war der kleine umlaufende Trabant längst erkannt. Mit Besorgnis hatte Korf festgestellt, daß sich sein Abstand vom Venusboden abermals verringert hatte auf kaum hundertfünfzig Kilometer. Seine Kreisbahn schrumpfte schnell zusammen und war in eine feine Spirale übergegangen, die das Körperchen enger und enger an den Planeten heranführte.

Der Landungsplan stand fest.

Zuerst sollte an dem Venusmond angelegt werden. Mit dem großen Ikaros, der überhaupt nicht für die Überwindung atmosphärischer Widerstände gebaut war und keine Tragflächen besaß, war es unmöglich, nahe zur Venusoberfläche hinabzusteigen. Er sollte ähnlich wie Astropol als feste Ätherstation in einer konstanten Kreisbahn um Venus gravitieren.

Für die eigentliche Expedition war eine kleine Mondrakete als Beiboot mitgenommen worden. Dieser acht Meter lange Stahltorpedo mit zusammengeklappten Tragflächen ruhte in einer besonders für diesen Zweck eingebauten und luftdicht abgeschlossenen Seitenkammer des Ikaros, die vom Führerstand aus durch eine kleine pneumatische Tür zu erreichen war. Ein größeres Tor führte direkt nach außen.

Die Besatzung faßte nur drei Mann. Korf wollte die Tiefenfahrt natürlich selbst unternehmen und hatte Burns als Begleiter bestimmt. Wer aber sollte der dritte Mann sein? Diese Frage war schon oft der Gegenstand hartnäckiger Wortkämpfe gewesen. Die Bitte des Archäologen, Isabella teilnehmen zu lassen, hatte Korf stets scharf abgelehnt.

„Die Expedition ist gefährlich und verlangt ganze Männer! Das ist kein Unternehmen für eine Frau!" sagte er, als die Nähe des Zieles eine Entscheidung erforderte.

„Sie unterschätzen die Energie der Frau!" erwiderte Burns, und dann wagte er das äußerste: „Soll ich Sie an die Tat jener kühnsten aller Frauen erinnern — an Natalka?"

Korf schwieg. ‚Natalka,' dachte er, ‚sie hat es mit dem Leben bezahlt, mit dem jungen, blühenden, hoffnungsfreudigen Leben!"

„Nein nein!" sagte er dann. „Ich kann die Verantwortung nicht auf mich nehmen."

Da drang eine melodische Stimme an sein Ohr — wie leises Taubengurren.

„Und können Sie die Verantwortung tragen, Mister Korf, mich schutzlos den Matrosen zu überlassen?"

Das entschied. Korf schwankte nicht mehr.

*

Immer näher rückte der Planet.

Von Zeit zu Zeit maß Korf den Sehwinkel der Venussichel und berechnete daraus die Entfernung. Als der Ikaros auf fünfzigtausend Kilometer herangekommen war, arbeiteten die Düsen, um die Fallgeschwindigkeit zu bremsen und das Raumschiff in die Kreisbahn hineinzuzwingen.

Der seit Wochen nicht mehr verspürte Rückstoß warf alles nieder. Die Passagiere fühlten plötzlich die Schwere ihrer Glieder wieder und ächzten unter dem Andruck. Doch nach wenigen Minuten schwiegen die Raketenmotoren. Der Ikaros umkreiste frei in fünfundvierzigtausend Kilometer Höhe den Planeten — die Venus hatte plötzlich einen zweiten Trabanten erhalten — und die Schwerelosigkeit war wieder hergestellt.

Der Augenblick zum Handeln war gekommen.

Korf brauchte keine Anweisungen mehr zu geben; denn längst schon war alles bis ins kleinste besprochen worden, und jeder einzelne kannte seine Aufgabe genau. Die fünf Matrosen blieben unter dem Kommando des Ältesten an Bord des Ikaros zurück mit der strengen Weisung, die Gravitationsbahn des Raumschiffes unter keinen Umständen zu verändern.

Die Rakete wurde nochmals genau untersucht und mit Treibstoffen und Nährkonserven für fünf Tage versehen. Dann krochen Korf, Burns und Isabella durch die kleine Luke an der Spitze der Hilfsrakete.

Ein letztes ermahnendes Wort noch an den stellvertretenden Kommandanten des Ikaros, die beiden Deckel der Luke klappten zu und wurden von innen verschraubt. Von den zurückbleibenden Mannschaften wurde die Tür von der Raketenkammer ins Innere des Ikaros fest verschlossen Dann drehte sich ein Ventil am Außentor der Kammer, die Luft entwich pfeifend in den Raum, das Ausfahrttor sprang auf, und langsam schob sich der schlanke Torpedo aus dem Mutterleib des Raumschiffes hervor.

Eine Weile stand es in geringem Abstand dicht neben dem Ikaros. Da beide Schiffe der Einwirkung des nahen Gestirns frei überlassen waren, schwebten sie relativ in Ruhe und scheinbarer Gewichtsfreiheit.

Die Flügel der Rakete entfalteten sich auf volle Spannweite. Einen Augenblick noch — dann fauchten die Drüsen Glutgasströme in den Raum, und das Boot schoß davon, dem festen Boden entgegen.

(Forts. folgt.)

Aus den Provinzen.

‡ **Coesfeld**, 29. April. (Beisetzung des Erbprinzen zu Salm-Horstmar.) Nachdem am Mittwoch morgen die Überführung der Leiche in aller Stille stattfand, wurde der verstorbene Erbprinz Otto Ludwig am Freitag nachmittag unter großer Anteilnahme der weiten Heimat feierlich beigesetzt. Jene Volksverbundenheit, die in ihm als Erbgut seines großen Urgroßvaters zum Ausdruck kam, und sein schlichtes, bescheidenes Wesen, fanden in dieser Trauerkundgebung, woran alle Schichten und Stände teilnahmen, unseres Heimatvolkes Ausdruck! In der ehrwürdigen Jesuitenkirche war die Leiche aufgebahrt; in einem Meer von Blumen und Kränzen, die aus nah und fern zum Ausdruck der Trauer und Anteilnahme dem Hause Salm-Horstmar gesandt worden waren, stand der schlichte Sarg, umrahmt von einem Meer von Fahnen der verschiedensten Organisationen und Verbindungen. Nach dem Gebete sprach Pfarrer Kirchhoff zum Bibelwort: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!" Des verstorbenen Erbprinzen Charakter und gute Eigenschaften stellte er den trauernden Eltern und Geschwistern, der Trauergemeinde dar. Ganz schlicht und einfach von Natur, war ihm die Gabe gegeben, mit allen Menschen als Mensch zu verkehren. Die Trauer ist heute bei allen, über das Elternhaus hinaus, bei Beamten und Bürger, beim Bauern, Köter und Handwerker gleich groß. „Doch der Herr hat's gegeben"; bei dem Tode ist uns aber gleichzeitig der Glaube der Unsterblichkeit gegeben worden. Daraus möchten die Trauernden den großen Trost in ihrem herben Leid suchen und finden. Nach dieser Trauerrede sang der Kirchenchor das Lied: „Wie sie so sanft ruh'n" dem Verstorbenen als letzten Gruß; nach Gebet und Gemeinschaftslied trug man die sterblichen Überreste des jungen Mannes hinaus zu seiner engsten Heimat, wo er neben seinen Vorfahren beigesetzt wurde. Ein großer Trauerzug bewegte sich in den Spätnachmittagsstunden nach Varlar. Eine kurze Feier am Grabe beschloß die Beisetzung.

⑤ **Köln**, 27. April. (Amerikanischer Besuch in Deutschland.) Wie die Kölner Vertretung der American Expreß Company mitteilt, werden Ende Juni die Mitglieder der Vereinigung amerikanischer Chirurgen in einer Stärke von 200 Mann unter Führung des Chirurgen Professor Mayo aus Rochester Deutschland auf ihrer Europareise berühren und außer Köln die Universitäten München, Frankfurt, Straßburg, Hamburg und Heidelberg besuchen. (Warum nicht auch die modernsten deutschen Kliniken in Münster? D. R.) Des weiteren werden die Mitglieder der American Legion, einer Vereinigung der amerikanischen Frontkämpfer, in einer Stärke von 2000 Mann nach Deutschland kommen, nachdem sie in Paris zur Erinnerung an den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg ihren zehnten Nationalkonvent abgehalten haben werden. Der Deutschlandbesuch der American Legion soll kundtun, daß die einstigen Gegner Deutschland nunmehr die Freundeshand entgegenstrecken. Im Juni treffen dann noch etwa 3000 Mitglieder des American Rotary Club in Köln ein. Auch sie werden die deutschen Großstädte wie Berlin, Frankfurt, Wiesbaden usw. besuchen.

‡ **Köln**, 28. April. (Auf frischer Tat ertappt) wurde ein Kollibieb, als er gerade von einem vor einem Geschäft auf der Breitestraße haltende Lastauto eine Kiste Käse entwendet hatt und sich damit aus dem Staube machen wollte. Er war dabei aber von einem Kriminalbeamten bemerkt worden. Er wurde von dem Beamten angehalten und festgenommen. Einem in der Nähe Schmiere stehenden Genossen des Diebes gelang es, vorläufig zu entkommen.

‡ **Köln**, 28. April. (Festgenommene Ein- und Ausbrecher.) Aus der Strafhaft in Siegburg entsprang im Januar d. Js. der aus Euskirchen gebürtige 30jährige Zuchthäusler Joh. Fischer, der bereits eine siebenjährige Zuchthausstrafe verbüßt und noch 3½ Jahr zu verbüßen hat. Fischer ist ein gefährlicher, stets mit einer Schußwaffe versehener nächtlicher Villeneinbrecher, der hauptsächlich Silbersachen stiehlt. Er vergißt auch nicht, von Schirmen und Spazierstöcken die Krücken wenn sie aus Silber bestehen, abzudrehen. Nach seiner Flucht aus der Strafanstalt machte sich seine Anwesenheit in Köln dadurch bemerkbar, daß in dem Stadtteil Marienburg mehrere Einbrüche verübt wurden, die als die Tat Fischers erkennt wurden. Nachdem sein Unterschlupf ausfindig gemacht worden war, gelang es dieser Tage, ihn morgens früh in der Wohnung einer ihm befreundeten Familie zu verhaften. Fischer gab bei seiner Vernehmung an, er habe seit seiner Flucht aus der Strafanstalt an der Grenze von Schmuggel gelebt. Das ist natürlich unwahr. Fischer, der bei seinen jetzigen Einbrüchen ebenso wie früher einen Taggenossen und verschiedene Unterschlupfstellen gehabt hat, verweigert hartnäckig die Bezeichnung der letzteren.

Kindersklaverei in China

50 Prozent beträgt nach den Berichten des Völkerbundes die Kindersterblichkeit in China, und ihre traurige Lage ist ein Hauptpropagandamittel der Kuomintang-Partei, um die Massen gegen die Fremden aufzuhetzen. Aus diesen Gründen dürften folgende Zeilen eines Chinakenners erhöhtes Interesse finden.

Kinder sind schon seit vielen Generationen in China zur Arbeit in Fabriken, Werkstätten und im Haushalt herangezogen worden, so daß Kinderarbeit in chinesischem Sinne eine Selbstverständlichkeit ist, um die niemand viele Worte verliert. Wer die soziale Struktur des ehemaligen Reiches der Mitte kennt, weiß auch, daß der Familie aus dem Arbeitsverdienst der Kinder wesentliche Unterhaltgelder zufließen. Es sind hauptsächlich drei Kategorien von Kinderarbeiten, die in Betracht kommen. Eine überwiegende Anzahl von Kindern wird auf den Feldern der großen und kleinen Farmen und auf den Plantagen beschäftigt, eine ebensogroße Anzahl findet in der ausgedehnten Heimindustrie Beschäftigung. Sowohl in der Heimindustrie als auch in der Farmbeschäftigung sind die Verhältnisse nicht die schlimmsten, wenn auch schon Kinder im Alter von drei Jahren Verwendung finden, sobald sie in irgend einer nutzbringenden Weise beschäftigt werden können. Die zweite Art ist diejenige, die Kinder in die Lehre zu geben, sei es in Läden, kleineren Geschäften oder in der einheimischen Industrie. Beobachtungen in der Lumpenindustrie in Peking und einigen anderen Industriezweigen in Ningpo haben gezeigt, daß gerade diese Beschäftigung von Kindern an die schlimmste Sklavenarbeit erinnert. Die sogenannte Lehrzeit dauert 5 bis 10 Jahre, und das Kind erhält während dieser Zeit nur das, was es zum Leben unbedingt braucht, in vielen Fällen auch das nicht. Diese Kinder genießen weder eine Erziehung noch eine persönliche Fürsorge und sind im Durchschnitt 12 bis 15 Stunden täglich beschäftigt. Am Ende der Lehrzeit erhält das Kind gewöhnlich den Laufpaß, um anderen neuen Lehrlingen Platz zu machen. Das Angebot übersteigt stets die Nachfrage. Die dritte und schlimmste Art ist die Verwendung von Kindern im Haushalt. Es gibt einige Ausnahmen, wo Kinder sehr gut behandelt werden, aber in den meisten Fällen wird nach dem in Hongkong übel berüchtigten Mui-Tsai-System gehandelt. Die Kinder sind in vielen Fällen in Lebensgefahr und leiden dauernd Not und Mangel. Während in der Industriebeschäftigung gute Ernährung zur Erreichung größerer Tüchtigkeit gewissermaßen Bedingung ist, sind die im Haushalt beschäftigten Kinder dem Mangel ausgesetzt und werden nicht selten zu unsittlichen Zwecken verwendet. In den allermeisten Fällen werden sie physisch und moralisch auf Lebenszeit geschädigt.

Genauere Ermittlungen im Gebiet von Schanghai haben zu dem Ergebnis geführt, daß nachweisbar bis zu 250 000 in der modernen und modernisierten Industrie beschäftigt sind. Allerkleinste Kinder, die kaum imstande sind zu gehen, werden zu leichten Arbeiten herangezogen, während Kinder im Alter von sechs Jahren schon regelrechte Arbeiter und Arbeiterinnen geworden sind, die im Tage 6 bis 12 Cents verdienen. Dies bei einem Zwölfstundentag. Die Einführung neuer Industrien aus Europa, die Verwendung von Maschinen in größerem Umfang hat die Kinderarbeit noch gesteigert. Da sind auch sie dazu übergegangen, einen großen Prozentsatz der Arbeiten von Kindern versehen zu lassen. Die Anwerbung der Kinder liegt in der Hand von Agenten, welche die Kinder wie Ware auf dem Lande und in der Stadt sammeln, im ganzen Distrikt ihre Verbindungen haben und den Eltern ungefähr zwei Silberdollar monatlich, den Kindern aber lediglich ihren Unterhalt gewährleisten, während sie selbst pro Kopf vom Arbeitgeber 3 bis 4 Dollar monatlich erhalten. Ein solches System kann nach europäischem Maßstab nur als Sklaverei bezeichnet werden, und muß die schlimmsten Folgen für die Kinder selbst und für das Volk haben.

Die Arbeiten in der Industrie und im Haushalt sind natürlich viel schädlicher für die Gesundheit des Kindes als die Arbeiten auf dem Lande, auf den großen Feldern, und auch in der Heimindustrie, wo die ganze Familie gemeinsam arbeitet, und wo die Verhältnisse wesentlich bessere sind. In den Seidenfabriken herrscht stets eine heiße aber feuchte Luft, und die Kinder ermüden außerordentlich rasch. Etwas besser sind die Verhältnisse in den Baumwollspinnereien und -Webereien, nur sind die Kinder dort gezwungen, während der ganzen Arbeitszeit zu stehen. Es gibt nur sehr kurze Pausen für zwei Mahlzeiten, die natürlich zur Erholung für Kinder gänzlich unzulänglich sind. Die Maschinen sind zum größten Teil ohne Schutzvorrichtungen, so daß Unfälle an der Tagesordnung sind. Die Kinder selbst bieten einen erbarmungswürdigen Anblick. Ihre Physiognomien sind stumpf und gleichgültig und zeigen nicht die geringste geistige Regsamkeit. In den Seidenfabriken erhalten die älteren Kinder eine gewisse Anzahl Kokons, aus denen sie eine ganz bestimmte Menge Seide herzustellen haben. Falls die Menge nicht erreicht wird, wird ihnen als Strafe der Lohn für den Agenten gekürzt, der natürlich seinerseits wiederstraft, sei es durch körperliche Züchtigung oder durch Kostentziehung. Die älteren Kinder rächen sich auf diese Weise an den ihnen unterstellten jüngeren Arbeitsgefährten.

In verschiedenen Berichten ist darauf hingewiesen worden, daß diese Zustände nicht etwa aus Böswilligkeit einer Bevölkerungsklasse entstanden sind, sondern dem ganzen sozialen Gebäude Chinas entsprechen. Allerdings ist dieses Argument, das in erster Linie von den Chinesen selbst vorgebracht wird, viel zu fadenscheinig, um als Grund für die Gleichgültigkeit gegenüber dem Kinderelend zu gelten. Die Verwaltungsbehörden in China sind wiederholt und von verschiedenen Seiten auf die herrschenden Mißstände aufmerksam gemacht worden, ohne daß irgend welche Besserung eingetreten wäre. Die unteren Bevölkerungsschichten harren weiterhin in einer stumpfen Resignation und sind außerstande ,sich selbst zu helfen.

Ein gutes Werk hat in dieser Hinsicht die Arbeitskonferenz in Washington geleistet, die nachdrücklich auf die Zustände in China hinsichtlich der Beschäftigung von Kindern hingewiesen hat Ihrem Einfluß ist es auch zuzuschreiben, daß in der Folge von der Pekinger Regierung eine Reihe von Bestimmungen erlassen worden sind, die aber wegen der Unruhen und der Zerrissenheit des Landes tote Buchstaben geblieben sind. Der Anfang zu einer Besserung ist erkennlich, denn auch in Schanghai fängt die Verwaltung an, sich mit dem Problem zu beschäftigen und hat eine besondere Kommission eingesetzt, die über die Möglichkeit eines Abbaues der Kinderarbeit berichten soll.

Auch die Studenten haben sich für eine Besserung der bestehenden Verhältnisse ausgesprochen, aber es hat den Anschein, als ob sie nicht mit dem ganzen Herzen sich für die Sache einzusetzen bereit sind, sondern sie lediglich zu Propagandazwecken mit aufgenommen haben. Von einer Popularität des Abbaues der Kinderarbeit in China kann jedenfalls nicht gesprochen werden. Es wird noch lange Zeit vergehen, bis China zu der Erkenntnis kommen wird, daß es für das Land und für das Volk von der größten Bedeutung ist, dem Nachwuchs allen erdenklichen Schutz angedeihen zu lassen, um erfolgreiche Kulturpolitik treiben zu können.

Briefkasten.

Anfragen ohne Namensnennung sowie ohne Einreichung der Abonnementsquittung können keine Berücksichtigung finden

W. O. 1. Für den Fall, daß der Mieter die 4 Proz für Schönheitsreparaturen an den Hauswirt zahlt, hat letzterer die Deckenreparatur ausführen zu lassen und zu zahlen, im anderen Falle der Mieter. 2. Die Instandhaltung des Treppenhauses ist Sache des Hauswirts. Die Kosten sind von ihm aus den laufenden Instandsetzungskosten zu tragen.

A. J. Sie haben ab 1. 4. 1927 eine Jahresmiete von 649 RMk., monatlich 54,80 RMk., zu zahlen. Dazu kommt noch der 50 proz. Zuschlag der Stadt Münster zur Steuer vom Grundvermögen. Der auf Sie entfallende Anteil kann nicht angegeben werden, da uns die Höhe des auf das Haus entfallenden Gesamtzuschlags und die Mieten nicht bkannt sind. Falls Sie die Schönheitsreparaturen in Ihrer Wohnung ausführen lassen, können Sie 4 Prozent an der Miete kürzen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Hellemann**, für Kunstkritik **Dr. Rudolf Predeek**, für Feuilleton **Dr. Gottfried Hasenkamp**, für Lokales und Provinzielles **Franz W. Vernekohl**, für Handel und Sport **Josef Engbers**, für Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster.
Druck und Verlag der **Aschendorffschen Verlagsbuchhdl.** Münster i. W.

40



3 Fragen über Stuhlverstopfung

1. Halten Sie Ihre Verdauung für normal?
2. Glauben Sie, daß eine Stuhlverstopfung ohne Aufhebung ihrer Ursache geheilt oder beseitigt werden kann?
3. Wissen Sie, daß Stuhlverstopfung allmählich zur Selbstvergiftung des ganzen Körpers führt und gefährliche Krankheiten im Gefolge hat?

Antwort:

1. Ein einmaliger Stuhl täglich ist noch lange kein Zeichen normaler Verdauung. Aerztliche Autoritäten verlangen von Kindern und gesunden Menschen zweimaligen Stuhlgang täglich.
2. Stuhlverstopfung ist in der Regel die natürliche Folge falscher Ernährung; sie beseitigen — — kann nur eine Korrektur der Ernährung und eine entsprechende Diät — selbstverständlich!
3. Früher nahm man eine komplizierte Obstipations-Diät! — Heute nimmt man Brotella! Brotella (nach Prof. Dr. Gewecke) ist Magen- und Darm-Diät, ist eine Erlösung für Verstopfte, ist Naturdiät, Lebensdiät, ist Universaldiät für Alle, die ihre Gesundheit lieben.

Brotella
nach Prof. Dr. Gewecke!

Brotella-mild Pkt. Mk. 1.40, stark Mk. 2.60, für Korpulente, Diabetiker, Nervöse je Pkt. Mk. 2.60. für Hintarme Mk. 2.50, für Kinder Mk. 1.20. Brotella-Kochbuch und Literatur kostenfrei.
Alles in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern erhältlich. Fabrik: Wilhelm Klien, Hannover.

Rot- u. Weißweine
Liste und Proben frei. Versand Zwischenhdlg. Weinbau, Bad Kreuznach a/d. Rheingau
Anton Both
Abrweiler (Rhld.)

Gesuchte Wohnungen

Möbl. Zimmer
gesucht, möglichst Gegend Neubrückenstraße. Offert. unt. D D 1416 an die Geschäftsstelle. *

Möbliertes Zimmer
sofort gesucht. Eil-Angebote mit Preisang. unter A B 767 an die Geschäftsstelle. *

Suche zum 1. Mai heftes
möbl. Zimmer.
Angeb. unter R R 762 an die Geschäftsstelle. *

Brautpaar (Beamter)
sucht 3 leere Zimmer.
Angebote mit Preisangabe unter R A 5055 an die Geschst. 81921

Student sucht frdl.
möbl. Zimmer.
Offerten unt. A T 764 an die Geschäftsst. *

— Zimmer —
von ruhig. Studenten gesucht. Angeb. unter B B 765 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *

Älteres ruh. Rentner-Ehepaar (Dauermieter) sucht beschlagnahmefreie
— Wohnung, —
3 Zimmer u. Küche, in guter Lage in Münster z. 1. Okt. Miete kann im voraus gez. werden. Angeb. unter B B 5830 an die Geschst. b5206)

Verloren u. Gefunden

Donnerstag abend auf d. Wege Aegidiistraße, Rothenburg, Prinzipalmarkt zum Stadttheater eine goldene Armbanduhr verloren. Gegen Belohnung abzug. Aegidiistraße 35. II

Statt besonderer Anzeige

Die Verlobung ihrer Tochter **Maria** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Bußmann** beehren sich anzuzeigen

Hermann Krampe und Frau Maria
geb. Deitmer

Beerlage-Holthausen
Kreis Steinfurt

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Maria Krampe** zeige ich hiermit ergebenst an

Carl Bußmann

Eggerode

1. Mai 1927

*y

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Gieseln Mädchens

zeigen hocherfreut an

Willi Wagner und Frau
Käthe geb. Grabenhorst

Herten i. W., den 25. April 1927
Bismarckstraße 17

*y

Herrenwäsche

Perkal-, Zephir- u. Trikoline-Sporthemden.
Weiße und farbige Oberhemden.
Eigene Massanfertigung.
Kragen in allen mod. Formen,
Selbstbinder
Cravatten * farbige Socken * Sockenhalter
Hosenträger.
Nachthemden * Schlafanzüge
Sommer-Unterzeuge
Taschentücher

Theodor Cloer
Ludgeristraße 9
f18698



bei Rheuma, Hexenschuß, Gemüt-, Kreuz-, Kopf- u. Zahnschmerzen.
Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark)
In Münster erhältlich
Ferd. Meyhöfener Nachf.
Schwanen-Drogerie
h4386x

Bürger-Schützen-Verein „Nord".
3. Kompagnie.
Sonntag, den 1. Mai 1927:
Ausflug
nach Nienberge.
Treffpunkt: 6¾ Uhr vormitt. bei Riemann; Abmarsch 7 Uhr vorm.
Rege Beteiligung erwartet
Der Hauptmann.

Klavier
sehr gut erhalten, zu vermieten. Offerten u. J J 1412 an Geschst. *

Lange Jahre an großer Zechenkolonie belegenes *6884
Haushalts- u. Eisenwaren-Geschäft,
gute Existenz und noch ausdehnungsfähig auch für Schlosser geeignet, ist für den Wert des Warenbestandes, 8000 bis 9000 Mk., bei mindestens 5000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Wohnung vorhanden.
Rhein.-Westfäl. Hypotheken- u. Immobilien-Geschäft, Buer.
Telephon 645 Horst-E.

Autofahrten
bei Tag und Nacht bei billigster Berechnung
Telefon 993
f1999e

Autofahrten
neuer eleganter Wagen
1130 Fernruf 1589
*6871ä

Maschinen-Stickerin
empfiehlt sich für jede Art Stickerei, b. billigsten Preisen. 3a
Bergstraße 43.

Guts-Verkauf.
Größe 55 Morgen, im Kreise Lingen gelegen, guter Sandboden, halb Wiese und Weide, halb Ackerland, 20 Minuten von kath. Kirche Schule und Bahnstation entfernt fast arrondiert. Inventar: 6 Milchkühe, 7 Stück Jungvieh, 2 Pferde, Schweine, sowie sämtliches lebendes und totes Inventar, wie Einsaat und Vorräte, wird mitverkauft. Preis ca. 55 000 Mk. Anzahlung 30—40 000 Mark.
Plettendorf & Hartmann
Güter-Makler h5300
Rheine i. W.
Telephon 575.

Gut gebautes
Einfamilienhaus
in schöner, ruhiger, bester Wohnlage, mit Garten, 50 Quadratruten groß, bei 15 000 Rmk. Anzahlung zu verkaufen Offert. unt. T T 1420 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Offene Wohnungen

Gut möbl. Zimmer sofort oder zum 1. zu vermieten. *8891
Staufenstr. 9, I.

Schön **möbl. Zimmer** mit voller Pension bill. zu vermieten.
Margarethenstr. 17, parterre, rechts.

Ein schön **möbliertes Zimmer** in besserem Hause zu vermieten.
Industriestr. 18, pt.

Eleg. möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** per sofort zu vermieten.
Dodostr. 11, 1. Etage.

Möbl. Zimmer
mit Radioanschluß, in besser. Hause zu vermieten.
Näh. Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer
mit guter Pension im Kreuzviertel zu vermieten.
Näh. Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer mit guter Pension, Stadtmitte, sofort an Herrn zu vermieten, am liebsten Dauermieter. Zu erfragen in d. Geschst.

Gut möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee per sofort oder später zu vermieten.
Gallistr. 68, pt. r.

Werkstatt
über Lagerraum,
ca. 140 Qdm., zu verm.
Zu erfragen f1958)
Neubrückenstr. 19.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 2 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Gutsbesitzer

Joseph Averweg

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente im 76. Lebensjahre.

Albachten, Vreden, Annen, 28. April 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 2. Mai, morgens 9 Uhr von der Pfarrkirche zu Albachten aus; gleich darauf das Seelenamt.

Vergnügungspark Fredenbaum
Dortmund.

Täglich ab 3½ Uhr:
Doppel-Konzerte.
Erstklassige Unterhaltungsstätten
wie:

Riesen-Gebirgsbahn
Rodelbahn
Motorbootsfahrt
„Rabeta"-Berg- u. Talbahn
Riesen-Toboggan
Torpedo-Stoßbahn
Mausefalle
Das lustige Rad
Autorennbahn „Avus"
Rollende Tonnen
Springpferde-Karussell
Bierhalle „Oberbayern" (Oberländler-Konzerte)
Kahlbaum-Alm (Schrammel-Konzerte)
Berliner Weißbierstube
Burg-Restaurant
Nürnberger Bratwurst-Glöckl'ein
Lachhaus

Riesen-Leuchtfontäne

Eintritt: Erwachsene **30** Pfg., Kinder **10** Pfg.
Kassenöffnung 1 Uhr. s1898b

Theater der Stadt Münster
Spielplan vom 30. 4. bis 1. 5.

Samstag, 30. 4.	7½ Uhr	Der Freischütz	Pr. 4
Sonntag 1. 5.	7½ Uhr	Gräfin Mariza	Pr. 4

Emelka-Theater
Beginn 3 Uhr nachm.
Programm: 1. Emelka-Woche
2. Kulturfilm
3. Briefe, die ihn nicht erreichten
4. Hotelratten

Restaurant „Zur Schleuse"

Samstag, den 30. April,
ab 3½ Uhr
Großes Konzert.
Original-Jazz-Musik. s1924t

Für **Pfingsten** verlangt Referenzen u. Prospekte üb. Reisen zu
Paris 65,- 8 ,- u. 150,- Mk.
inkl. Führ., Verpfl., Einzelzimmer usw. außerdem wöchentl. kleine Gruppen.
Internationales Reisebüro
Köln: Mohrenstraße 21, gegr. 1903. f1928e



Bürо-Möbel u. Einrichtungen
Sitzt in Preßwerk bei
HEINRICH BUSCHMANN
Münster i. W.
Dröbnel 17.18

Schauburg
Zwei Perlen deutscher Filmkunst
Paul Oskar Höcker
Es blasen die Trompeten
Ein glänzender Reiterroman
f2268y
Paul Kellers
millionenfach gelesener Roman
Der Sohn der Hagar
Sonntag: Früh-Vorstellung
Der Sohn der Hagar

Thermogene-Watte



von vielen Tausenden seit 30 Jahren mit großem Erfolg angewandt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias Hexenschuß
Grippe
Katarrhen der Atmungswege f43)y
Nur echt mit dem Namen und Schutzmarke zu haben bei: Drog. Bischof, Waldeckerstr. 65, Drogerie C. Franke, Frauenstraße 1, Drogerie A. Hausmann, Spiekerhof 6—7, Mohren-Drog. A. & F. Hausmann, Ludgeristraße 26—27, Hörster Drogenhaus G. Mennemann, Alter Fischmarkt 9—10, Reform-Drog. Fr. Marquard, Rothenburg 46, Servatii-Drog. O. Krumbein, Salzstraße 35.
Generalvertreter **L. Bauer, Aachen, Südstr. 53.**

Zahle
wie bekannt, sehr hohe Preise für getragene
Herrengarderobe
wie Jacketts, Smokings und Frackanzüge auch einzelne Teile derselben! Mäntel, Schuhe, Wäsche usw. Komme sofort.
Schul, Rosenstr. 8
Teleph. 2831.
*6906ä



Magen- und Zuckerkranken
unentbehrlich
Grahambrot
Versand nach auswärts.
Zwiebackfabrik Koberg
Magdalenenstr. 7 Tel 346
1160zä

Niemand versäume
an ein Bild zur
Kommunion u. zum Schulanfang
zu denken, denn dies hat bleibenden Wert.
Sie erhalten 12 Karten von Mark 6.— an im
Photohaus „Westfalia"
an der Ludgerikirche.
f1988)ä

Große Dombau Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Mainzer und Wormser Domes.
Ziehung 6. Mai
9082 Gewinne und Prämien von
125000,-
Höchstgew. **60000,- 50000,- 10000.- 5000.-**
usw.
Lose zu 3,— (Porto und Liste 30 Pfg. extra) empf. und versendet unt. Nachnahme oder gegen Voreinsendung per Postanweisung.
Glückskollekte
E. Bendel, G. m. b. H.
Münster i. W.,
nur
Salzstraße 57
(im Hause Weinhandlung C. Riemer). *6905ä

Vollblut-Rennen
in h5350d
Recklinghausen
Sonntag, 1. Mai
nachm. 3 Uhr.

Rentenstiftung zugunsten der päpstlichen Missionskasse.

Sie tun ein gutes Werk und helfen dem hl. Vater bei der Missionierung der Tausend Millionen Heiden, wenn Sie etwa 20, 50, 100 oder mehr Reichsmark dem Franziskus Xaverius Missionsverein als Rentenstiftung überweisen. Es geschieht dies am besten durch folgenden Brief:

„An den Franziskus Xaverius Missionsverein e. V.
Aachen, Hirschgraben 38.

Ich habe heute durch die Post an den Franziskus Xaverius Missionsverein den Betrag von . . . RM. eingezahlt. Dieser Betrag sowie alle etwa noch folgenden Summen sollen eine Rentenstiftung sein. Ich werde das Geld nur im Falle der Not nach vorausgegangener Kündigung zurückerbitten. Nach meinem Tode soll das Geld zum Besten der Missionen verwandt werden. Auf die Zinsen erhebe ich keinen Anspruch (oder die Zinsen sollen dem Kapital beigeschrieben werden, oder die Zinsen sollen halbjährlich ausgezahlt werden an mich und nach meinem Tode an . . . . .)"

Ort, Datum, Unterschrift nicht vergessen!

Die Zahlungen erfolgen am besten auf das Postscheck-Konto Köln Nr. 47860 des Franziskus Xaverius Missionsvereins in Aachen. — Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. h4099xg

---

Beste deutsche Bezugsquelle f. **billige böhmische Bettfedern**



1 Pfd. **graue** geschlissene M. 0.80 u. 1.—, **halbweiße** M. 1.20, **weißflaumige** M. 2.00, 2.50 und 3.—, **Herrschaftsschleiß** M. 4.—, best. **Halbflaum** M. 5.— u. 6.—, ungeschliss. flaumige **Rupfedern** M. 2.20, 2.80 und 3.25, **Flaumrupf** M. 4.—, **Daunen** weiß M. 7.—, hochfein M. 10.— zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an portofrei. Umtausch gestattet od. Geld zurück. Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
Rudolf Blahut, Bettfedernschleißhaus, Deschenitz 404 Böhmen. h240ixg

---

Alte angesehene Versicherungsbank mit allen Versicherungszweigen, sucht für Münster, Hamm und alle Orte des Münsterlandes
rührige Vertreter
auch abgebaute u. pensionierte Beamte, Lehrer pp. Off. erbeten unter P P 771 an die Geschäftsstelle.



Am Donnerstag, den 28. April, morgens 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles, gestärkt mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau Gastwirt Heinrich Voß

Maria geb. Denkler

im 60. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Laer (Bez. Münster), Nordwalde, Horstmar, den 29. April 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Mai um 8½ Uhr vom Trauerhause aus statt. Gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche ansehen zu wollen. h5354fl

---

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Mathias Gehlen
Luise geb. Schlüter

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie entschlief sanft nach langem schweren Leiden, wohlvorbereitet und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente nach vollend. 51. Lebensjahre ergeben in Gottes hl. Willen.

Wir empfehlen ihre Seele den Priestern am Altare und den frommen Gebeten der Gläubigen.

Münster i. W., Bochum, Elberfeld, Uelzen, Stolberg, Vechta, Castrop-Rauxel, 28. April 1927.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. Mai 1927, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause Brunostraße 9 (Schule) aus, das feierliche Seelenamt am Montag, morg. 7¼ Uhr in der Herz-Jesu-Pfarrkirche. *e

---

Kaffee - Groß - Unternehmen
sucht per sofort für Münster und das gesamte Münsterland: Rheine, Greven, Ochtrup, Gronau, Warendorf, Telgte, Dülmen, Burgsteinfurt, Lengerich, Ibbenbüren, Osnabrück, Hamm, Bocholt, Haltern, Lüdinghausen, Coesfeld usw.
selbständige Reisende
zum Verkauf an Private. Weitestgehende Unterstützung durch Einräumung von Ziel, da Lieferung direkt zum Vertreter und somit kein Kapital erforderlich. Ehrlichen und fleißigen Kaufleuten, Beamten usw ist die Gelegenheit geboten, sich eine sichere Existenz zu schaffen. Eilofferten unter S S 756 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *ff

---

Jetzt
ist es noch Zeit!

Sie finden in meinem reich sortierten Lager einen eleganten
Damen- oder Backfischmantel
in jeder Preislage.

Mäntel, Kostüme und Kleider nach Maß werden in eigener Werkstatt gut und sauber angefertigt.

Gleichzeitig empfehle ich in großer Auswahl schwarze und farbige
Damen- oder Backfischhüte
sowie Crepe de chine- und Kinderhüte zu billigsten Preisen.

Umänderungen alter Damenhüte werden in eigenem Atelier schnellstens, sauber und billig ausgeführt.

Hubert Siekmann
Sendenhorst i. W.
Reelle Bedienung Billigste Preise
Fernsprecher 4
h5351fi

Kurhaus Restaurant
Bad Rothenfelde
Sonntag, den 1. Mai
Großes Instrumental- und Vokal-Konzert
ausgeführt vom f1909b
Musikverein und Männergesangverein Bad Rothenfelde.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Kursaal statt.

Kurhaus-Diele
Ab 1. Mai täglich nachmittags und abends
Künstler-Trio Hübler.

Ob es schönes Wetter gibt,



ob Niederschläge zu erwarten sind, belehrt Sie bei richtigem Gebrauch mein gut anzeigendes Barometer. Meine Barometerwerke sind Erzeugnisse der deutschen Feinmechanik. Meine Auswahl ist unerreicht.
Carl Gillen Nachf.
Inh. Diplomoptiker **F. Gillkötter**
Prinzipalmarkt 20 Fernruf 370
Münster i. W. f834)w

Meinen werten Gästen, Freunden u. Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die Führung des Restaurations-Betriebes
„Krummer Timpen"
übernommen habe. Um ferneren geneigten Zuspruch bittet s1925t
E. Kohlhase
I. V.:
Josef Beuckmann.

Photographie
Albert Lange
Tag- und Kunstlicht-Atelier moderner Richtung
Porträt - . - Gruppenbilder
Architektur - Vergrößerungen
Ausgezeichnet mit der Goldenen und Silbernen Medaille sowie Ehrenpreis
nur im Hause Café Schucan
Prinzipalmarkt 26 — Telefon Nr. 2557
Münster i. W. — Gelsenkirchen

Tanzkursus Greven
Erste Übungsstunde des Lehrganges Sonntag, 1. Mai, 4 Uhr im Gasthof Möwer. Weitere Stunden nach Übereinkunft. Um gefl. weitere Anmeldungen bittet *6883w
Riepes Tanzschule Münster
Mitgl. d. Verb. Deutsch. Tanzlehrer Sitz Berlin.

Zweigstellenleiter
wird von einem größeren Unternehmen für hiesige Zweigstelle sofort gesucht. Geboten wird Dauerstellung mit laufenden, hohen Einnahmen. Handelsgerichtl. eingetr. Firma, 40 Zweigstellen im Reiche. Bedingung: guter Ruf sow. 400 Mk. in bar zur Übernahme. Ausf. Angeb. unt. K 166 a. d. Gesch. d. Z. h5363g

---

200 Harzer-Käse
Mark 3.95
9 Pfd. rote Kugelkäse Mark 3.95
9 Pfd. gelbe Brocken Mark 3.95
9 Pfd. Tilsit. Art in Stanniol Mark 5.85
9 Pfd. dän. Edamer Mark 7.20
9 Pfd. dän. Schweizer Mark 8.90
9 Pfd. geräuch. dicke Schweinsköpfe 4.95
30 Pfd. Schweine-Kleinfleisch Mk. 9.60
ab hier Nachnahme.
H. Krogmann Norden (Ostfriesl.) Nr. 204
s1774xä

Kennen Sie das bewährte
„Hohlmauerwerk System Eckert" D. R. P.
Einmalige Ersparnisse an Baukosten
Laufende Ersparnisse an Heizmaterial
Absolut trockene Wände. Trockene und gesundene Wohnungen. Kurze Bauzeit.
Näheres durch: s1812xtz
Gilbert & Vogelberg
Architektur- und Ingenieurbüro
Unna i. W., Kaiserstr. 9.

Führende Kaffee-Großrösterei.
Schokoladen- u. Zuckerwaren-Fabrik
sucht per sofort bei den Kolonialwaren-Detaillisten und Konfiturен-Geschäften in Münster bestens eingeführten
Reisenden
gegen festes Gehalt.
Eilofferten mögl. mit Bild, Umsatznachweisen und Gehaltsansprüchen unter H H 755 an die Geschäftsstelle. *e

---

Monte Sarmiento



nach dem Nordkap und Spitzbergen
Volkstümliche Preise. | Zahlungserleichterungen.
Prospekte kostenlos durch s45x
Reisebüro M. Lückertz, Münster i. W.
Ludgeristraße 12 Fernruf 4209

Aus der Stadt.

Münster, 30. April.

♂ **Die St. Martinipfarre** veranstaltet am Montag, den 2. Mai, abends 8½ Uhr in der Stadthalle einen Familienabend zum Besten des Jugendheimes. Die Festrede wird Domkapitular Surmann halten. Der Männergesangverein „Cäcilia", Leitung Musiklehrer Heinz Franz, und das Vereinsorchester von Hl. Kreuz unter der Leitung des Herrn Enzing haben sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt. Im zweiten Teile wird vorwiegend der Humor zur Geltung kommen. Der Jünglingsverein spielt den bekannten Schwank „Der Bauer als König Herodes" in zwei Akten mit musikalischer Einlage des Balalaika-Orchesters. Die Jungfrauen-Kongregation wird mit zwei komischen Gesangsposse aufwarten: „Die Sitzengebliebenen" und „Der Blumenstrauß". Die Hauptanziehungskraft wird ohne Zweifel die große Verlosung ausüben, deren Ergebnis am Schluß des Abends durch Ausgabe der Gewinnlisten bekannt gegeben wird. 500 wertvolle Gewinne, u. a. Damenfahrrad, Nähmaschine, Gaskochherd mit Backofen, Flurgarderobe, Korbsesselgarnitur, kostbare Handarbeiten usw. hatten die Losbesitzer in Spannung. Nur zwei Lose à 0,50 Mark berechtigen zum Eintritt. Lose sind zu haben bei den Präsides und Vorstandsmitgliedern der Jugendvereine; Programme beim Küster Schaphorn, Martinistr. 4. Schön ist zwar ein Spaziergang an einem schönen Maiabend, schöner aber noch ist es am Montagabend in der Stadthalle. Gewinne sind sofort in Empfang zu nehmen oder am Dienstag und Mittwoch von 2—6 Uhr nachmittags im Jugendheim, Herrenstraße 23. Gewinne, die bis dahin noch nicht abgeholt sind, verfallen.

✣ **Nichtbefolgung seuchenpolizeilicher Vorschriften.** Der Gutspächter B. in Altenberge hatte im September v. J. unter seinem Rindviehbestand die Maul- und Klauenseuche. Trotzdem hatte er die Milch ohne die vorgeschriebene Erhitzung an den Milchhändler J. Sch. von hier abgegeben. Er war deshalb seinerzeit vom Amtsgericht hier mit 200 Mark und Publikation des Urteils bestraft worden. Nunmehr hatte sich auch der Milchhändler Sch. wegen Inverkehrbringens nicht erhitzter Milch, die von seuchenkranken Tieren stammte, zu verantworten. Das Gericht kam auf Grund der Bekundigungen des Gutspächters B. auch zu seiner Verurteilung. B. gab glaubhaft an, daß er dem Sch. gesagt habe, er könne und würde die Milch seiner seuchenkranken Tiere nicht erhitzen, ob er sie doch haben wolle. Sch. habe erklärt, er nähme sie trotzdem. Tatsächlich habe er sie dann mindestens an einem Tage, vielleicht an zwei weiteren Tagen noch bezogen. Dr. Dinslage bekundete als Gutachter, daß die seinerzeit entnommenen vier Proben nicht vorschriftsmäßig erhitzt gewesen seien. Der Stadtarzt Dr. Kropff gab sein Gutachten dahin ab, daß der Genuß von Milch seuchenkranker Kühe geeignet sei, die Gesundheit von Kranken und Kindern zu schädigen. Das Gericht verhängte über den Milchhändler dieselbe Strafe wie über den Landwirt. Auch er wurde wegen Vergehens gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. 5. 1879 zu 200 Mark verurteilt. Auch wurde die einmalige Bekanntmachung des Urteils im „Münst. Anzeiger", der meistverbreiteten Zeitung, angeordnet. Der Vorsitzende geißelte das Verhalten des Sch. mit scharfen Worten, der gewissenlos genug gewesen wäre, seinen Geldbeutel auf Kosten der öffentlichen Gesundheit zu füllen. Es müsse ihn deshalb die gleiche Strafe treffen wie den seinerzeit verurteilten Landwirt.

✣ **Als gerichtsbekannter Schwindler und Betrüger,** durch den zahlreiche Firmen geschädigt und vor dem in der Fachpresse öffentlich gewarnt worden sei, wurde am letzten Donnerstag der aus Ostbevern gebürtige, jetzt in Lathen (Ems) wohnhafte Händler, Agent, Holzaufkäufer und Arbeiter Josef Kortwinkel durch die Meppener Strafkammer gekennzeichnet. Erst im Vorjahre ist der wegen Urkundenfälschung vorbestrafte Angeklagte vom Schöffengericht Meppen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einen ihm gar nicht gehörenden Holzbestand verkauft und zum Schaden des dadurch zur Konkursanmeldung gezwungenen Eigentümers den Erlös für sich verbraucht hatte. Vor die Strafkammer führte ihn diesmal ein wegen Betruges auf zwei Wochen Gefängnis erkennendes Urteil des Amtsgerichtes Papenburg vom 22. Februar dieses Jahres. — Im vergangenen Sommer hatte sich der überaus sicher und großartig auftretende Angeklagte als „Geschäftsinhaber „(der er nicht war) der Großhandlung Gustav Wingenbach-Münster zur Sammlung von Bestellungen auf Seife, Fette und Öle erboten. Vertragswidrig verkaufte er auch bei diesen Vermittelungen die wunschgemäß ihm als Sammelsendungen zugehenden Waren für eigene Rechnung und steckte die Erlöse, insgesamt 65 Mark, in die eigene Tasche. Dabei verschwieg der Angeklagte, daß er bereits 1925 den Offenbarungseid geleistet hatte. Entgegen seiner Behauptung, die Lieferfirma habe ihm auftragsweise den freihändigen Verkauf übergeben, wies die Strafkammer ihm nach, daß er bei Aufgabe der Bestellungen weder die Mittel noch überhaupt die Absicht zum Bezahlen besessen, sich also des Betruges schuldig gemacht habe. Die Strafkammer bezeichnete das Urteil des Vorderrichters als durchaus zutreffend und wies die Berufung des Angeklagten auf dessen Kosten zurück.

⚓ **Straßensperrung.** Wie die Polizeiverwaltung im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe bekannt macht, werden die Herren- und die Wasserstraße wegen Erneuerung der Straßendecken vom 26. April b. 20. Mai ds. Js. für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über die Martini und -Neubrückenstraße. Auf Sperrung und Umleitung wird durch aufgestellte Tafeln hingewiesen.

Ernst Raßmann †.

Am 27. April schloß im Hedwigshaus zu Münster einer der ältesten Abiturienten des münsterischen Realgymnasiums seine Augen zum ewigen Schlummer: Rechnungsrat Ernst Raßmann. Am 9. April 1850 als Sohn des Konrektors an der höheren Stadtschule zu Haltern (Westf.) geboren, kam er schon früh nach Münster, wo sein Vater seit 1852 Lehrer und seit 1877 Oberlehrer an der Realschule 1. Ordnung, dem heutigen Realgymnasium, war. Der Sohn Ernst dieses allseitig beliebten und unter dem Namen „Papa Raßmann" älteren Münsteranern noch bekannten Schulmannes bestand im Jahre 1869 das Abiturientenexamen. Dann trat er in Münster bei der Eisenbahnverwaltung als Supernumerar ein. Zuletzt war er Eisenbahn-Rechnungs-Revisor und Rechnungsrat bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Elberfeld. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand lebte er in Münster, das er als seine Vaterstadt betrachtete. Ernst Raßmann war ein edler Mensch, ein nobler Charakter und guter Katholik. Von seinen Vorfahren hatte er eine dichterische Ader ererbt. Gedichte aus seiner Feder fand man u. a. in den „Dichterstimmen der Gegenwart" und im „Sauerländischen Gebirgsboten". Beim Farbenfest der Realgymnasial-Abiturientia 1920 trug er noch als 101. Semester sein stimmungsvolles Gedicht „An die Freude" vor, das er 1869 als Abiturient verfaßt hatte.

Ernst Raßmann war unverheiratet. Da mit ihm die münsterische Familie Raßmann ausgestorben ist, dürfte es angebracht sein, einige Angaben über seine Vorfahren in Erinnerung zu bringen. Sein Großvater, Christian Friedrich Raßmann, war am 3. Mai 1772 auf dem Schlosse Wernigerode geboren, woselbst sein Vater Bibliothekar beim Grafen von Stolberg-Wernigerode war. Er studierte protestantische Theologie auf der Universität Halle. Später war er Kandidat des Predigeramtes und sodann Kollaborator an der Martinischule in Halberstadt. Gegen Ende des Jahres 1804 kam er als Redakteur der Zeitung „Merkur" nach Münster. Nach dem Eingehen der Zeitung i. J. 1806 erteilte er Privatunterricht in der deutschen und französischen Sprache und Literatur. Außerdem war er als Schriftsteller tätig. Im Jahre 1825 trat er in Münster zur katholischen Kirche über. Hier starb er nach 30jährigem literarischen Streben am 9. April 1831. — Der Vater des jetzt Verstorbenen hieß ebenfalls Ernst. Er war am 26. Dezember 1806 zu Münster als Sohn des vorgenannten Privatgelehrten geboren, hatte von 1819—1825 das Gymnasium Paulinum besucht, von 1825—1828 Philosophie an der Akademie zu Münster studiert, sich sodann dem Lehrfache zugewandt und später mit der Münsterländerin Bischopink verheiratet. Dieser beliebte Realschullehrer hat sich ein bleibendes Denkmal gesetzt durch die Herausgabe seines wertvollen Werkes: „Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts" (Münster, 1866 und „Neue Folge" dieser Nachrichten 1884 bei Coppenrath).

Möge dem jüngst noch eben vollendeten 77. Lebensjahre verstorbenen letzten Sproß dieser literarisch strebsamen und verdienstvollen münsterischen Familie, meinem letzten lieben Schulfreunde, die Erde leicht sein. R. i. p. Eugen Müller.

Ankauf von Anleihe-Ablösungsschuld und Auslosungsrechten.

In einem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 8. April 1927 ist, wie uns das Finanzamt mitteilt, bestimmt, daß vom 1. Mai 1927 an bis auf weiteres Anleihe-Ablösungsschuld und Auslosungsrecht bis zum Höchstnennbetrage von 500 Mark vom einzelnen Gläubiger durch die Finanzämter (Finanzkassen) freihändig zu einem Preise von 62,50 Mark für je 12,50 Mark Nennbetrag der Anleihe-Auslösungsschuld einschließlich Auslosungsrechten angekauft werden.

Der bisherige Ankaufspreis betrug 40 Mark für je 12,50 Mark Nennbetrag. Wer auf Grund der bisherigen Bestimmungen zum alten Preise verkauft hat, erhält den Unterschied durch die Reichskreditgesellschaft ausgezahlt.

Voraussetzung für den Ankauf ist, daß der Verkäufer:

a) selbst oder daß sein verstorbener Ehegatte die Auslosungsrechte als Anleihe-Altbesitzer zugeteilt erhalten hat,
b) mindestens 65 Jahre alt und deutscher Reichsangehöriger ist und im Inlande wohnt,
c) im Kalenderjahr 1926 ein Einkommen von höchstens 3000 Mk. gehabt hat und sein Vermögen nicht mehr als 10 000 Mark (bisher war die Grenze 20 000 Mark) beträgt.

Die Anträge sind bei der Finanzkasse zu stellen. Dabei ist mitzubringen:

a) die von der Vermittelungsstelle (Bank) erteilte Bescheinigung über die Aushändigung der zu verkaufenden Auslosungsscheine an den Verkäufer,
b) eine polizeiliche Bescheinigung über Staatsangehörigkeit, Alter und inländische Wohnung des Verkäufers.

Außerdem hat der Verkäufer eine Erklärung über sein Einkommen und sein Vermögen auf einem bei der Finanzkasse erhältlichen Vordruck abzugeben.

Aus der Provinz Westfalen.

♂ **Mecklenbeck,** 28. April. (Unberechtigtes Fischen in der Aa.) Am 28. 1. 1927 beobachtete ein berittener Schutzpolizeibeamter zwei in der Nähe der Mecklenbecker Ziegelei an der Aa stehende Männer. Der eine von ihnen hatte einen langen Stock in der Hand, der wie eine Angelrute aussah. Als die beiden Leute den Beamten sahen, ließ der eine den Stock sinken, worauf beide sich dann wegmachten. Der Beamte, der zunächst weiter geritten war, machte dann kehrt und holte die beiden Männer ein. Er stellte nun fest, daß der eine ein Gefäß mit kleinen Fischen und der andere, der Arbeiter K., ein Fischnetz bei sich trug. K. wurde wegen unberechtigten Fischens polizeilich mit 5 Mark bestraft. Hiergegen beantragte er gerichtliche Entscheidung mit der Behauptung, er habe dort, wo der Beamte sie gesehen habe, nicht gefischt, er habe erst weiter zu einer Stelle hinwollen zum Fischen, wo er die Erlaubnis zum Fischen von den Berechtigten gehabt hätte. Seine Darstellung brachte ihm nicht den damit bezweckten Freispruch; vielmehr erhöhte das Gericht mit Rücksicht auf die in seiner gänzlich unglaubwürdigen Erzählung liegende Gesinnung die Strafe von 5 auf 10 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfall zwei Tage Haft treten.

⊙ **Drensteinfurt,** 28. April. (Sachbeschädigung.) An der Weide des Gutsbesitzers W. führte ein Fußweg vorbei zum Hause des L. Die Weide war eingefriedigt mit einem Stacheldraht zaun. An diesem hatte die Mutter des L. ihre Kleider beschädigt. Der 19jährige Sohn ging darauf hin und zerschnitt den Zaun. Wegen Sachbeschädigung wurde er durch Strafbefehl auf Grund des § 303 St. G. B. mit 10 Mark bestraft. Auf seinen Einspruch hiergegen ermäßigte das Gericht die Strafe. Unter Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes wurde er nunmehr wegen Übertretung des § 26 Ziffer 4 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 21. 1. 1926 mit 3 Mark evtl. 1 Tage Haft bestraft, da der eingetretene Schaden 10 Mark nicht übersteigen hat. Der Verurteilte verzichtete auf Rechtsmittel.

⊙ **Rheine,** 29. April. (Eine falsche Schwester.) Im hiesigen Marienheim wohnte eine Arbeiterin Elisabeth Hagedorn, die sich telephonisch mit einem Kaufhause verbinden ließ und dort, indem sie sich als Oberin ausgab, einen Mantel bestellte, der von einem jungen Mädchen abgeholt würde. Sie schrieb sich dann selbst eine Bescheinigung, nach der sie von den Schwestern beauftragt war, den Mantel abzuholen. Das Schöffengericht in Münster nahm die Sache milde auf und erkannte wegen Betruges auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

❑ **Dortmund,** 28. April. (Undank ist der Welt Lohn.) Nach Verbüßung seiner 11. Strafe in Herford kam der Reisende Karl Thurm aus Magdeburg nach Dortmund, wo ihn ein Bekannter, der Bergmann Wilhelm Becker in Brambauer, aus Mitleid aufnahm und ihn verpflegte, bis Th. wieder Arbeit gefunden habe. Die Gutmütigkeit Beckers belohnte Thurm schlecht. Als Becker auf der Schicht war und auch Frau Becker einer Erwerbstätigkeit nachging, verschwand er aus der Wohnung und nahm, nachdem er das Schlafzimmer erbrochen hatte, eine Reihe von Kleidungs- und Wäschestücken Beckers sowie Lebensmittel im Werte von über 300 Mark mit fort. Die auch nicht in rosigen Verhältnissen lebenden Eheleute Becker waren so fast um ihre ganze Habe gebracht. Lange suchte man nach dem Diebe, den man erst nach zwei Jahren in Magdeburg wieder erwischen konnte. Er erhielt wegen schweren Einbruchsdiebstahls im wiederholten Rückfalle 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

❍ **Körbecke,** Kr. Soest, 28. April. (Ein neues Kunstwerk in der Pfarrkirche.) Im vergangenen Jahre wurde der Hochaltar unserer Pfarrkirche, ein Barockkunstwerk von seltener Schönheit, stilrein erneuert. Auch die Ausmalung des ganzen Gotteshauses wurde dem Barockstil angepaßt und von Seitenaltäre im Barockstil gegeben. Der erste dieser neuen Altäre konnte in den Ostertagen seiner Bestimmung übergeben werden. Er stellt ein würdiges Seitenstück zum Hochaltar dar. Geschaffen ist er vom Bildhauer Birnhold-Neheim in glücklichem Zusammenwirken mit dem Kunstschreiner Ebel von hier.

❑ **Aus dem Sauerlande,** 28. April. (Zum 100. Geburtstage Friedrich Wilhelm Grimmes) bringt der Sauerländische Gebirgsverein ein Gedenkbuch heraus. Auch des verstorbenen Dichters Sohn, Prof. Dr. Hubert Grimme, hat seine Mitarbeit zugesagt. Das Buch wird vor allem außer einer eingehenden Würdigung der Werke Grimmes (von Prof. Wippermann) und einer ausführlichen Lebensbeschreibung, bisher ungedruckter Gedichte usw. aus des Dichters Nachlaß enthalten, weiter viele, teils als verschollen geltende, teils seit fünf Jahrzehnten nicht mehr gedruckte Dichtungen des „Strunzerdählers", namentlich das herrliche epische Gedicht „Aus dem Leben des hl. Severinus", voraussichtlich auch noch unveröffentlichte Briefe an seinen Freund Josef Pape und manches andere, jedem Grimme- und Sauerlandfreund Wertvolles und wenig oder noch gar nicht Bekanntes.

⚓ **Hagen,** 28. April. (Undankbarkeit.) Ein Reisender von hier, der für eine Manufakturwarenfirma reiste und dieser Firma einen größeren Betrag unterschlug, war zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, doch hatte ihm das Gericht seinerzeit bei dreijähriger guter Führung eine Bewährungsfrist zugebilligt. Auf sein dringendes Bitten und Versprechen, sich nichts wieder zuschulden kommen zu lassen, stellte ihn sein früherer Arbeitgeber aus Mitleid erneut ein. In erster Zeit schien er auch tatsächlich sein Versprechen zu halten, bald aber mußte die Firma feststellen, daß er auch jetzt wieder einen Betrag von annähernd 1000 Mark unterschlagen hatte. Der ungetreue Reisende wurde jetzt dem Gericht zur beschleunigten Aburteilung zugeführt und erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, ohne Bewährung.

❑ **Haßlinghausen,** 29. April. (Die Freilichtbühne) in der Nähe des Ausflugslokals Lempe soll am Himmelfahrtstage eröffnet werden. Das Hagener Stadttheater wird als erste Vorstellung voraussichtlich Freischütz oder Lohengrin bringen. Weitere Vorstellungen durch das Hagener Stadttheater sind vorgesehen. Der Orchesterraum faßt 50 Personen, während für die Zuschauer 2000 Sitzplätze geschafft werden sollen.

⚓ **Milspe,** 26. April. (Bei der Rettung ihres Kindes schwer verletzt.) Einem Kinde, das auf der Straße spielte, drohte die Gefahr, durch einen herannahenden Kraftwagen überfahren zu werden. Bei dem Versuch, das Kind auf die Seite zu ziehen, wurde die Mutter selbst von dem Wagen erfaßt und zur Seite geschleudert, so daß sie mit mehreren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen liegen blieb. Das Kind blieb unverletzt.

❍ **Salzkotten,** 28. April. (Schwester Maria Romana Wichert †.) Im Generalmutterhause der Franziskanerinnen in Salzkotten starb im 91. Lebensjahre, kurz vor ihrem goldenen Ordensjubiläum, die ehrwürdige Schwester Maria Romana Wichert aus Braunsberg in Ostpreußen. Fast ihr ganzes Leben hat sie im Mutterhause zugebracht. Aus ihrer Verwandtschaft gehören noch neun Mitglieder dem Orden an.

⚓ **Paderborn,** 28. April. (Neuer Ehrendomherr.) Am Donnerstagvormittag wurde im Hohen Dom der Geistliche Rat Dr. theol. et phil. Theodor Merkel, Pfarrer in Hüsten, Kreis Arnsberg, als Ehrendomherr durch Dompropst Dr. Linneborn in sein Amt eingeführt. Domkapitular Dr. Merkel ist geboren am 14. März 1854 in Iserlohn. Nach Abschluß seiner gymnasialen Studien in Brilon studierte er erst an der Universität Münster und ging dann, weil das theologische Studium in Preußen wegen des Kulturkampfes mit großen Schwierigkeiten verbunden war, an das Kollegium Germanicum nach Rom. Hier promovierte er 1876 zum Doktor der Philosophie und 1882 zum Doktor der Theologie. Zum Priester geweiht wurde er am 30. Oktober ebenfalls in Rom. Bald nach der Priesterweihe wirkte er in seiner Vaterstadt Iserlohn, in Gütersloh, in Rudolstadt, in Bernberg und in Erfurt. Seit 1904 ist Dr. Merkel Pfarrer in Hüsten. Von 1912 bis 1925 versah er auch den Posten eines Dechanten des Dekanates Arnsberg. Im Jahre 1924 ernannte ihn Bischof Dr. Kaspar Klein zum Geistlichen Rat und am 15. April dieses Jahres zum Domkapitular.

⊕ **Neuenbeken,** 28. April. (Wegen Störung des Gottesdienstes) wurden zwei junge Leute von hier zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Sie hatten durch wiederholtes lautes Schwätzen während des Gottesdienstes die übrigen Kirchenbesucher in ihrer Andacht gestört und waren der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten und die ihnen angewiesenen Plätze einzunehmen, nicht nachgekommen.

Aus den Nachbar-Provinzen.

❑ **Lingen** (Ems), 26. April. (Postkarre und Rollwagen.) Am 12. November vorigen Jahres war der 33jährige Posthelfer Gerhard Tegeder in Begriff, die mit dem Nachmittagszuge Quakenbrück—Lingen eingegangenen Pakete und Briefbeutel mit Hilfe eines Handwagens vom Kleinbahnhof zum Postamt zu befördern. Während er die Karre hart rechts am Bordsteine der Haselünner Straße entlangschob, begegnete ihm auf derselben Straßenseite ein Rollwagen, dessen Führer, Arbeiter Heinrich Beel, auf der Plattform stand und die Hand, die Leine in sie geschlungen, in der Tasche hielt. Gleich darauf erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. Die Postkarre wurde vom linken Rade des Rollwagens erfaßt und steil aufwärts geschnellt. Von den splitternden Karrenbäumen erhielt T. einen heftigen Stoß vor die Brust, der ihm Rock, Weste und Hemd aufriß und mehrere Rippen quetschte. Er brach ohnmächtig zusammen und war infolge der erlittenen Verletzungen drei Wochen lang arbeitsunfähig. Unter Anklage gestellt, wurde der Rollwagenführer B. am 6. Januar durch das hiesige Amtsgericht lediglich wegen Fahrens auf der unrichtigen Straßenseite (Übertretung der Polizeiverwaltung vom 21. 1. 1914) zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Von der gleichzeitig gegen ihn erhobenen Beschuldigung der fahrlässigen Körperverletzung wurde er freigesprochen, weil er nach seiner Darstellung nur gelegentlich als Wagenlenker verwendet wird und das scheuende Pferd nicht hatte bändigen können. Die Meppener Strafkammer, deren Entscheidung die Staatsanwaltschaft angerufen hat, hielt diese Begründung nicht gelten. Sie stellte am letzten Donnerstag aus der Beweisaufnahme fest, daß der Angeklagte unter allen Umständen als Wagenführer um so mehr für den Unfall verantwortlich sei, als sich das neunjährige Pferd durchaus ruhig benommen habe. Die Geldstrafe wurde unter Ausdehnung auf fahrlässige Körperverletzung nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 50 Mark erhöht. Den Angeklagten treffen auch die Kosten beider Instanzen.

❍ **Driburg,** 28. April. (Brandstiftung.) In der vergangenen Nacht hat die Ehefrau Scheideler auf Geheiß ihres Mannes das eigene Haus mit Petroleum begossen und angezündet. Das Haus wurde ein Raub der Flammen. Die Familien, die in dem Hause wohnten, waren in höchster Gefahr. Scheideler und seine Ehefrau wurden sofort verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Das Wohnhaus war verkauft und sollte heute in den Besitz des Käufers übergehen.

≠ **Wesel,** 29. April. (Vier Pferde von der Eisenbahn überfahren.) Auf der Wiese eines Hamminkeler Landwirts brachen vier Pferde aus, die auf die Eisenbahngeleise der Strecke Emmerich—Wesel liefen. Sie wurden von einem Personenzug erfaßt und teilweise so schwer verletzt, daß zwei einein-halbjährige Fohlen sofort verendeten.

⊕ **Essen,** 27. April. (Das Schnellbahnprojekt) tritt jetzt in ein weiteres Stadium ein. Wie die Köln. Volksztg. hört, wird der Verwaltungsrat der Reichsbahn einen Ausschuß ins Ruhrgebiet entsenden, um an Ort und Stelle mit den Beteiligten Verhandlungen zu führen über die Frage des Schnellverkehrs, besonders darüber, ob die Reichsbahn größere Aufwendungen für die Einrichtung eines Bezirksschnellverkehrs machen soll, oder ob diese Aufgabe einer selbständigen Schnellbahn überlassen werden soll. Wie verlautet, werden diese Verhandlungen am 16. und 17. Mai im Verwaltungsgebäude der Reichsbahndirektion Essen stattfinden.

❑ **Essen** (Ruhr), 28. April. (Die Stadt Essen als Erbin.) Ein in Berlin Gestorbener, der seine Erziehung im Altenessener Waisenhause erhalten hatte, hinterließ ein Vermögen von rund einer halben Million und setzte die Stadt Essen zu seinem Universalerben ein.

⚓ **Düsseldorf,** 28. April. (Bestrafung zweier Eisenbahndiebe.) Im letzten halben Jahre 1926 waren in einer ganzen Reihe rheinischer Ortschaften Einbruchsdiebstähle in Güterbahnhöfen vorgekommen, wobei Waren aller Art von den Tätern erbeutet worden waren. Eines Morgens bemerkten nun zwei Landarbeiter auf einem Baumstamm sitzend zwei Männer, die Margarine und Seife einpackten. Da die Arbeiter vermuteten, daß es sich um unrechtmäßig erworbenes Gut handele, kam es zu einem Wortgefecht zwischen beiden Parteien, wobei einer der Unbekannten Revolverschüsse auf die Arbeiter abgab und die Flucht ergreifen wollte. Trotzdem einer der Arbeiter durch einen Schuß ziemlich schwer verletzt worden war, hatte er die Verfolgung der Fliehenden nicht aufgegeben und es gelang ihm auch mit Unterstützung seines Kollegen beide zu stellen und der Polizei zu übergeben. Hierbei stellte es sich heraus, daß es sich um lange gesuchte Bahnhofsdiebe handelte. Nunmehr beschäftigte sich das hiesige Schwurgericht mit der Angelegenheit und verurteilte den einen der Verbrecher wegen acht vollendeter Einbrüche und Urkundenfälschung — er hatte sich die Papiere eines Kaufmanns angeeignet — sowie verbotenen Waffenbesitz zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, den andern zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

△ **Köln,** 28. April. (Der Kruppsche Brückenentwurf für Köln abgelehnt.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde nach lebhafter Aussprache in namentlicher Abstimmung mit 43 gegen 36 Stimmen der Antrag angenommen, der sich für eine Hängebrücke über den Rhein zwischen Köln und Köln-Mülheim ausspricht. Damit ist der Kruppsche „Bogenbrückenentwurf aus einem Guß" abgelehnt.

Der Gedenktag des Rembrandtdeutschen.

Zum 20. Todestage Julius Langbehns.

Es war am 30. April 1907, daß zu Rosenheim in Oberbayern, infolge der überstandenen Entbehrungen seines Lebens, Julius Langbehn, an einem schleichenden Übel erkrankt, vor der Zeit aus dem Leben schied. Wie seine letzte Lebenszeit, so blieb auch sein Tod und sein Begräbnisort auf dem Dorfkirchhof von Puch bei Fürstenfeldbruck, nach seinem ausdrücklichen Willen unbekannt, bis eines Tages die Spur entdeckt wurde und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder auf den hingelenkt ward, dessen Werk zu seinen Lebzeiten ein so lebhaftes Echo, gemischt aus Beifall und Widerspruch, erfahren hatte.

Heute ist der Verfasser von „Rembrandt als Erzieher" dem deutschen Volke kein Fremder mehr. Sein Freund Benedikt Momme Nissen, O. Pr. hat dem deutschen Volk mit der Lebensbeschreibung ein Geschenk gemacht, das in kürzester Zeit in ganz Deutschland freudigste Aufnahme fand. Hier wird uns das innerste Wesen des einsamen Wanderes enthüllt, Einblick gewährt in ein Leben voll Not und Entbehrung, Verkennung und Mißachtung, ein Leben, das dennoch unentwegt hingerichtet ist auf das eine Ziel: Im Geiste der Wahrheit Helfer zu sein der Menschheit im allgemeinen und dem angestammten Volk und Vaterland im besondern, so daß er von sich sagen konnte: „Ich denke Tag und Nacht daran, wie ich der Menschheit helfen kann." Diese den nordischen Seehelden verwandte Art der Zielstrebigkeit führte den Wahrheitssucher von Erkenntnis zu Erkenntnis, bis er volle Befriedigung in den Tiefen der katholischen Religion fand. Die Probleme, die er für sich durchdacht und mit seinem Herzblut durchlebt hat, beginnen jetzt das ganze deutsche Volk zu beschäftigen, und alle Gebildeten erkennen, daß sie sich damit auseinandersetzen müssen. Das spiegelt sich vor allem darin ab, daß sein Werk „Rembrandt als Erzieher", das Jahre lang völlig vergessen schien, in ungeahnter Weise aufs neue seinen Weg durch Deutschland genommen hat und heute tiefere Furchen zieht als bei seinem Erstenscheinen. Jetzt liegt bereits die 72. bis. 76. Auflage dieses „Versuchs einer Nationalpädagogik" vor.

Daß ein Buch und ein Mann, die beide verschollen und vergessen waren, zwei Jahrzehnte nach dem Tode dieses Mannes die Gemüter wiederum so tief bewegen, wie es hier der Fall ist, dürfte wohl in der deutschen Geistesgeschichte einzig dastehen.

Der „Fürst der Mathematiker".

Zum 150. Geburtstag von Karl Friedrich Gauß am 30. April.

Von Dr. Siegfried Kurth.

An einem Aprilvormittag des Jahres 1786 wandelte in der Katharinen-Volksschule zu Braunschweig der Lehrer Büttner, ausgerüstet mit seinem wichtigsten pädagogischen Erziehungsmittel, der Karbatsche, durch die Reihen seiner Zöglinge. Etwa 100 Knaben waren in der niedrigen Schulstube zusammengepfercht. Eben hatte der gestrenge Präzeptor der sogenannten Rechenklasse eine besonders schwierige Aufgabe gestellt. Es sollte die Summe der Zahlen von 1 bis 80 ausgerechnet werden. Ein eifriges Arbeiten auf der Schiebertafel hob an. Schon nach wenigen Minuten erhob sich ein Knirps, Karl Friedrich Gauß, der Sohn eines unbemittelten Maurers. Es war bei Büttner Brauch, daß derjenige, der zuerst mit der Aufgabe fertig war, die Tafel, mit der beschriebenen Seite nach unten, auf den Schultisch legte. Nach und nach folgten die übrigen Tafeln. Freudig sagte der Knirps: „Ligget se!" (Da liegt sie.) Büttner musterte den kleinen Frechdachs, der ihm bisher nicht sonderlich aufgefallen war, und dachte: Mag sie nur liegen, die Karbatsche wird schon in Tätigkeit treten. Endlich lagen alle Tafeln da, sie wurden umgedreht und nachgesehen. Nur wenige Berechnungen wiesen ein richtiges Ergebnis auf. Als letzte wurde die Tafel des kleinen Gauß umgedreht, die nur eine einzige Zahl, nämlich 3240, als richtiges Ergebnis der Summierung aufwies.

Wie war der neunjährige Knabe dazu gekommen? Er hatte sofort erkannt, daß, wenn man immer die größte und kleinste Zahl in der Reihe von 1 bis 80 addiert, man stets 81 erhält (nämlich 1 plus 80, 2 plus 79, 3 plus 78, 4 plus 77, 5 plus 76 und so fort). Solche Paare hat man aber vierzig. Man braucht also nur 81 mal 40 auszurechnen. Damit hatte der neunjährige Knabe bereits intuitiv eine der wichtigsten Eigenschaften der sogenannten arithmetischen Reihe, mit denen mancher Obersekundaner heute noch seine liebe Not hat, erkannt. Der Lehrer ließ nun nicht die Karbatsche in Tätigkeit treten, sondern sich eigens für den kleinen Gauß ein besondere Rechenbuch aus Hamburg kommen. Aber bald erkannte der einsichtige Schulmeister, daß der Schüler, der übrigens später im vertrauten Kreise oft erzählte, daß er, ehe er sprechen gelernt, schon zu rechnen wußte, bei ihm überhaupt nichts mehr lernen könne. Auch seinen späteren Lehren wuchs er bald über den Kopf. Und als er als Achtzehnjähriger die Universität Göttingen bezog, konnte der witzige Kästner, der den Lehrstuhl für Physik und Mathematik inne hatte, ihn kaum etwas besonderes lehren.

Bald wurde die gelehrte Welt auf den Göttinger „Studenten der Mathematik Karl Friedrich Gauß aus Braunschweig" aufmerksam. Am 1. Juni 1796 brachte das „Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung" (Jena) eine kurze Mitteilung, daß ihm die Konstruktion des regulären 17-Eck und damit ein gewaltiger Fortschritt in der Kreisteilung gelungen sei. Seit fast 2000 Jahren war man in der Konstruktion der regulären Vielecke nicht weiter als bis zu dem regulären Fünfeck und den durch Teilung abgeleiteten Vielecken, also dem Zehneck, Zwanzig-Eck, Vierzig-Eck, Achtzig-Eck usw. gekommen. Mit dieser Mitteilung verband der Student Gauß zugleich die Ankündigung eines größeren algebraischen Werkes. Tatsächlich hängt ja die Kreisteilung mit außerordentlich tiefgründigen Problemen der höheren Algebra, die Gauß zum Teil erst schaffen sollte, zusammen. Einige Jahre später erschien das angekündigte Werk „Arithmetische Untersuchungen (Disquisitiones arithmeticae)", der sichtbare Beweis höchsten mathematischen Scharfsinns, ein Werk, von dem selbst der große französische Mathematiker Lagrange erklärte, daß sein Verfasser unter die höchsten mathematischen Geister zu rechnen sei. Wenige Jahre später hat ein Lagrange ebenbürtiger Forscher, Laplace, auf die Frage, ob Gauß der größte Mathematiker Deutschland sei, erwidert: „Nein, der ganzen Welt." Das Werk war dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig gewidmet, und mit Recht. Denn als der Braunschweigische Fürst erfahren hatte, welche Begabung der damals vierzehnjährige Knabe Karl Friedrich Gauß zeigte, suchte er ihn auf jede mögliche Weise zu fördern. Er ermöglichte ihm auch das Studium an der Universität Göttingen, und setzte ihm ein Jahresgehalt aus, damit der junge Doktor der Philosophie in Braunschweig ganz seiner mathematischen Wissenschaft leben könnte. Bald sollte sich nicht nur den Mathematikern, sondern fall allen Gebildeten zeigen, wie recht der Fürst daran getan hatte. Am 1. Januar 1801 hatte der Astronom Piazzi im Sternbild des Stiers ein Sternchen beobachtet, das eine Bewegung zeigte, also ein Planet oder Komet sein mußte. Etwa sechs Wochen folgte der italienische Himmelsforscher dem Lauf dieses Himmelskörpers, anscheinend eines neuen Planeten, unter den Fixsternen. Alsdann kam er der Sonne zu nahe, und die Beobachtung wurde unmöglich. Da es damals noch keinen Telegraphen gab, konnten die anderen Himmelsforscher nicht rechtzeitig benachrichtigt werden. Nun galt es aufzupassen, wann der neue Planet wieder sichtbar werden würde. Aber wo sollte man ihn suchen? Da errechnete der vierundzwanzigjährige Gauß aus den wichtigen Beobachtungen Piazzis die Bahn dieses neuen kleinen Planeten, eines sogenannten Asteroiden — Piazzi hatte für ihn im voraus den Namen Ceres bestimmt — so genau, daß es dem Bremer Arzt und Liebhaber-Astronomen Olbers glückte, die Ceres am 2. Januar 1802 am Firmament zu entdecken. Bald folgte die Entdeckung eines zweiten Asteroiden, der Pallas, für die Gauß ebenfalls die Bahn aufs sorgfältigste berechnete. Im Anschluß an diese Berechnungen entstand Gauß' großes astronomisches Werk „Über die Bewegung der Himmelskörper" (Theoria motus corporum coelesti um). Auf den Grundlagen, die

Im Ballon „Münster III" zum Atlantischen Ozean

Nach der Landung bei Mortagne.

II.

Einen Augenblick liegen wir regungslos am Boden, mit den Händen im nassen Grase, mit den Füßen im Korbe und zwischen Rucksäcken, Kartentaschen und Butterbroten. Plötzlich spüren wir die seit langen Stunden gewaltsam zurückgedrängte Müdigkeit. Wir empfinden zunächst nichts als diese Müdigkeit, die sich gewissermaßen auf dem Bewußtsein des Verdienstes schlafen legt. Einen Augenblick dauert diese Entspannung. Dann tritt die Wirklichkeit in ihre Rechte. „Weiter konnten wir nicht kommen," murmelt Eimermacher in seinen Bart, und dann stehen wir angesichts der See und der breiten Gironde-Mündung mit schweren Stiefeln in der Prärie. Kein Mensch ist rings zu sehen. Nirgendwo scheint man uns bemerkt zu haben. Wir stapfen mit lahmgewordenen Gliedern zum Strand, um einen Segler anzurufen, ohne Ergebnis kehren wir zu unserer Hülle zurück mit dem scheußlich unangenehmen Bewußtsein, jetzt ganz allein auch noch einpacken zu müssen. Denn Hilfe holen und solange das wertvolle Material auf fremdem Boden allein lassen, erschien uns zu gewagt. Aber die Arbeit ging schließlich auch zu Ende. Zwei halbwüchsige Franzosenjünglinge, die endlich gemächlich des Weges kamen, machten noch einige unwesentliche Handgriffe und schlugen sich dann schnell wieder zur Seite „pour travailler", wie sie angaben. Uns hatte die Arbeit wieder ermuntert. Verpackt in Plan und Korb lag alles Gerät. Und dann war unser Gang zum naheliegenden Dorf Mortagne-Port, um uns beim Bürgermeister zu melden. Unsicher erschien uns naturgemäß unsere Lage. Erfahrungen hatten die deutschen Freiballonfahrer bisher mit Landungen auf französischem Boden noch nicht gemacht. In der Mairie, zu der wir von einigen Leuten freundlich und staunend gewiesen wurden, nahm uns der Bürgermeister außerordentlich entgegenkommend auf, bestätigte die Landung und die Landungsstelle, gab uns einen Geleitschein nach Bordeaux, wo wir mit dem deutschen Konsul wegen des notwendigen Paßvisums in Verbindung treten sollten und entließ uns mit den besten Wünschen für die Zukunft.

*

Mit allem hin und her wurde es 11 Uhr — um 6 Uhr waren wir gelandet — als wir von einigen Leuten zum höher gelegenen und größeren Orte Mortagne geleitet wurden. Typisch sind die schmucklos hellen, niedrigen, flach mit Pfannen gedeckten Häuser der französischen Ortschaften, die nichts andres tun, als eine Straße bilden, ohne andern ersichtlichen Zweck. In keinem Orte irgendwo in der Welt geht man so sehr über eine Straße, wie in französischen Dörfern und Kleinstädten. Und Mortagne ist eine außerordentlich kleine Stadt. So lief das Gerücht unserer Landung mit uns zwischen den engen Häusern umher und streckte uns lange Hälse und offene Mäuler entgegen. Wir suchten ein Auto, das uns möglichst schnell nach Bordeaux bringen sollte. Da kam uns auf einem Rade das Verhängnis entgegen, stieg ab und stellte sich als französischer Gendarm, als Brigadier de la gendarmerie, schmal und schwarz, schlank und protokollarisch vor uns auf. Keineswegs hatte dieser diensteifrige Mann, dem so unerwartet am Dienstag morgen zwei Boches vom Himmel in seinen Dienstbezirk geflogen kamen, die Absicht, uns zu schikanieren. Aber nun waren wir einmal in seinen Händen, und alles mußte seinen ordnungsmäßigen Weg gehen. Der aber stand durchaus nicht fest in dem kleinen Städtchen Mortagne sur la Gironde, in dem man niemals einen Ballon und erst recht nicht einen sphérique des boches gesehen hatte. Kein Mensch würde nach uns gefragt haben, wenn wir sofort mit einem Lastkraftwagen abgefahren wären. Ganz und gar nicht unhöflich, aber mit einer Selbstverständlichkeit, die keinen Widerspruch zuließ, forderte er Papiere und Pässe, die leider ohne Visum waren, und entließ uns in das „Hotel" mit dem Bewußtsein, daß wir an diesem Mittag kaum an eine Abreise denken konnten. In dem kleinen Gasthof fanden wir zunächst erst mal Gelegenheit zum Sitzen, guten Wein und nach 20 Minuten die Nachricht, daß wir um 1 Uhr unten auf der Landungswiese bei dem Ballon uns einzufinden hätten. Irgend ein hoher Beamter aus La Rochelle werde kommen, um uns zu vernehmen. Müde wie wir waren, machten wir uns auf den Weg, wurden von Gendarm und Duamer, dem rotgestreiften Zollbeamten, eskortiert und durch tiefen Schlamm und Dreck wieder zum Landungsplatz gebracht. Mißtrauisch bewachte der gute Gendarm uns und unsere Gespräche, duldete nicht, daß wir uns aus seiner Nähe entfernten, ließ uns sämtliche mit unendlicher Arbeit am Morgen eingepackten Ballonmaterialien wieder auspacken und war außerordentlich zuvorkommend und liebenswürdig. Aber er traute uns nicht über den Weg. Er wußte nur noch nicht, wo und wie wir am besten zu entlarven waren.

*

Auf der Wiese lernten wir eine Type kennen, die uns den ganzen Tag nicht verließ, eine abgerissene Franzosengestalt, für dessen uneigennützige Selbstsüchtigkeit wir beiden wieder ein gefundenes Fressen waren. Das war monsieur l'interpreteur, der Schwadronnär des Ortes, seines Zeichens ein Nichtstuer, der einzige Dolmetsch, der sich nicht wenig auf seine Unterhaltung mit uns zugute tat, mit Namen Julius Warrayn. Uns war monsieur Warrayn in den kommenden Verhandlungen, die von zolltechnischen Ausdrücken wimmelten, eine wesentliche Stütze, schlimm für uns war nur, daß er es wußte. Im Alltagleben verständigten wir uns schon selbst, wobei besonders Eimermachers Spracherfolge herzliches Auffehen erregten. Im Büroton aber war uns der schmierige Dolmetsch unentbehrlich.

*

Stundenlang warteten wir unter dem südlichen Himmel Frankreichs an jenem Dienstag nachmittag auf der Wiese am Strande, kämpften gegen die furchbare Müdigkeit und schimpften mit dem Dolmetsch auf den Kommissionär, der aus La Rochelle nicht kam. Endlich lief die Nachricht ein, wir hätten uns um 5 Uhr auf dem Gendarmerie-Büro einzufinden, wo der Beamte uns verhören wolle. Eiligst packten wir das Material wieder zusammen und stapften den Weg von 30 Minuten wieder zurück ins obere Dorf. Vier Gendarmen, der Dolmetsch und ein Zollbeamter waren im Büro unsere Umgebung, als würdig und wortlos im Bewußtsein einer wichtigen Mission der Herr Kommissionär eintrat. Würdevoll reichte er den Beamten die Hand und ebenso würdevoll übersah er uns, setzte sich in seinem diensteifrig hingeschobenen Sessel und kramte in einer wichtigen Aktenmappe. Innerlich belustigt sahen wir die Vorbereitungen zum Verhör, nahmen uns Stühle und setzten uns ebenfalls an den Tisch. Großäugiges Erstaunen fiel aus mehreren Augenpaaren auf uns nieder. Doch wortlos ließ der Mann aus La Rochelle diese Eigenmächtigkeit geschehen. Dann begann ein Verhör, das an Ausgiebigkeit und Langschweifigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Man kennt in Frankreich jetzt unsere Familie und unsere Familienverhältnisse, kennt unsere privatesten Angelegenheiten, man nahm Einblick nicht nur in unsere Papiere, sondern auch in unsere Brieftaschen, durchsuchte alle Briefsachen, Bilder, las Adressen und Notizen, unterhielt sich mit Interesse und Ausdauer, mit den unwesentlichsten und privatesten Dingen. Währenddeß untersuchte der Brigadier unser Gepäck, erklärte den Kompaß für einen Höhenschreiber und den Borographen für einen Kompaß, sah in den Karten verdächtiges Material und wurde nicht müde, seiner Amtspflicht zu genügen. Das kleine Städtchen hatte ihn sichtlich gewissenhaft, unsere Ankunft noch sichtlicher kriminalistisch gemacht. Endlich aber, als den Franzosen nichts Menschliches an uns mehr fremd war, kam der Entscheid: 2500 Francs an die Zollbehörde zahlen und dann ohne Aufenthalt in Bordeaux oder in Paris über die Grenze.

*

2500 Francs sind etwa 500 Goldmark, um die wir telegraphisch, nach Überwindung des Postbeamten, der um 7 Uhr keinen Dienst mehr tut, in Münster bei der Luftfahrtvereinigung baten. Konnten wir auch an diesem Dienstag nicht mehr abfahren, so wußten wir doch, daß wir mit dem Mittwoch bestimmt rechnen konnten, setzten unsere Abreise auf Mittwoch nachmittag um 4 Uhr fest und freuten uns jetzt, zuerst über unsere Fahrt, die allem Anschein nach für uns günstig verlaufen war. Denn schon schwirrten Gerüchte in der Stadt, daß zwei andere Ballone in der Nähe gelandet seien. Auch der Gendarm machte Andeutungen, und nach allen Angaben waren wir weiter gekommen als unsere Gegner. Sicheres konnten wir trotz aller Bemühungen nicht erfahren. So genossen wir den Abend mit Julius Warrayn und gutem Landwein aus der Gegend von Bordeaux und versanken endlich nach mehr als 60stündigem Wachen in den prachtvoll breiten französischen Betten.

Der Südfranzose kennt zum Morgen keinen Kaffee und so fanden wir auf unserem Frühstückstisch den üblichen Wein und Weißbrot vor. Mit dem neuen Tage standen uns der Zweck unserer Wettfahrt und ihr Ausgang wieder kritischer vor Augen. Hatten wir auch alle Umstände der Fahrt möglichst zu unseren Gunsten ausgenutzt, so konnte eine Siegesfreude, zumal wir noch festgehalten wurden, nicht aufkommen. So drückten wir uns am Morgen durch die Straßen, ließen uns von den Eingeborenen besehen und beobachteten selbst, wie man um uns herumspionierte,. Auf Schritt und Tritt begegnete uns der Gendarm, freundlich und gefällig aber auch unwiderstehlich bestimmt. Er hatte sichtlich die ganze französische Armee als Stütze und Rechtfertigung hinter sich. Oeffneten wir die Tür unseres Hotels, so öffneten sich auch sämtliche Türen der Straße. Unheimlich schnell wurde jeder unserer Schritte bekannt. Doch war's mehr drollig und interessant als lästig. Lästig war uns nur die Behinderung. Der Morgen schien uns das erbetene Geld nicht bringen zu wollen. Und schließlich saßen wir gegen 11 Uhr, trotz des herrlich blauen Wetters, das dort bis zum Ende des Jahres ohne Unterbrechung herrscht, mißmutig und an unserem Erfolg zweifelnd, weil wir ohne Nachricht blieben, vor einer dicken Flasche Weißweins, das Liter zu 80 Pfennig, und suchten unsere Enttäuschung und unsere Abgeschlossenheit zu vergessen.

Da kommt der Postbeamte, der bis 11 Uhr Dienst gemacht hatte und reicht Eimermacher zwei grüne Formulare: Telegramme aus Münster! Siedeheiß brennen die Finger auf dem dünnen Papier. Eimermacher liest und reicht mir wortlos die Formulare. In seinen Augen liegt schon der Widerschein des Gelesenen: „Voraussichtlich erster Sieger. Gratulieren. Halben ohne Nachricht. Drahtet Ankunft." Und das zweite Telegramm, eine Stunde später um 11 Uhr aufgegeben, lautete: Halben landete unmittelbar nahe Mirambeau. Kaulen La Rochelle. Bist erster Sieger." Brennend stieg es uns da in die Augen, eine Ueberfülle von Glück und Erlösung überwältigte uns, mit feuchten Augen sahen wir uns an, stumm und regungslos. Hatten wir es auch gehofft, so war diese Bestätigung doch mehr, als wir in diesem Augenblick erwartet hatten.

*

Und schon kam der Gendarm und gratulierte. Hinter ihm erschien Monsieur Warrayn und brachte einige Freunde mit, um Glück zu wünschen. In die offene Tür staunte das halbe Dorf. Die ersten Früchte des Sieges lagen in den gefüllten Gläsern von Julius Warrayn und Genossen. Diskret verdrückte sich der Gendarm. Seine Amtspflicht war Beobachten und nicht Genießen.

*

Das Geld war angewiesen, man zahlte es aber nicht aus, weil noch kein „Mandat" eingetroffen war. Das bedeutete für uns wieder einen Tag Verlust. Der 4 Uhrzug von Mortagne rumpelte auf schmaler Spur an uns vorüber. In solchen Momenten machen die Betroffenen immer internationale Gesichter. Dann nehmen wir ein Auto, um in Mirambeau Dr. Halben aufzusuchen. Natürlich ließ uns Julius Warrayn nicht im Stich. Gegen 5 Uhr sauste der Ford-Wagen auf schlechter Straße in die prachtvolle Landschaft Südfrankreichs. Und schon stand wieder auf der Strecke der Gendarm, ließ halten und machte uns verbindlichst und bestimmt auf das Verbotene unserer Fahrt aufmerksam. Wir verstanden auf einmal sehr schlecht Französisch und ließen den schlanken Gendarm mit seinem Rade zwischen Palmen und Feigenbäumen stehen. Freundlich winken wir aus dem Wagen und genossen dann ungestört die Zauber des blau übergossenen, von Pinien, japanischen Tannen und Palmen senkrecht durchschnittenen Landschaftsbildes.

*

Ein einsamer Anblick war auf einer kleinen Wiese neben dem noch kleineren Bahnhof St. Dizani der Korb und die verpackte Hülle des Ballons „Hamburg", den Dr. Halben dort unter dem blauen Himmel zurückgelassen hatte. Wie uns die Leute erzählten, waren sie recht erstaunt gewesen, als sie am Dienstag in der Frühe einen Herrn und eine Dame mit dem Korbe in einem Apfelbaum hängen sahen. Wir fanden dieses Erstaunen begreiflich und fuhren weiter nach Mirambeau, wo wir den zweiten Sieger und seine Begleiterin anzutreffen hofften. Leider waren sie aber gerade an diesem Nachmittag nach Cognac gefahren, wie man uns sagte, um Geld zu holen. Also schienen auch sie unsere Schwierigkeiten zu kennen. Wars auch keine Freude, so wars doch ein kleiner Trost, mit dem wir nach Mortagne zurückfuhren.

*

Nach unserer Rückkehr atmete der Gendarm erleichtert auf. Das Geld war inzwischen angekommen, aber unsere Freude auf Befreiung wurde schnell gedämpft. Der Postbeamte erklärte, er brauche nicht auszuzahlen, er habe keinen Dienst mehr. Eimermachers nähere Unterhaltung mit diesem Monsieur gehört zu den Denkwürdigkeiten des Ortes. Seitdem hielt man ihn nicht mehr für einen boche, sondern für einen Russen. Aber die Zwickmühle französischer chinoiserie mahlte noch seiner. Der Zollbrigadier brachte uns mit liebenswürdigem Bedauern die Nachricht, daß wir nicht 2500 Francs zu hinterlegen hätten, sondern 10 000 Francs! Er war außerordentlich freundlich betrübt, als er uns die Mitteilung machte, daß gerade am Nachmittag von Paris der Befehl eingelaufen sei. Was wollte nun unsere ohnmächtige Wut. Telephonieren zum deutschen Konsul in Bordeaux konnten wir nicht mehr, weil der Postbeamte keinen Dienst mehr machte. Ebensowenig konnten wir nach Deutschland ein Telegramm aufgeben, um eine weitere Geldsendung zu erbitten. „Que voulez-vous, monsieur! La poste est fermée." Schnoddrig schob der Postjüngling diesen Satz wie einen Riegel zwischen sich und uns. An diesem Abend sprach Eimermacher nur noch russisch. Auch der Bordeaux-Wein läßt sich russisch behandeln.

*

Die unendlich strahlende Kraft des französischen Seidenhimmels und die frische Wärme des Frühmorgens glätteten auch wieder die Runzeln unseres Ärgers. Eimermacher sprach wieder französisch — auf seine Art — und um 8 Uhr lief das neue Telegramm nach Münster. Nun war vor Freitag früh an eine Abreise nicht zu denken. Teilnahmsvoll beobachtete uns der Gendarm und verfolgte uns auf dem Wege zum Hafen. Ängstlich riet er uns ab, als wir von einem Segelausflug mit einem Fischerboot zum atlantischen Ozean sprachen. Doch unsere Schnuppigkeit war allmählich stärker geworden als sein Dienstvermögen. Grollend über die boches trollte er ab. Die Situation war ihm nicht recht klar.

Die Bewohner der Gegend an der Gironde sind ein auffallend schöner Menschenschlag. Aber größer als ihre Schönheit ist noch ihre unsagbare Faulheit. Man lebt in Mortagne-Port in der Hauptsache vom Entleeren eines englischen Kohlenschiffes, das jeden Monat einmal dort einläuft. Sonst steht man in Trüppchen auf der Straße herum. Verständlich, daß die aus Faulheit erzeugte Neugierde uns mit großen Augen und mit geläufiger Zunge umfing. Und seitdem man wußte, daß wir die Sieger waren in dem „concours des sphérigues allemands", schnellten die Preise im Dorf erheblich in die Höhe. Aber mit unbeirrbarer Freundlichkeit erwies uns der ganze Ort seine Teilnahme an unserem ihm sehr angenehmen Mißgeschick.

*

Fünfzig Francs verlangte der Fischer für die zweistündige Segelfahrt. Ein herrlicher Morgen sah uns auf den leisen Wogen der Gironde nordwärts segeln. Erlöst von der Enge der schikanösen Straße lagen wir im Boot, den Kopf in die Fäuste gestützt, und träumten über die Weite der See. Bis uns der pecheur aufschreckte und uns an die Arbeit rief. Bessere Gelegenheit fand er nicht, seine Fischerei zu betreiben. Wohl hatten wir gewünscht, daß er seine Netze mitnehme, aber in Unkenntnis der ungeheuerlichen Größe seiner Faulheit ahnten wir nicht, daß wir nun selbst die Arbeit zu verrichten hätten. Das Fanggerät der Fischer ist ein etwas 200 Meter langes und 1 Meter breites Netz, das an der einen Langseite mit Korkstücken zum Schwimmen und an der entgegengesetzten Seite mit Bleistücken zum Sinken versehen ist. Die Fische verfangen sich in dem Netz, können nicht vor und nicht zurück, und leicht ist die Beute mit dem Netz einzuziehen. Noch leichter war das für unsern pecheur, der uns wegen unserer Arbeit lobte und die 15 Pfd. Schollen, die wir fingen, uns für 15 Francs gleich 3 Mark das Pfund zum Kauf anbot. Später hat er wirklich unserer Wirtin die ganzen 15 Pfund zu je 18 Francs angedreht.

Während unserer Arbeit stand der Fischer in ununterbrochener Unterhaltung mit anderen Booten, die meilenweit entfernt lagen. Es war uns völlig unverständlich, wie diese Leute auf eine solche Entfernung hin sich noch verstehen könnten. Besonders galten die Zurufe eines stets näher kommenden Segler, mit dessen Fischnetz sich unser Netz verfangen hatte. Der anfänglich bewahrte Gleichmut zwischen den beiderseitigen Bootsinsassen sprühte bald in Funken auf. „beaucoup travailler" war das Schreckenswort, das die ganze südländische Wut des Franzosen zum Glühen brachte. Wie ein sprudelndes Feuerwerk in der Nacht so zischte es bald unaufhörlich und in staunenswerter Geschwindigkeit in Raketen und Schlangen von Bord zu Bord. In unübertrefflicher Meisterschaft fanden die verhaspelten Gegner die treffendsten Worte, die mehr durch den Tonfall und durch ihre Melodie, als durch ihre eigentliche Bedeutung verständlich wurden. Nach lange nachdem, als man schon wieder befreit voneinander in weiter Ferne schwomm, ging der Sprühregen von Schimpfworten hin und her. Der glutäugige, wetterbraune Jean, behielt endlich das letzte Wort.

Unser pecheur hatte inzwischen andere Unterhaltung mit einem größeren Kutter angeknüpft, der in der Gironde-Mündung verankert lag. Nichts nützte uns unser Protest, nichts unser Hinweis darauf, daß wir um 1 Uhr zurück sein wollten, daß wir nur für zwei Stunden das Boot gemietet hätten, der pecheur trieb unentwegt zum Kutter, indem er uns freundlichst schnelle Rückkehr zusagte. Wir schimpften und wetterten. Eimermacher sprach sogar wieder russisch, aber der Kerl steuerte unbeirrt auf den Kutter zu. Er wollte nur eben dort essen. Das Wasser stand noch zu niedrig zur Hafeneinfahrt und übrigens seien wir auch um 1 Uhr wieder zu Hause. Als dann schließlich die Fischerleute uns freundlichst aufforderten, an Bord zu kommen, machten wir eine nicht mehr so unfreundliche Miene zu dem freundlichen Spiel und kletterten über das Bootsgestänge an Bord zum eigentümlichsten Mittagsmahl. Man stieg in eine dunkle Luke senkrecht hinab zu einem Raum, der vielleicht anderthalb Meter im Quadrat groß war und um den sich Betten rings aufschichteten. Das war der Wohn-, Schlaf- und Kochraum unserer Wirte, einer Frau und dreier Männer. Die Wirtin, eine dunkle, freundliche Französin, schnitt Speck in einen Kochtopf, tat viel Zwiebel und Wasser hinzu und lud uns so herzlich ein, daß wir gern taten, was an sich schon notwendig war. Wir vergaßen über den guten Willen die zweifelhafte Materie. Mit dem in Frankreich unvermeidlichen Brot fanden wir uns schließlich durch, Eimermacher heuchelte fortwährend „Fres bon, Fres bon" und schimpfte auf deutsch zu mir herüber, daß der kleine Brettertisch krachte. Er war wieder ganz östlicher Nachbar. Mit heimlicher Freude beobachtete ich sein Gesicht, das über seinem Vollbart besonders bizarre Formen annahm, als man uns die geleerten Suppenteller mit Weißwein füllte. Man hob uns den Teller an den Mund, um uns zu zeigen, daß der Löffel ein überaus weinunwürdiger Gegenstand sei. Alles war mehr Gastlichkeit als Gastmahl. Wir hätten nicht wagen dürfen, ein Geldstück den Leuten anzubieten. Nachher verlangte unser Fischer für das Mittagsmahl 25 Francs. Mit kommender Flut liefen wir im Hafen wieder ein, wo uns der Sergeant erwartete, der uns liebenswürdig begrüßte und den Fischer eingehend verhörte, ob wir nicht Zeichnungen gemacht, oder photographiert hätten, was wir gesprochen und was wir überhaupt getan hätten. Man hat vor den boches noch eine heillose Angst. Der Gendarm ließ sich jedenfalls keine Gelegenheit entgehen, uns endlich als Spione entlarven zu können. Der Fischer hatte dann noch die Dreistigkeit, über den ausgemachten Preis noch 20 Francs zu fordern, damit er sähe, daß wir zufrieden mit ihm seien.

*

Mit weiteren Enttäuschungen ging der Nachmittag hin. Das erwartete Telegramm, daß Geld angewiesen sei, kam an, aber nicht das Geld. Mit Bestechung brachten wir unten am Hafen einen Bahnbeamten soweit, daß er wenigstens schon das Ballon-Material auf den Zug schaffen ließ. Den größten Teil der Unkosten unseres Aufenthaltes in Mortagne betrugen überhaupt die Trinkgelder. Kaum waren wir wieder im Hotel, als Julius Warrayn, dem wir am Morgen entschlichen waren, vorwurfsvoll zu uns kam und über unsere Untreue sich nur durch ergiebige Flaschen tröstete, die dann nachher auf unserer Rechnung standen. An diesem Abend brachte uns Julius auch eine Einladung zu seiner Freundin, der zweiten Hotelinhaberin des Ortes, die uns sehr guten weißen Bordeaux vorsetzte und uns fragte, ob wir ihr 4000 Goldmark leihen wollten, damit sie sich in Antwerpen eine Wirtschaft kaufen könne. Als wir uns begreiflicherweise eine Bedenkzeit ausbaten lud sie 10 Männer, Freunde von Julius Warrayn, mit zu uns ein und schrieb uns dann die ganze Zeche, die Flasche zu 15 Francs, auf unsere Rechnung. Wir haben ihr die 4000 Mark nicht geliehen.

*

Verärgert und mißmutig zieht man heimwärts. Drei Tage lagen wir nun schon nutzlos fest. Mut und Wein waren an diesem Abend eng verbunden. Trotzdem standen wir am folgenden Morgen rechtzeitig um 8 Uhr an der Post, um die kurze Dienstzeit des Postjünglings nicht zu versäumen. Zu unserer großen Genugtuung war das Geld auch eingetroffen. Da aber erklärte uns der Beamte sehr schnippisch, daß er nicht auszahlen dürfe, weil wir kein Paßvisum hätten. Mit unserer Geduld war es in diesem Augenblick vorbei. Wir hatten am Tage vorher von den Fischern auf der See den rechten Ton gelernt und schimpften im Postgebäude darauf los, daß die Leute sich draußen ansammelten. Julius stürzte ins Lokal, der Gendarm brach sich Bahn durch die Menge, ich wurde grob, Eimermacher gröber, und erschrocken zahlte schließlich der Jüngling uns das Geld aus. Wir haben bei ihm kein gutes Andenken hinterlassen.

*

An der Zollbehörde strahlte man auf, als auf dem kleinen schmierigen Tisch zehn Tausendfrancsscheine aufgezählt lagen. Man versicherte uns besonderen Wohlwollens und hoffte, daß wir nun in einigen Tagen die Erlaubnis zur Abreise erwarten dürften. Uns kribbelte es bis in die Fingerspitzen. Wie die Spitzbuben sind wir zu einem Professor eines Pariser Gymnasiums geschlichen, den wir am Tage vorher kennen gelernt hatten und baten ihn, uns heimlich ein Auto zu besorgen. Mit größter Freundlichkeit sagte er Auto und Stillschweigen zu. Noch einmal fanden wir uns am Bahnhof ein, um uns zu vergewissern, ob der Ballon auch wirklich mit dem Zuge um 4 Uhr befördert worden nach Saintes, wo wir die Hauptstrecke Bordeaux—Paris erreichen wollten. Niemand im Dorfe sollte von unserer Abreise wissen. Wir schrieben an Julius einen Abschiedsbrief in deutschen Reichsbanknoten, zahlten unserer Wirtin die übrigens nicht zu hoch angesetzte Rechnung und brannten vor Erregung, ob der Wagen pünktlich um 2 Uhr kommen würde.

Der Wagen kam wirklich, aber mit ihm strömte das Volk zusammen. Weiß der Himmel, woher man die Neuigkeit hatte. Schnell packten wir unsere Materialien ein, gaben dem empört hereinstürzenden Julius seinen Brief, dem mit Riesenschritten heraneilenden Sergeanten einen freundlichen Blick, dem Chauffeur einen Stoß in den Rücken und so gelang es uns endlich, mit List und Gewalt der unerwünschten Gastlichkeit des Departements Charrente inferieure zu entrinnen, nicht ohne Befürchtung, daß man uns mit dem 4-Uhr-Zuge in Saintes wiedertreffen würde, um uns zu einem längeren Aufenthalt zurückzubitten.

*

Nur dem Entgegenkommen der französischen Bahnbeamten, besonders in Saintes, haben wir es zu danken, daß wir trotz aller Schwierigkeiten mit dem Ballon am Abend abfahren konnten und nach Erledigung einiger unvermeidlicher Schwierigkeiten am folgenden Abend in Straßburg und Kehl ankamen. Durch die Aufmerksamkeit der elsässischen Zollbehörde in Straßburg, deren Hausdiener uns als boches anfangs kurzerhand vor die Tür wies, erlangten wir auch am späten Abend in Kehl die hinterlegten 10 000 Francs, nach geschickter Abrechnung von 300 Goldmark zu unseren Ungunsten, zurück und konnten endlich auf deutschem Boden telegraphisch die Nachricht unserer Rückkehr am Sonntag morgen geben. Hörten wir unterwegs schon im Zuge, welch großes Interesse und Aufsehen das deutsche Ausscheidungsfahren und der Sieg Eimermachers erregt hatten, so wurden wir für alle Schwierigkeiten und Ärgereien auf französischem Boden über die Maßen entschädigt durch den überraschenden Empfang, der uns am Sonntag morgen auf dem Hauptbahnhof Münster die Luftfahrtvereinigung für Münster und das Münsterland, der Oberbürgermeister Dr. Sperlich und die große Anzahl der Bevölkerung mit Willkommensgrüßen und Blumensträußen bereiteten.

Rudolf Predeek.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunkprogramm der westdeutschen Sender.

Es bedeutet: Ba: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund; El.: Elberfeld. Der Sendeort ist ausgeschrieben; in der Klammer wird der Sender abgekürzt genannt.

Samstag, 30. April. 13.05 (1.05): Dortmund (für Do, Ba, Mü): Konzert. ● 14.05 (2.05): Köln (für Ba, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ● 15.30 (3.30): Köln (für Ba, Mü, Do): Jugendfunk. Volkslied-Stunde. Mitw.: Eine Mädchenklasse der Schule an der Borsigstraße, ein Lautenquintett. ● 16.30 (4.30): Köln (für Ba): A. Heitjan: Niederdeutsche Dichtung von 1700 bis zur Gegenwart. ● 16.30 (4.30): Dortmund (für Do, Mü): Zwei Legenden, gel. von Hella Kerspen. ● 17 (5): Uebertr. von der Deutschen Welle (für Ba, Mü, Do): Fortbildungskurse für Beamte. Staatssekretär Prof. Müller: Verwaltungsreform als Rationalisierungs-Problem. ● 17.30 (5.30): Köln (für Ba, Mü, Do): Kammermusik, ausgef. vom Ferro Roth-Quartett. ● 19.15 (7.15): Münster (für Mü, Ba, Do): Dr. Schmidt: Indien und die indische Kultur. ● 19.40 (7.40): Münster (für Mü, Ba, Do): Prof. Hase: Einf. in die engl. Sprache. ● 20 (8): Münster (für Mü, Do): Zwei plattdeutsche Spiele. „Jans Krax" oft „Dat olle Schamieskes". Verwechselung in 1 Akt von E. Marcus (Nachdr. Verb.). Pers.: Jans Krax, Rentner: Fritz Schröder; Kunigunde Krax, seine Schwester: Lisa Hillow; Drüke, beider Nichte: Lene Holtmann; Schraowe, Hausbesitzer: W. Wahl; Krüemmel, Ofensetzer: A. Imkamp; Knüwken, Bäcker: F. Klein. — „He hät einen Dag" oh „Schnider un Mürken". Posse in 1 Akt. Pers.: Meister Twänt: Fritz Schröder; Druffel, Mürken: A. Imkamp; Kruschke, Mwe. und Hausbesitzerin: Lene Holtmann. ● 20 (8): Köln (für Ba): Uebertr. der zehnjähr. Gründungsfeier der Ortsgruppe Köln des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen aus der Bürgergesellschaft, Köln. ● 22 (9): Köln (für Ba, Mü, Do): Lustiger Abend. — Anschl.: für Ba, Mü, Do: Tanzmusik.







Vermischtes.

* **Kunstmaler v. Volkmann gestorben.** Halle, 29. April. Der bekannte Kunstmaler Professor Hans v. Volkmann, der gegenwärtig hier auf Besuch weilt, ist an den Folgen einer Halsentzündung heute morgen in der hiesigen chirurgischen Klinik gestorben. Hans v. Volkmann wurde am 19. Mai 1860 in Halle als Sohn des berühmten Chirurgen Richard v. Volkmann geboren.

* **Rettung eines Kunstwerkes.** Goslar, 28. April. Das weltberühmte Huldigungszimmer des Rathauses wird, nachdem sich schwere Wurmschäden in den prachtvollen Tafelbildern gezeigt hatten, jetzt unter Leitung des Provinzialkonservators Prof. Dr. Siedorn durch den Bildhauer Bachmann-Hannover einer durchgreifenden Behandlung unterzogen, die, ohne an den Bildern selbst nur das geringste zu ändern, den Bestand dieser einzigartigen Sehenswürdigkeit auf lange Jahre sichern wird.

* **Zwei Todesopfer einer Rauchvergiftung.** Stargard i. Pommern, 29. April. Beim Essenkochen in einer Schnitterkaserne zu Schlöttenitz im Kreise Pyritz hat sich aus Unachtsamkeit ein derartiger Rauch entwickelt, daß mehrere Kinder schwer vergiftet wurden. Eines der Schnitterkinder verstarb schon in der Kaserne, ein zweites wurde ins Stargarder Krankenhaus gebracht, ist hier aber auch an den Folgen der Rauchvergiftung verschieden.

* **Zwei Skandale in Genf.** Basel, 29. April. Der Genfer Börsenagent Naly, der Unterschlagungen von über eine Million Franken begangen hat, ist gestern verhaftet worden. Eine Konfektions- und Kurzwarenfirma, die nicht weniger als drei Millionen Passiven besitzt, hat Konkurs angemeldet.

* **Ein Fälscher von Monte Carlo in Wien verhaftet.** Wien, 28. April. Es ist nun gelungen, auch das noch in Freiheit befindliche Mitglied der Fälschergesellschaft, die Karten der Spielbank von Monte Carlo fälschten, den Friseur Nowak in Wien zu verhaften. Nach anfänglichem Leugnen gab Nowak seine Beteiligung an den Fälschungen zu.

* **Prinz Danilo von Montenegro gegen den Film „Die lustige Witwe".** Paris, 29. April. Prinz Danilo von Montenegro hat gegen die Filmgesellschaft, die den Film „Die lustige Witwe" herausgebracht hat, Klage eingereicht mit der Begründung, daß sein Namensvetter im Film im Gegensatz zu dem Theaterstück eine ganz erbärmliche Rolle spiele, die für seine Familie und seine Ahnen beschämend sei. Die Wahrnehmung der Interessen des Prinzen hat Paul Boncour übernommen.

* **Großer Gemäldediebstahl in Moskau.** Moskau, 28. April. Aus dem Moskauer Museum für die schönen Künste sind fünf überaus wertvolle weltberühmte Gemälde gestohlen worden und zwar Rembrandts „Christus", Tizians „Ecce homo", Correggios „Heilige Familie", der „Heilige Johannes" von Carlo Dolci und Pisanos „Leiden Christi". Aus den Bildern Rembrandts und Tizians hat der Dieb die Hauptteile herausgeschnitten, die übrigen Bilder aus dem Rahmen herausgepreßt. Nach der offiziellen Schätzung in der Vorkriegszeit beträgt der Wert der gestohlenen Bilder 655 000 Rubel. Zur Ermittlung der gestohlenen Gemälde sind durchgreifende Maßnahmen getroffen worden.

* **Festnahme einer Falschmünzerbande.**

Melle, 28. April. Wie die Osnabrücker Volkszeitung erfährt wurde durch die dortige Kriminalpolizei in Verbindung mit den Polizeibehörden eine große Falschmünzerbande unschädlich gemacht. Schon seit einigen Jahren, namentlich aber in den letzten Monaten, wurde hier und in der Osnabrücker Umgebung sehr viel Falschgeld verausgabt, namentlich falsche Ein- und Zweimarkstücke. Am Sonntag, den 24 April hat sich dieses bemerkbar gemacht auf der Kirmes in Damme i. Oldbg. Der Inhaber einer Kuchenbude auf der Kirmes bemerkte, wie ihm von einem Unbekannten ein falsches Geldstück gegeben wurde. Er stellte den Mann zur Rede und gab das Falsifikat zurück, benachrichtigte aber gleichzeitig den Gendarmeriekommissar Schmidt. Dieser stellte sofort weitere Nachforschungen an und brachte heraus, daß weitere sieben Falschstücke, insgesamt also acht, an demselben Tage auf der Kirmes verausgabt waren. Durch weitere intensive Nachforschungen der Osnabrücker Kriminalpolizei wurde die Spur nach Melle bzw. Bakum entdeckt. Bei einer bei dem Verdächtigen vorgenommenen Haussuchung unter Hinzuziehung der örtlichen Polizeiorgane wurde allerdings nicht das geringste Beweismaterial gefunden. Trotzdem aber schritt Kriminalkommissar Oldigs zur Festnahme des Verdächtigen, weil er in ihm bestimmt einen gefährlichen Falschmünzer vermutete. Inzwischen verdichtete sich der Verdacht gegen den Festgenommenen so sehr, daß an dessen Schuld nicht mehr zu zweifeln war. In Osnabrück ermittelte die Kriminalpolizei auch die dritte Person, die in Damme bei der Verausgabung des Falschgeldes aufgefallen war. Es konnte dann festgestellt werden, daß man in der Verhaftung der drei Personen das Richtige getroffen hatte. Bei einer nochmaligen Durchsuchung der verdächtigen Behausung in Bakum bei Melle, die durch die zuständigen Polizeiorgane in Melle und Bakum erfolgte, wurden dann 14 Falsifikate in dem Hohlraum eines Fahrradrahmens, und war in der Sattelstange gefunden. Durch fortgesetztes Kreuzverhör der bereits verhafteten vier Personen wurde dann festgestellt, daß als Hauptfalschmünzer ein Mechaniker H. aus Bakum in Frage kommt.

Reise und Verkehr.

Wochenendfahrten. Köln, 28. April. Für diesen Sommer sind von der Reichsbahndirektion Köln Wochenendfahrten von mehrtägiger Dauer nach Helgoland, Hamburg und Heidelberg geplant. Ferner sollen Sonderzüge von nur eintägiger Dauer nach solchen Gegenden gefahren werden, wohin keine Sonntagskarten aufliegen, oder die in einem Tage mit den fahrplanmäßigen Zügen nicht gut oder nur durch Umsteigen zu erreichen sind. Als Ziele sind bei diesen Sonderzügen in Aussicht genommen: Rüdesheim—Wiesbaden verbunden mit einer Dampferfahrt auf dem Rhein, Mosel (Cochem, Bullay, Traben-Trarbach), Lahn (Ems, Limburg) verbunden mit einer Rheinfahrt nach Braubach zum Besuch der Marxburg, Eifel (Daun, Manderscheid). Die Verkehrstage werden von Fall zu Fall festgelegt und rechtzeitig bekanntgegeben.

Sport, Turnen, Wandern.

Wandern.

Wanderplan des Sauerländischen Gebirgsvereins, Abt. Münster i. W.

1. Mai: Tageswanderung. Abfahrt 8,20 Uhr mit Sonntagskarte Warendorf. Wanderung: Beelen, Harsewinkel, Marienfeld (Besichtigung des Klosters), Clarholz.

4. Mai: Monatsversammlung im Hansahof, Lütkegasse. Lichtbildervortrag des Herrn Schulte-Ligges: „Schweden, Kultur, Natur und Gewerbefleiß".

7. Mai: Samstags). Maigang nach Hülsmann (Hugenlandshof). Treffpunkt 7½ Uhr Endstation Warendorferstraße.

8. Mai: Nachmittagswanderung. 2,50 Uhr nach Tilbeck (Sonntagskarte Havixbeck). Wanderung zum Baumbergehof (Gerdes).

15. Mai: Tageswanderung. Abfahrt 8,16 Uhr (Fahrkarte 4. Klasse Ostbevern). Wanderung: Ostbevern, Schloß Loburg, Vinnenberg, Gröblingen, Warendorf.

22. Mai: Vormittags. Besichtigung des Museums der Provinzial-Feuersozietät. Treffpunkt 10,20 Uhr Ecke Warendorfer- und Zumsandestraße. — Nachmittags: 2,50 Uhr mit Sonntagskarte nach Hiltrup. Wanderung über Hohe Ward nach Rinkerode.

29. Mai: Tageswanderung: Abfahrt 7,03 Uhr (Fahrkarte 4. Klasse Emsdetten). Wanderung: Emsdetten, Dörenther Klippen, Teckenburg, Stift Leeden, Natrup-Hagen.

25. Juni bis 29. Juni: viertägige Sauerlandswanderung. Abfahrt Samstags 1 Uhr. Ungefähre Wanderstrecke: Altenhundem, Oberhundem, Laasphe, Berleburg.

Sportärztliches.

Sportlehrgänge für Aerzinnen und Aerzte in Köln.

Stadtverwaltung Köln und Arztebund zur Förderung der Leibesübungen veranstalten in der Zeit vom 23. Mai bis 4. Juni im Kölner Stadion einen Lehrgang in den Leibesübungen für Aerzte und gleichzeitig einen solchen für Aerztinnen. Die Kosten betragen einschließlich Unterbringung und Verpflegung 70 RM. Beihilfe zu den Reisekosten und an Tagegeld in gleicher Weise wie für die Teilnehmer an den Berliner Sportarzt-Lehrgängen ist beim Ministerium beantragt. Wegen beschränkter Teilnehmerzahl ist baldige Anmeldung anzuraten bei Stadtarzt Dr. Braubach, Köln, Cäcilienstraße 1. Derselbe erteilt auch nähere Auskunft.

Automobilsport.

Die vierte Etappe der A. D. A. C.-Auslandsfahrt zurückgelegt.

tu Abazzia, 28. April. (Tel.) Die vierte Etappe der A. D. A. C.-Auslandsfahrt führte gestern ohne jeden Unfall über die rund 70 Kilometer lange Strecke Triest—Abazzia, wo die Ankunft bei herrlichem Wetter erfolgte. Die Fahrt ging auf die Höhe des Karst. Abazzia ist reich mit italienischen und deutschen Flaggen geschmückt. Die Kurdirektion veranstaltet heute einen festlichen Empfang.

Radsport.

Meisterschaft von Münster.

Auch das 2. und 3. Abendrennen auf der Sportbahn am Schiffahrterdamm waren vom Wetter wenig begünstigt. Trotzdem wächst die Zahl der Zuschauer von Rennen zu Rennen. Auch die Leistungen der Fahrer, deren Zahl sich inzwischen auf 14 erhöht hat, werden von Mal zu Mal besser. Während am 2. Abend Brockhoff und Trelle am erfolgreichsten waren, gewann am letzten Mittwoch der stark verbesserte Standhaft mit einem Satze die Führung in der Tabelle. Er holte an diesem Abend einfach alles, was er überhaupt holen konnte, und erzielte mit 13,4 Sek. in dem erstmalig ausgefahrenen Zeitfahren die schnellste Zeit, obwohl ihm 15 Meter vor dem Bande noch ein Reifenschaden unterlief, der ihn zwang, die letzten Tritte auszulassen. Trelle wurde im Malfahren durch Reifenschaden kaltgestellt, wurde dann aber jedesmal Zweiter. Brockhoff enttäuschte diesmal; er konnte nur das Kleine Malfahren an sich bringen. Gut gefielen der Neuling Niermann, der es zu mehreren guten Plätzen brachte, und Gierse, während Edeler gegen das letzte Mal abfiel.

Erfreulich ist das Interesse, das neuerdings auch die Industrie dem Meisterschaftswettbewerb entgegenbringt, und das darin zum Ausdruck kommt, daß die Bismarck-Werke in Bergerhof (Rhld.) dem Radrennverein 3, die Firma Johann Winkelhöver und Söhne in München (Swis-Kettenwerk) 2 und Beleda-Werke in Frankfurt 1 Ehrenpreis zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt haben. Ergebnisse:

Prämienfahren (4800 Meter): 1. Brockhoff 8:01,4; 2. Grothues doppelte Handbreite; 3 Gierse 1 Lg.; 4. Edeler ½ Vorderrad.

Meilenfahren (7200 Meter): 1. Standhaft 13:21,3; 2. Grothues 1 Lg.; 3. Brockhoff 1 Lg.; 4. Edeler 2 Lg.

Mannschaftsfahren (20 Kilometer): 1. Trelle-Brockhoff 31:40, 21 P.; 2. Edeler-Gierse 18 P.; 3. Niermann-Eggelnpöhler (gestürzt) 11 P.; zwei Runden zurück 4. Heitmann-Schmidt 4 P. Aufgegeben: Standhaft-Grothues.

Großes Malfahren (800 Meter): 1. Standhaft (200 Meter in 14,2 Sek.); 2. Niermann 1 Lg.; 3. Brauer, doppelte Handbreite; 4. Grothues Handbreite.

Kleines Malfahren (800 Meter): 1. Brockhoff (14,3); 2. Gierse ¾ Lg.; 3. Schmidt Vorderrad; 4. Heitmann.

Punktefahren (4800 Meter): 1. Standhaft 8:07, 25 P.; 2. Trelle 18 P.; 3. Brockhoff 13 P.; 4. Gierse 4 P.

Meilenfahren (7200 Meter): 1. Standhaft 11:48,2; 2. Trelle Reifenstärke; 3. Niermann 1 Lg.; 4. Brockhoff ½ Lg. Die Führungspreise gewinnen Brauer und Eggelnpöhler.

Zeitfahren (200 Meter): 1. Standhaft 13,4; 2. Trelle 14,2; 3. Niermann 14,3; 4. Edeler 14,4.

Stand der Meisterschaft: 1. Standhaft 35 P.; 2. Trelle 31 P.; 3. Brockhoff 27½ P.; 4. Grothues 20 P.; 5. Gierse 19½ P.; 6. und 7. Eggelnpöhler und Niermann je 9 P.; 8. und 9. Heitmann und Brauer je 8 P.; 10. Edeler 7 P.; 11. Thumann 4 P.; 12. Schmidt 3 P. — Außer Wettbewerb nehmen teil Stienemann und Ridder.

Münsterische Rennfahrer auf Reisen.

Schürmann startet mit Thollembeeck als Partner am heutigen Samstagabend auf der von ihm erbauten Bahn in Krefeld in einem 80 Kilometer Mannschaftsfahren gegen Osmella-Springborn, Schamberg-Giesberts, Clapdorp-Fontan, van Hal-van den Bogaerd, Gebr. Knelsel, Mühlhoff-Bragard und Schorn-Göbel. Auf das Abschneiden der deutsch-belgischen Mannschaft darf man gespannt sein. — Standhaft bestreitet am morgigen Sonntag die wegen Regens um eine Woche verschobenen Rennen in Gladbeck, begleitet von Trelle, der an die Stelle des mit dem Motorrade gestürzten Heyen tritt.

2. Internationales Dauerrennen in Münster.

Die Leitung der Sportbahn am Schiffahrterdamm schreibt für Sonntag, den 8. Mai ihre zweiten diesjährigen großen Rennen aus. Als Hauptwettbewerb ist ein in 2 Läufen geteiltes Stundenrennen mit der Bezeichnung „Das springende Pferd von Westfalen" vorgesehen, dem als Aufgalopp ein 10 Kilometer Rennen um den Preis der „Roten Erde" vorangeht. Die Amateur-Flieger treffen sich in einem Hauptfahren über 800 Meter um den „Maienpreis" und in einem Punktefahren über 20 Runden um den „Frühlingspreis". Den Nichtplazierten winkt ein „Trostpreis" in Gestalt eines Ausscheidungsfahrens. Auf die Besetzung der Dauerrennen, die wiederum international gestaltet werden soll, kommen wir noch zurück.

Handel und Volkswirtschaft.

Der Abschluß der J. G. Farbenindustrie.

10 Prozent Dividende.

Der mit Spannung erwartete Jahresbericht der J. G. Farbenindustrie A.-G. für 1926 zeigt ein Gesamterträgnis von 186,07 Millionen RM. (168,56), aus dem nach Abzug der Unkosten von 42,11 (45,19) und der Abschreibungen von 75,23 (55,77) ein Reingewinn von 70,52 (68,04) Mill. RM. verbleibt, aus dem eine Dividende von wieder 10 Prozent wie im Vorjahre auf die Stamm- und von wieder 3½ Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt wird. Gewinnvortrag 2,39 (1,80) Mill. RM.

Der Geschäftsbericht für 1926 behandelt zunächst die bekannten Umgliederungen und Angliederungen des Berichtsjahres. Auf den geschäftlichen Verlauf kann die Leitung im allgemeinen mit Befriedigung zurückblicken. Die 1926 eingetretene Besserung hat sich auch auf die Geschäfte der J. G. günstig ausgewirkt. Auf dem alten Hauptgebiet für Farbstoffe hat der Konkurrenzkampf stärkere Formen angenommen, trotzdem konnte der Absatz behauptet und in manchen Ländern weiter ausgebaut werden, nicht zum wenigsten dank der straffen Zusammenfassung der auswärtigen Verkaufsstellen. Im laufenden Jahre macht das Farbstoffgeschäft weitere Fortschritte. In der 2. Hälfte des Jahres hob sich der Umsatz der organischen Zwischenprodukte und Lösungsmittel sowohl nach dem In- wie Auslande. In Deutschland ließ das pharmazeutische Geschäft zu wünschen übrig, dagegen hat sich der Auslandsabsatz günstig entwickelt. Auf den Gebieten der photographischen Papiere und der Reproduktionstechnik konnten Neuerungen herausgebracht werden, auch hier erhöhte sich der Absatz. Die Erlöse waren allerdings durch die starke Konkurrenz auf diesem Gebiete beeinträchtigt. Durch die Fusion mit der Köln-Rottweil A.-G. hat die Kunstseide-Produktion eine Ausdehnung erfahren, die Produktion konnte glatt abgesetzt werden, die Preise waren nicht immer befriedigend, durch Rationalisierung der Betriebe ist eine Besserung der Ergebnisse zu erwarten. Der Absatz in Stickstoffverbindungen war befriedigend. Nach wie vor aber bleibt das Stickstoffdüngergeschäft ein Saisongeschäft, das zu großer Lagerhaltung zwingt, um den Bedarf in den Verbrauchsmonaten gerecht zu werden. Im laufenden Jahr hat der Verbrauch an Stickstoffdüngungsmittel so stark eingesetzt, daß heute die gesamten Lagerbestände geräumt sind und die Absatzzunahme für das Düngejahr 1926/27 auf mindestens 20 Prozent zu schätzen ist. Trotz der nicht immer sachlich begründeten Widerstände gegen den neuen Volldünger Nitrophoska genügt die heutige Produktion nicht zur Deckung des Bedarfs. Auch der Stickstofexport wird gegenüber dem vergangenen Düngejahr eine 20prozentige Zunahme zeigen. Die Versuche zur Kohlehydrierung wurden im Großbetrieb am 1. 4. 1927 aufgenommen, so daß bald eine Beteiligung der J. G. an der deutschen Benzinversorgung erwartet werden kann. Die Entwicklung 1927 ist daher als weiter günstig anzusprechen, die finanzielle Lage ist sehr befriedigend. Die umfangreichen Neubauten konnten aus Mitteln der Aktienemissionen bestritten werden.

Die kurz gehaltene Bilanz zeigt folgende Zahlen: Aktiva: Liegenschaften und Utensilien 346 89 (319,19), Beteiligungen 261,13 (237,10), Vorräte 226,03 (208,63). Forderungen 384,93 (299,78), Kasse 14,63 (—), Bankguthaben 200,73 (Guthaben plus Kasse 115 70) noch nicht begebene Aktien erscheinen mit zusammen 289 97 (—) Millionen RM. Passiva: A.-K. 1100 (646). Reserve 173.15 (104,02) Pensionskonto 43,4 (43,4), Jubil.-Fonds 3 0 (3,0). Stiftungen 2,40 (2,41), Oblig.-Anl. 7,72 (10,38), Verbindlichkeiten 393 66 (307,85), davon 83,41 Mill. RM. Bankverbindlichkeiten. Die Gesamtbilanzsumme stellt sich auf 1 794 Mill. RM.

Die Erhöhung der Reserve resultiert aus dem Agio aus der Begebung von 136 Mill. RM. neuen Aktien sowie aus der Fusion mit der Köln-Rottweil A.-G. und der A.-G. Farbwerke Mülheim. Der erste Posten Liegenschaften verteilt sich wie folgt: Liegenschaften 60,17, Gebäude und Eisenbahnen 142,78, Apparate 143,94 Mill. RM. Die restlichen Obligationsanleihen wurden am 1. Mai 1927 zur Rückzahlung gekündigt, dadurch gewinnt die J. G. für etwa in Zukunft notwendig werdende neue Anleihen klarere Verhältnisse. Von den Vorstandsmitgliedern sind in den Ruhestand getreten: Geh. Kommerzienrat Dr. P. Julius, Geh. Justizrat Dr. O. Michel und A. Prölß und A. Kreil. Die Generalversammlung ist auf den 2. Juni 1927 nach Frankfurt a. M. einberufen.

Düsseldorfer Kurenbörse.

tu **Düsseldorf** 29. April. (Tel.) Die heutige Börse verlief in lebhafter, teilweise etwas befestigter Haltung. Am Kohlenmarkt sind die Käufe in Ewald bemerkenswert. Der Kurs hat sich um ca. 1000 Mk. erhöht. Von den übrigen Kuxen wurden noch Alte Haase, Karoline und Heinrich letztere zu steigenden Kursen, mehrfach gehandelt. Die seit einigen Tagen besonders zurückgegangenen Deutschland-Kuxen konnten heute wieder einen Teil ihrer Verluste aufholen. Von Kohlenaktien hatten Adler Kohlen und Lothringen, beide allerdings zu leicht nachgebenden Kursen, größeres Geschäft. Für Braunkohlenwerte macht sich etwas mehr Interesse geltend, das jedoch nur in höheren Geldkursen zum Ausdruck kam. Zukunftsaktien um weitere 10 Prozent gesteigert. Kaliwerte wiesen auch heute keine namhaften Veränderungen auf. Zu letzten Preisen waren Asse, Burbach und Günthersegen im Verkehr. Von den kleineren Werten wurden Beienrode, Hedwigsburg, Salzmünde und Walbeck zu letzten Kursen aus dem Markt genommen. Von Kaliaktien zogen Krügershall erneut um 3 Prozent an. Auch Niedersachsen um 2 Prozent befestigt, dagegen Kaliindustrie und Wittekind unverändert. Etwas höher waren weiter gesucht: Kabel Rheydt-Aktien wurden wiederum in großen Beträgen und zu steigenden Kursen aus dem Markt genommen. Der Kurs lag schließlich 7 Prozent über gestern. Auch Rheinmetall gewannen 4 Prozent.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 29. April. (Tel.) Berlin 123,25; Wien 73,16¼; Prag 15,40; Holland 208,01¼; Newyork 5,19¾; London 25,25⅝; Paris 20,76½; Italien 27,70; Brüssel 72,28¼; Kopenhagen 138,65; Stockholm 139,13¾; Oslo 134,25; Madrid 91,80.

tu **Amsterdam**, 29. April. (Tel.) London 12,14; Berlin 59,24; Paris 9,78¾; Schweiz 48,06; Wien 35,14; Kopenhagen 66,65; Stockholm 66,85; Oslo 64,25; Newyork 2,49 15/16; Brüssel 34,75; Madrid 44,12; Italien 13,20.

Metallnotierungen.

tu **Hamburg**, 29. April. (Tel.) Silber Brief 78,5, Geld 77,5; Zink Brief 60,25, Geld 59,25. Terminnotierungen. Kupfer: April Brief 115,5, Geld 114,5; Mai Brief 115, Geld 114,75; Juni Brief 115,25, Geld 114,75; Juli Brief 115,5, Geld 115,25; Aug. Brief 116,25, Geld 115,75; Sept. Brief 115,5, Geld 115; Okt. Brief 116, Geld 115,75; Nov. Brief 116,5, Geld 116; Dez. bez. 116,75, Brief 117, Geld 116,5; Jan. Brief 117,5, Geld 117; Febr. Brief 117,75, Geld 117,25; März Brief 118, Geld 117,5. Tendenz: ruhig. Zinn: April —; Mai Brief 600, Geld 595; Juni Brief 598, Geld 594; Juli Brief 594, Geld 597; Aug. Brief 592, Geld 598; Sept. Brief 586, Geld 587. Tendenz: abgeschwächt.

tu **London**, 29. April. (Tel.) Schluß. Kupfer Standard per Kasse 54 9/16—54⅝; dito per drei Monate 55 1/16—55⅛; Elektrolytkupfer per Kasse 61—61½; Best Selected 59¼—60½; Zinn Standard per Kasse 294—294¼; dito per drei Monate 287¼ bis 287¾; Blei per Kasse 25 9/16; dito per drei Monate 26 1/16; Zink per Kasse 29¾; dito per drei Monate 29¾; Silber per Kasse 28⅝; dito per drei Monate 25¾; Gold 84,11¾.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 29. April. (Tel.) Schlußkurse.

		29. 4.	28. 4.			29. 4.	28. 4.
Weizen	Mai	127	135	Hafer	Mai	45⅛	44¾
„	Juli	131	129⅞	„	Juli	46	45⅛
„	Sept.	129⅝	129	„	Sept.	45⅛	45⅛
Mais	Mai	71⅞	71⅛	Roggen	Mai	107⅝	104¾
„	Juli	77⅝	77	„	Juli	105	103¾
„	Sept.	82	81⅛	„	Sept.	97⅛	97

tu **Newyork**, 29 April. (Tel.) Schlußkurse.

		29. 4.	28. 4.			29. 4.	28. 4.
Weizen 2,	rot	149⅛	147	Roggen,	exp.	119⅛	117¼
	hart	154⅞	152½	Mehl,	clear pat.	6,65	6,65
Mais 2		85½	80⅛	Getr.-Fr.n.	Engl	2,3	2,3
Hafer 3		57⅛	56¼	dto. nach d.	Kont	16	16

Baumwollnotierungen.

tu **Bremen**, 29. April. (Tel.) Terminschlußkurse. Mai 15,84—15,74; Juli 16,15—16,14; September 16,33—16,27; Oktober 16,43—16,41; Dezember 16,57—16,53; Januar 16,57—16,52; März 16,78—16,70. Tendenz: stetig.

tu **Liverpool**, 29. April. (Tel.) Schluß. Mai 7,99; Juli 8,14; Oktober 8,25; Dezember 8,30; Januar 8,32; März 8,38. Tendenz: ruhig (7000 Umsätze.)

tu **Newyork**, 29. April. (Tel.) Eröffnung. Mai 15,00; Juli 15,25—15,27; Oktober 15,57—15,58; Dezember 15,74; Januar 13,79—15,80; März 15,94—15,95. Tendenz: leicht abgeschwächt.

tu **Newyork**, 29. April. (Tel.) Zweites. Mai 15,00; Juli 15 27; Oktober 15,54; Dezember 15,74; Januar 15,77; März 15,91. Tendenz: stetig. (Zufuhr 20 000 Ballen.)

tu **Newyork**, 29. April. (Tel.) Schluß. Mai 15,00; Juli 15,23—24; Oktober 15,52; Dezember 15,70; Januar 15,74; März 15,91. Loko 15,30. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 29. April. (Tel.) Eröffnung. Mai 15 07, Juli 15,30; Oktober 15,49; Dezember 15,63; Januar 15,65; März — Tendenz: kaum stetig.

tu **New Orleans**, 29. April. (Tel.) Zweites. Mai 15,02; Juli 15,27. Oktober 15,37; Dezember 15,62; Januar 15,63; März 15 76 Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 29. April. (Tel.) Schluß. Mai 14,96—97; Juli 15,20—21; Oktober 15,41—42; Dezember 15,56—57; Januar 15,59; März 15,70—71. Loko 14,86. Tendenz: stetig.

Viehmärkte.

Borken, 28. April. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 160 Pferde und Fohlen, 172 Stück Rindvieh und 1012 Schweine. Pferde 1. Sorte standen zu 800—900 Mk., 2. Sorte zu 600—750 Mk. im Preise. 2½jährige Tiere kosteten 500—600 Mk., 1jährige 300—450 Mk. Beste Kühe kosteten 400—500 Mk. Für Ferkel wurden pro Alterswoche 2,— bis 2,50 Mk., für sogenannte Läuferschweine 40—55 Mk. bezahlt. — Nächster Viehmarkt am 24. Mai 1927.

Handelsnachrichten.

Außerkrafttreten von Devisenvorschriften.

Berlin, 28. April. Nachdem gemäß Verordnung der Reichsregierung vom 22. Februar d. Js. die Vorschriften der Devisenverordnung, der Wechselstubenverordnung und der Devisenmaklerverordnung außer Kraft getreten sind, betrachtet der Preußische Minister des Innern, wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines hierzu ergangenen Runderlasses mitteilt, alle vorgelegten Anträge auf Zulassung von Kommunalkreditinstituten als Devisenbanken oder Wechselstuben als gegenstandslos. Ob und in welchem Umfange kommunale Kreditinstitute Devisengeschäfte betreiben dürfen, bestimmt sich nunmehr lediglich nach deren Satzungen. Satzungsänderungen, die die Aufnahme des Devisen- und Geldsortengeschäftes durch Sparkassen bezwecken, bedürfen gemäß dem Runderlaß vom 15. Dezember 1921 weiterhin der Genehmigung des Ministers, die nur beim Vorliegen der in diesem Runderlaß näher bestimmten Voraussetzungen erteilt werden kann.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 30. April.

Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 6 Uhr im Gertrudenhof, Warendorfer Straße: Frühlingsfest mit Tanz. Alle Mitglieder und Gäste herzlichst willkommen.

Turn- und Spielverein Münster-Nord (D. J. K.) Die Turner von St. Martini und Überwasser halten ihre Turnstunden vorläufig Dienstagabends in der Turnhalle des Paulinums — Die erste Turnstunde ist Dienstag, 3. Mai, abends 8 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Heilemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Lokales und Provinzielles Franz W. Bernekohl, für Handel und Sport Josef Engbers, für Inserate Anton Busch, sämtlich in Münster.
Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhdl. Münster i. W.

Quaker Oats
HAFERFLOCKEN
Für Ihr Baby.

Große
Versteigerung
in Hamm (Westf.)

Dienstag, den 3. Mai, cr., vorm. 10 Uhr beginnend werde ich im Auftrage der Firma **H. Riechert, Kolonialwarengroßhandlung, hierselbst, Südstr. 46** wegen Geschäftsaufgabe nachgenannte Gegenstände an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, event. Kredit, versteigern und zwar:

1 Kaffee-Röstmaschine (Probat 25—30 kg), 1 Getreideröster (Emmerich. Masch.-Fabrik, 100 kg), 1 Lastkraftwagen (3 To.), 1 Rollwagen (60—70 Ztr.), 1 Überlandwagen (4 S.), 1 Überlandwagen (2½ Zoll), 1 Düngerkarre, 3 Sackkarren, 3 Fahrräder, 5 Schreibmaschinen (Smith, Premier, Adler, Rheinmetall, Mignon) 1 Geldschr. (Pohlschröder 64 · 78 breit, innen 60×115 cm), 1 großer Kontorofen (wie neu), 3 kleine Öfen, 2 Dezimalwagen (300 bzw. 1000 kg), 3 Tafelwagen, 3 Minimax-Feuerlöscher, 2 Brotschneidemaschinen, 1 Abfüllmaschine, 1 Flaschenfüllmaschine (M. f. M.), 1 Flaschenspülmaschine (Bolbt & Vogel), 1 Schrotmühle, 1 Gleichstrommotor (2½ PS), 1 Mischmaschine, 1 Häckselmaschine (Hand und Kraft), 1 Feldschmiede, 2 Schraubstöcke, 1 Hobelbank, 2 große Kontordoppelpulte, Wanduhren, Schränke, Tische, Stühle, Sessel, Kontor- und Lagerregale, Kartothek-Schränke, 100 Korbflaschen (teilweise neu), 12 Eisenfässer, 30 Standfässer, 10 elegante Ein- u. Zweispänner, Kutsch- und Arbeitsgeschirre, 3 kompl. Reitzeuge, Stallhalfter, Ketten, Geschirrteile usw.

Ferner sind unterhändig zu verkaufen:
15 000 Bogen Schmirgelleim. und -Papier, 3000 Briefe Stoffarben, 360 Stück Toilettenseife, Partie loses Puddingpulver, Mandelöl, Waschblau, Gläser usw. h5335-

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Reuter,
Auktionator und Rechtsbeistand
Hamm, Westf., Bahnhofstr. 8, Fernruf 809.

Zum systematischen Ausbau unserer Organisation suchen wir für unsere seit länger als 10 Jahren eingeführten hervorragend begutachteten Erzeugnisse in Westfalen

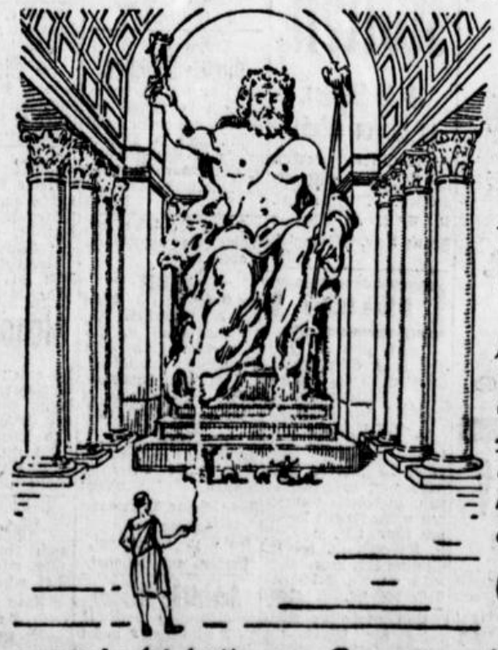
Alleinvertreter

mit kleinem Kapital zur Sicherung eines Lagers welches als ständiges Auslieferungslager gedacht ist. Es handelt sich um bewährte Putz- und Reinigungsmittel, sowie Spezialseife (konkurrenzl. Massenartikel) die eine durchaus gute u. dauernde

Existenz

bieten. Abnehmer sind: Industrie, Hotels, Behörden, sanitäre Anstalten, Drogerien, Seifenhandlungen usw. Gefl. Angebote von soliden strebsamen und gewandten Berufskräften erbeten unter O B 5049 an die Geschst.

Der alte Papa Zeus



in Olympia, aus Gold und Elfenbein von Phidias geschaffen, dem bedeutendsten Bildhauer der alten Griechen, gehörte gleichfalls zu den sieben Weltwundern. Kamen nun die Priester, um ihm zu opfern, grollte er nicht selten. Wenn er das Räucherwerk schnupperte, mit dem sie ihn ehrten, gewitterte es in seinen Locken, und tief hingen ihm die Brauen über die Augen.

Da drang plötzlich ein wahrhaft olympisches Aroma zu ihm empor, ein Götterduft verbreitete sich, Zeus spannte die Nüstern und himmlische Heiterkeit verklärte sein Antlitz. Frohbewegt und freundlich sah er auf den Athener hinunter, der ein entzückendes Rauchgekräusel zu ihm hinaufblies. Es war Alcibiades, der keck eine **Greiling-Juwel zu 6 ₰** *angezündet hatte, um Zeus ein würdiges Brandopfer darzubringen, das dann auch höchste Begeisterung bei dem alten Herrn auslöste. Beglückt, ob der Wirkung, rief Alcibiades aus: „Gepriesen seien die sieben Weltwunder, aber das achte, Vater Zeus, ist* **Greiling-Juwel.**"

Unsere **Schwarz-Weiß-4 ₰** *und* **Auslese-5 ₰**

sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in diesen Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.

Soziales.

Gegen die Verlängerung der Polizeistunde.

A. **Dortmund**, 28. April. Der rheinisch-westfälische Bezirkstag des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, der von 22 Ortsgruppen beschickt worden war, nahm folgende Entschließung an: „Der Bezirkstag stellt fest, daß die Verlängerung der Polizeistunde auch eine Verlängerung der Arbeitszeit der gastwirtschaftlichen Angestellten zur Folge gehabt hat. Die Neuregelung der Polizeistunde in den verschiedenen Ländern des Reiches nutzt weder dem Gastwirtsgewerbe noch dem Publikum. Es sei weiter festgestellt, daß auch der größte Teil der Arbeitgeber sich gegen die Ausdehnung der Polizeistunde ausspricht. Der Bezirkstag stellt die Forderung, daß die Polizeistunde auf ein erträgliches Maß zurückgeführt, dem wirklichen Bedürfnis und den Interessen des Gewerbes und seiner Angestellten entsprechend geregelt wird. Von den uns befreundeten Organisationen erwarten wir, daß sie uns im Kampf für die Beseitigung der unnötig verlängerten Polizeistunde wirksam unterstützen."

♦ Gewerbliche Berufskrankheiten.

Durch die neue Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten ist der Betriebsunternehmer verpflichtet, jede in seinem Betriebe vorkommende Berufserkrankung, die den Erkrankten für mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig macht, oder an der er gestorben ist, dem Versicherungsamt des Betriebssitzes und der zuständigen Berufsgenossenschaft wie auch der Krankenkasse sofort, spätestens binnen drei Tagen nach dem Tage anzuzeigen, an dem der Unternehmer die Erkrankung oder den Tod erfahren hat. Auch der Arzt, der den Versicherten wegen einer gewerblichen Berufskrankheit behandelt, ist verpflichtet, die Erkrankung dem Versicherungsamt unverzüglich anzuzeigen. Anzeigenvordrucke sind beim Versicherungsamt zu haben. Zu den gewerblichen Berufskrankheiten gehören: Erkrankungen durch Blei oder seine Verbindungen, durch Phosphor, durch Quecksilber oder seine Verbindungen, durch Arsen oder seine Verbindungen, durch Benzol, durch Nitro- und Amidoverbindungen, durch Schwefelkohlenstoff, Erkrankungen an Hautkrebs durch Ruß, Paraffin, Teer, Anthrazen, Pech und verwandte Stoffe; ferner Grauer Star bei Glasmachern in Glashütten; Erkrankungen durch Röntgenstrahlen und andere strahlende Energie in Betrieben, in denen Versicherte der Einwirkung von Röntgenstrahlen oder anderer strahlender Energie ausgesetzt sind; Wurmkrankheit der Bergleute im Betriebe des Bergbaues. In allen diesen Fällen tun krankenkassenversicherte Mitglieder gut, selbst auch sofort die zuständige Krankenkasse in Kenntnis zu setzen.

☐ Die Weiterversicherung in der Krankenversicherung.

Krankenkassenmitglieder, die aus ihrem Beschäftigungsverhältnis, das die Versicherungspflicht bei einer Krankenkasse begründete, ausscheiden, ohne eine neue versicherungspflichtige Beschäftigung einzugehen, scheiden damit auch aus ihrer Krankenkasse aus. Wie in anderen Versicherungszweigen, z. B. der Invaliden- und Angestelltenversicherung kann auch in der Krankenversicherung die Mitgliedschaft freiwillig fortgesetzt werden. Eine Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber nur möglich, wenn verschiedene Voraussetzungen erfüllt sind. Zunächst muß das die Fortsetzung der Mitgliedschaft beantragende Mitglied in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Knappschaftsverein versichert gewesen sein. Die Absicht zur Weiterversicherung muß binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung der Kasse gemeldet werden. Zuständig für die Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber immer nur die Kasse, der das Mitglied zuletzt angehörte. Über die Höhe der Beiträge kann zunächst das Mitglied selbst bestimmen. Dabei ist es ihm auch überlassen, in seiner alten Lohnstufe oder Klasse Mitglied zu bleiben. Dem Kassenvorstand ist aber das Recht gegeben, wenn die beantragte Lohnstufe oder Klasse in einem erheblichen Mißverhältnis zu dem Einkommen der Mitglieder steht, eine diesem Einkommen entsprechende Festsetzung über die Höhe der Beiträge zu treffen. Durch diese ergänzende Bestimmung soll der Kasse die Möglichkeit gegeben werden, Versicherte, die ihre Mitgliedschaft in einer zu niedrigen Stufe fortsetzen wollen, ihrem Verdienste entsprechend zu den Lasten der Krankenversicherung heranzuziehen. Die Rechte und Pflichten der freiwilligen Mitglieder sind die gleichen, wie die der Pflichtversicherten. Dabei ist aber noch darauf hinzuweisen, daß, wenn ein weiterversichertes Mitglied in der zweiten oder dritten Woche nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung erkrankt, der Anspruch auf Kassenleistungen nur besteht, wenn die Fortsetzung der Mitgliedschaft in der ersten Woche beantragt wurde.

Briefkasten.

A. D. Sie müssen zu den 800 RMk. Miete die 10 Prozent, worin 8 Prozent Steuer liegen, so lange zahlen, bis, falls eine Einigung nicht zustande kommt, auf Antrag das Mietseinigungsamt, und zwar auf Grund des § 1 R. M. Ges., eine andere Miete festgesetzt hat. Die Reinigung des Hausflurs gehört zu den Pflichten des Parterremieters, wenn im Mietvertrag nichts anderes vorgesehen ist.

D. 31. Sie müssen sich mit Ihrer Beschwerde auf Abstellung dieser Mängel an den Hausbesitzer wenden. Führt dieser Weg nicht zum Erfolg, dann können Sie die fremden Kinder aus dem Garten weisen und im Weigerungsfalle beim Amtsgericht eine einstweilige Verfügung erwirken.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 1. Mai und die folg. Wochentage

Fest des hl. Ludgerus, des ersten Bischofs von Münster.

Abkürzungen: M. = Messe, H. u. Pr. = Hochamt u. Predigt, M. u. Pr. = Messe und Predigt, A. = Andacht, V. = Vesper, Chr. = Christenlehre.

Katholische Kirchen.

Hoher Dom. Morgens 5½—9 M., 8¼ Chordienst, darauf Umgang um den Dom, 9½ Pontifikalamt mit polyphonem Gesange, 11 letzte M. m. Pr. — Nachm. 3 V. — Im Laufe der Woche: 5½—8 M., 8½ Chordienst, 8⁵⁰ Konventualamt, 10 M. mit Mai-A. — Nachm. 2 V., Samstag 3. Montag morgen 7 Pest-M., Dienstag, am Feste Kreuzauffindung ist vor dem Konventualamt Umgang mit der Reliquie des hl. Kreuzes durch den Dom. Nach dem Konventualamt feierlicher Segen mit d. Reliquie. Donnerstag, Freitag u. Samstag abends 8 Josephs-A. als Vorbereitung zum hl. Josephsfest.

St.-Egidii-Kirche. Morgens 6 M. mit Mai-A. u. 7 M., 8 Schul-M., 7 Komm. der Jungfrauen-Kongr., 9 H. u. P., 11 letzte M. mit Pr. — — Nachm. 2 Chr. ½, 6 Sakr.-A. — Jeden Morgen 6 Mai-Andacht während der M.. Dienstag 8 Pest-M., Donnerstag 8 Sakr.-H., abends 7 Sakr.-A., Freitag morgen von 6—8½ Aussetzung des hochw. Gutes zur Ehre des hl. Herzens Jesu, 8 M. für den Mütterverein, abends 8 Kreuzweg-A. in der Kapelle.

St.-Antonius-Kirche. Kollekte für die katholische Schulorganisation. Morgens ½7 u. 7 M., 7 gem. Komm. der Jungfr.-Kongr., 8 Schulm. m. Pr., ½10 feierl. Levitenamt ohne Pr., 11 letzte M. mit Volksgesang u. Pr. — ½3 Chr. u. A. zum hl. Ludgerus, 8 feierl. Eröffnung d. Mai-A. mit Pr. — Im Laufe der Woche: Jeden Abend 8 Mai-A. — Freitag von ½7—9 Aussetzung, ½7 Herz-Jesu-Sühnemesse mit Abbitte an das heil. Herz-Jesu, 8 Herz-Jesu-Amt mit Weihe an das heiligste Herz-Jesu.

Herz-Jesu-Kirche. Morgens 6, 7 (mit gem. Komm. der Jungfr.-Kongr.), 8, ½9 (Kinderm.), ½10 H. u. 11 letzte M. mit Pr. — Nachm. ½3 Chr., ½4 A. m. Pr. für d. Jungfr.-Kongr., 7 Mai-A. Während d. Maimonates wird jeden Tag Mai-A. gehalten, u. zwar an den Sonntagen, wie an den Werktagen, des Abends 7, Freitag ½7 Aussetzung, 8 H., 7 Abend-A. zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu.

St.-Josephs-Kirche. Morgens 6, 7, 8, M., letztere mit Predigt, 7 Komm. der Jungfrauen-Kongr., 8⁰⁰ Schulmesse mit Kinderpredigt, 9¾ H. m. Pr., 11 M. mit Pr. — Nachm. 2½ Chr., 4 A. mit Vortrag für die Jungfrauen, 7 Mai-A. — Im Laufe der Woche: Von 6—8 M., Donnerstag 7¼ Sakr.-H., Freitag 6 Aussetzung, 8 Herz-Jesu-H. Jeden Abend 8 Mai-A.

St.-Kreuz-Kirche. Morgens 6, 6½, 7, 7, 8½ M., ¼ vor 9 H., ¼10 M. mit Pr., 11 Militärgottesdienst. — Nachm. 2½ Chr. u. A., 8 Mai-Andacht. — Im Laufe der Woche: Von 6—8 stille M., 8 letzte M., Dienstag Kreuz-Erfindung. Jeden Abend 8 Mai-A.. Freitag 6 Aussetzung des hl. Sakramentes, 8 Herz-Jesu-H.

St.-Lambertii-Kirche. Morgens 6, 6½, 7, 7½ M., ½10 feierliches H., 11 Sing-M. m. Pr. — 2½ Chr. u. A. — 7 Mai-A. Sonntag, den 1. Mai Kirchenkollekte für die kath. Schulorganisation. Die Woche hindurch abends 7 Mai-A., am Mittwoch mit Pr. Am Dienstag, Fest Kreuzauffindung vollk. Ablaß in der Kreuzkapelle, ebendort Aussetzung der Kreuzpartikel von ½7 an, 8 H. zu Ehren des hl. Kreuzes, danach Segen mit der Kreuzpartikel, Donnerstag 7 Sakramentsamt, Rosenkranz u. Pestsegen, Freitag 13stündiges Gebet zu Ehren des hhl. Herzens Jesu, ½7 Aussetzung des hhl. Sakramentes, 8 Herz-Jesu-Amt, ½10 Sing-M. Von 10 an Betstunden, darunter allgemein 1⁰⁰ für Jungfrauen, 5½ für Frauen, 6¼ Männer und Jünglinge, 7 Schlußfeier. Am Vorabend 6 Gelegenheit zum Beichten.

Liebfrauen-Kirche. Morgens 6, 7 u. 8 M., 7 gem. Komm. der Kinder von Überwasser, 8 gem. Komm. des Männer-Apostolats, 9 H. mit Pr., 11 M. mit Pr. — Nachm. 2 Chr. u. A., 7 Mai-A. mit Predigt. — Im Laufe der Woche: Abends 8 Mai-A., Donnerstag 8 Sakramentsamt, Freitag 6 Herz-Jesu-M., Samstag 7 H.

St.-Martini-Kirche. Kollekte für die Schulorganisation. Fest des hl. Ludgerus. Morgens 6½, 7 u. 8 M., 7 gem. Komm. der Kinder, 9 H. mit Pr. u. mehrstimm. Gesang, 11 letzte M. mit Pr. u. Volksgesang. — Nachm. 3 Danksagungs-A., 7 Mai-A. Gesang gemischter Chor. — — In der Woche: Wegen des Familienabends findet die Mai-Andacht Montag morgen 7½ in der Schul-M. statt, an den anderen Wochentagen abends 8, Mittwoch abend 8 St. Josephs-A., Freitag 6½—8½ Aussetzung des hochw. Gutes, 8 Herz-Jesu-A. mit Segen.

St.-Mauritz-Kirche. Morgens 6, 7, 8 ½9 (Schul-Messe), 7 Komm. des Männer-Apostolates, ½10 Hochamt mit Pr., 11 letzte M. mit Pr. — Nachmittags 2 Chr., 6 Mai-A. — Jeden abend 8 Mai-A., Donnerstag ½7 Sakr.-H., Freitag ½7 Herz-Jesu-H.

St.-Servatii-Kirche. Morgens 7 u. 8 M., 9½ M. mit Pr. u. Volksgesang. — Abends 7 Mai-A. — An den Wochentagen ist die Mai-A. morgens 7. — Im Laufe der Woche: Montag abend 7 Kreuzweg, Dienstag morgen ½7 Pest-M., Mittwoch abend 7 A., Freitag morgen von ½7 bis 8 Aussetzung, Freitag abend 7 A.

St.-Clemens-Kirche. Morgens 6 M., 7½ M., 8 M. mit Pr. für die Oberrealschüler, 9 M. mit Pr. — Nachm. 3 Rosenkranz-Bruderschafts- und Mai-A. mit Pr. und Umgang. — Täglich 6, 7 u. ½8 M.. — Abends 6 Mai-Andacht.

St.-Magdalenen-Kirche. Morgens ½8 M. — Abends 7 Mai-A. u. Segen. — Täglich ½8 M. u. Mai-A., Freitag morgen ½8 M. mit Aussetzung des hochw. Gutes und Segen.

Franziskaner-Klosterkirche. Morgens 6, 6½ u. 7 M., ½8 M. mit Pr. — Nachm. 4 Unterricht über den III. Orden, — Abends 7 A. mit Mai-Pr. — In der Woche jeden Abend 7 Mai-A.

Kapuziner-Klosterkirche. Morgens 6 u. 7 M., letztere mit Pr. — Morgens ½9 M. mit Pr. — Nachm. 4 Versammlung des 3. Ordens. Profeß und Aufnahme. 5 Mai-A. — Morgens 6¼ Mai-A., Freitag von 6—½8 Aussetzung und Herz-Jesu-M.

Klarissen-Klosterkirche. Morgens ½7 u. 7 M. — Abends 7 Mai-A. mit Pr. — Täglich 7 Mai-A., Dienstag 5 fällt die A. aus

Petrikirche. Morgens 7½ Kommunionmesse, 8 Schulmesse mit Predigt.

Liebfrauenstift. Morgens 6 M. für die Vereinsmitglieder — gem. hl. Kommunion, Weihe an die Maienkönigin in der Vereinskapelle. — Nachm. siehe Vereinsnachrichten.

Feier des Ewigen Gebetes im Bistum Munster.

1. Mai Münster (St. Ludgeri), Buer (St. Ludgeri), Gladbeck-Butendorf, Duisburg (St. Ludgeri), Hamborn (St. Johann) u. Rheinhausen (St. Ludger); nachts Frauen vom Guten Hirten zu Münster u. St. Josefshaus zu Meckinghoven. — 2. Mai Elte; nachts Benediktinerinnen zu Kempen. — 3. Hönnepel; nachts St. Agneshospital zu Bocholt. — 4. Recklinghausen (St. Pieter); nachts St. Agnesstift zu Hamborn. — 5. Schermbeck-hausen; nachts St. Marienhospital zu Hamborn. — 6. Westbevern; nachts Mintze zu Cleve. — 7. Keppeln, nachts Haus Kannen.

Höhere Lehranstalten.

Städt. Oberrealschule. Morgens 8 Messe mit Predigt.
Städt. Gymnasium u. Realgymnasium. Morgens 8 Messe mit Pr.

Kath. Knaben-Mittelschule.

Kath. Knabenmittelschule. Morgens 9 Messe mit Predigt in der Franziskanerklosterkirche, Hörsterplatz.

Kath. Mädchen-Mittelschule.

Morgens 7 gem. hl. Komm. in der Dominikanerkirche (Salzstr.) für die Klassen 1, 2, 3. — Nachm. ½3 A. für alle.

St.-Ludgeri-Kirche. Ludgerus-Patronsfest. Ewiges Gebet u. vollk. Ablaß. Morgens 6 Aussetzung des Allerheiligsten u. M. Morgens 6½, 7, 7½, 8½ M., 9¾ Leviten-H. mit Chorgesang, 11 letzte M. u. Betstunde für Männer u. Jünglinge. — Betstunden von 12—1 für Kinder, 1—2 Schwestern, 2—3 B., 3—4 Jungfrauen-Kongregation, 4—5 Mütterverein, 5—6 Mai-A., 6—7 feierlicher Schluß mit Prozession u. Te Deum. — Dienstag Kreuzauffindung 8 M. u. Segen mit der Reliquie des hl. Kreuzes, Mittwoch 8 H. zu Ehren des hl. Joseph, Donnerstag 8 Sakramentsamt, Freitag von 6—8½ Aussetzung des Allerheiligsten. In der Woche abends 7½ Mai-Andacht.

Evangelische Kirchen.

Apostel-Kirche. Morgens 10¼ Pfarrer Burgbacher.
Erlöser-Kirche. Morgens 7½, Konf.-Rat Jäkel, 9½ Pfarrer Dr. Haberkamp (Jubelfeier des Evangl. Bundes), 11 Kindergottesdienst. — Abends 8 Festversammlung des Evang. Bundes.
Evangelische Militärgemeinde. Morgens 9 Militärgottesdienst, Konsistorialrat Hymmen.
Kirche auf der Geist. Morgens 10 Pfarrer Fiebig. — 11¼ Kindergottesdienst.
Diakonissenhaus. Morgens 9¼ Konf.-Rat Jäkel, 11 Kindergottesdienst.
Telgte. Morgens 9 Pastor Lic. Fricke.

Töllner-Puddings die köstlichen Nachtischspeisen für jeden Haushalt

4265xr

Ueberall zu haben. Vanille-Puddingpulver kostet 10 ₰, Othello mit Mandeln 25 ₰, ohne Mandeln 20 ₰, Rote Grütze 15 ₰, Sonntagsfreude 25 ₰, Götterspeise 25 ₰, Schwedenspeise 25 ₰. **Karl Fr. Töllner, Bremen.**

Bekanntmachung.

Der Webereiobermeister **Heinr. Büscher** zu Bocholt hat die Genehmigung zur Errichtung einer Ansiedlung auf dem außerhalb des festgesetzten Bebauungsplanes belegenen Grundstücke an der Wiesenstraße, Flur 58, Parz. Nr. 159/56 der Steuergemeinde Bocholt beantragt.

Nach Vorschrift des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 wird dieser Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb der Ausschlußfrist von 21 Tagen bei der hiesigen Ortspolizeibehörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Bocholt, den 26. April 1927.

Der Gemeindevorstand.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die **Impfung der Kinder** finde tin diesem Jahre wie folgt statt: Für Erstimpflinge am Montag, dem 16. Mai ds. Js., nachm. von 2½ Uhr an. Für Wiederimpflinge am Montag, dem 16. Mai ds. Js., nachmittags von 5 Uhr an. Die Nachschau findet am Montag, dem 23. Mai ds. Js., um dieselbe Zeit statt.

Die Impfungen finden statt in der Marienschule, hier, Lilienstr. 2—4. — Vorladungen werden noch zugestellt.

Warendorf, den 27. April 1927.

Die Polizeiverwaltung: gez. Isphording.

Bekanntmachung.

Die Kleinbahn Piesberg—Rheine Aktiengesellschaft zu Rheine beabsichtigt, ihren bisherigen schmalspurigen Betrieb in einen regelspurigen umzustellen und zu diesem Zwecke das bisherige Schmalspurgleise von Klm. 0,0 bis 40,1 (Dortmund-Emskanal) in eine Regelspur umzubauen.

Die Planstücke liegen, soweit die Gemeinde Rheine rechts der Ems in Frage kommt, vom 28. April bis 11. Mai ds. Js. einschließlich, auf dem Baubüro des Amtes Rheine, Poststraße 19, während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten offen. Einsprüche gegen den Plan können während der vorstehenden Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Rheine, den 26. April 1927.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Für die am 29. Mai 1927 vorzunehmende **Neuwahl für die Stadtverordneten-Versammlung** sind die Wahlvorschläge spätestens am 12. Mai 1927 bei dem Vorsitzenden des Wahlausschusses (Bürgermeister) schriftlich einzureichen. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 10 in der Gemeinde zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten.

Bezüglich des Inhalts der Wahlvorschläge sind folgende Vorschriften zu beachten:

§ 37. In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

§ 38. Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angaben ihres Berufes, Standes und ihrer Wohnung beifügen.

§ 39 (1). Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen:

1. Die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen. Eine telegraphische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am dritten Tage nach Ablauf der Frist (§ 35) eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird. Bei Abgabe dieser Erklärung ist Stellvertretung durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter zulässig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert ist, die schriftliche Erklärung rechtzeitig einzusenden.
2. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, in der Gemeinde seit 6 Monaten wohnen und nicht gemäß § 2 Abs. 2 des Gemeindewahlgesetzes vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.
3. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in der Bürgerliste eingetragen oder mit einem Wahlschein versehen sind. (2.) Im Falle des § 2 Abs. 6 des Gesetzes vom 9. 4. 1923 (G. S. S. 83) haben, sofern verdrängte Personen auf einem Wahlvorschlag ihres Aufenthaltsortes aufgeführt werden, Nummer 2 hinsichtlich des Wohnsitzes und der Wohnsitzdauer keine Anwendung. (3.) Der Gemeindevorstand hat die Bescheinigungen auf Antrag gebührenfrei auszustellen. (4.) Die Wahlvorschläge müssen von mindestens zehn in der Gemeinde zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Personen unterzeichnet sein.

§ 40. Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten.

§ 41. (1.) Jeder Wahlvorschlag soll durch den Namen einer Partei oder durch ein sonstiges Kennwort bezeichnet werden, das ihn von allen anderen Wahlvorschlägen deutlich unterscheidet. Irreführende Kennwörter sind unzulässig. (2.) In jedem Wahlvorschlage muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Vorsitzenden des Wahlausschusses bevollmächtigt sind. Fehlt diese Bezeichnung, so gilt der erste Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als sein Stellvertreter. (3.) Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner des Wahlvorschlages schriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser an die Stelle des früheren Vertrauensmannes, sobald die Erklärung dem Vorsitzenden des Wahlausschusses zugeht.

§ 42. Gemäß § 5 Satz 4 des Gemeindewahlgesetzes findet eine Verbindung von Wahlvorschlägen nicht statt.

Rheine, den 23. April 1927.

Der Bürgermeister.

Die Bezugsquelle für den modernen



die gangbare Mütze ist die Firma

Hans Dierssen Münster

Bahnhofstraße 10

Schirme Stöcke

Grasverkauf in den Rieselfeldern

Am Montag, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr läßt Herr Gutspächter B. Böhmer-Mertens, eine größere Partie vorzügliches Gras gegen Credit u. Bürgschaft verkaufen h5352)

Hermann Möcklinghoff

Wir haben noch einen größeren Posten

Ziegelsteine

(hartgebrannt) und

Schlackensteine N.-F.

(scharfkantig) abzugeben.

Anfragen unter Nr. **M O 5048** an die Geschäftsstelle ds. Zeitung erbeten. h5341g

Echte Havannas

Ein Hochgenuß für jeden Raucher

Bekanntlich ist die **Havannaernte 1924 die beste**, die seit langen Jahren zu verzeichnen war.

Aus dieser Ernte biete ich den Qualitätsrauchern an:

Havanna-Zigarillos . . . . . Einzelpreis **10 Pfg.**
Havanna-Zigarren zu 20, 25 und 30 Pfg.

Ein vollwertiger Ersatz für die teuren Importen.

Auch weiterhin gebe ich auf meine **bekannten vorzüglichen Qualitätszigarren bei Einzelkäufen 10 % und bei Kistchen von 50 Stück 15 % Rabatt.**

Zigarrenhaus W. Jablonski Münster i. W.

Telefon 4360 f2269ä

nur Rolandshof gegenüber dem Hauptbahnhof — Prinzipalmarkt 22 gegenüber des Münster. Anzeiger

Rheine

nach d. Eingemeindung

Die **neuesten Stadtpläne** mit farbig eingezeichneten alten und **neuen Stadtgrenz.**, und ausführl. Straßenverzeichnis soeben fertiggestellt.

Unaufgezogen . . **1,25**
Aufgezogen . . . **1,75**

Th. Rieping

Buchhandlung

Kotten,

15—25 Morgen, zu pachten gesucht.

Vermittler werden um Angabe von Adresse gebeten. Offerten unt. R. S. 27 an Agentur **Franz Rose, Hiddingsel.** h5357

Offene Stellen

Suche zum 1. Juli für mein Eisenwaren-, Haushaltungs-, Glas- und Porzellanwaren-Geschäft eine tüchtige

— Filialleiterin —

kath. Religion, nicht unter 24 Jahren. Dieselbe muß redegewandt sein, zugkräftig dekorieren u. Lackschrift schreiben könn. Off. m. Bild u. Gehaltsford. bei fr. Station erb. unter B B 5019 an die Geschäftsstelle dss. Bl. h5262)

Umständehalber möglichst für sofort ein braves, kathol. h5318)

— Mädchen —

für Küche und Haushalt gesucht. Selbiges muß auch zeitweise im Ladengeschäft tätig sein. Offert. unt. B C 5038 an die Geschäftsstelle.

Putzarbeiterin!

Wegen Verheiratung der jetzigen suche per 1. Juni oder früher eine tüchtige Putzarbeiterin, die selbständig arbeiten kann u. Näharbeiten mit zu übernehmen hat. Kost und Wohnung im Hause. Angenehme Stellung. Auch Gelegenheit geboten, im Haushalt und Geschäft auszuhelfen.

Aug. Hohng.
Lutten i. Oldbg. h5313)

Suche per sofort oder später ein freundl., ehrliches h5258)

— Mädchen, —

nicht unter 18 Jahren, zur Erlernung d. Küche und Geschäft. (Bürgerl Haushalt.)

Konditorei Lohagen, Werl i. W.,
Steinerstraße 7.

Tüchtiges

Allein-Mädchen

kath., 25 bis 30 Jahre, erfahren in Küche und Haush., mit guten Zeugnissen, zum 15. Oktober gesucht in kleinen Haushalt Düsseldorf-Oberkassel Wildenbruchstr. 115. f1884ä

Suche für sofort od. später ein anfehnlich., braves, kath.

— Fräulein —

zur Erlernung d. Küche und des Geschäfts. Familienanschluß u. Taschengeld. Bild oder Vorstellung erwünscht.

Auch wird dortselbst, wegen Verheiratung d. jetzigen, ein gutes, ehrl.

— Mädchen —

für Küche und Haus gesucht nicht unter 19 Jahren. h5308)

Frau Heinr. Petermann
Restauration, Café u. Konditorei,
Heessen, am Bahnhof.

Zuverläss. Mädchen

(schulentlass.) nachmitt. zu 2 Kindern (3 und 5 Jahre) gesucht.
Näh. Geschäftsstelle.

Für mein, kinderlos. Haushalt ein älteres, erfahren. **Mädchen** für 3—4 Stunden vormitt. sofort gesucht.
Hammerstr. 79, II.

Farben, Lacke, Pinsel

für Anstrich und Malerei

Linoleum und Glas Tapeten

für jeden Geschmack

Tapeten-Reste enorm billig

Anton Lammers, Rheine i. W.

Ibbenbürenerstr. 38 Telephon 349

Lehrmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.
Münstersches Bettenhaus,
Ludgeristraße 8.

Für sofort ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes, zuverlässiges

— Mädchen —

gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.
Münster i. W., Krummertimpen 10.

Lehrmädchen

für Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft sofort gesucht. Offerten unter P P 1417 an die Geschäftsstelle.

Zum 1. 6. für klein. Haushalt ein geweckies, selbständiges h5344)

— Mädchen —

gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Angebote unter P R 5050 an die Geschäftsstelle.

Jüngere Stenotypistin,

keine Anfängerin, welche auch in sonstigen Büroarbeiten bewandert ist, zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Angebote unt. T W 5053 an die Geschäftsstelle, dss. Bl. f2067)

Stenotypistin,

im ersten oder zweiten Lehrjahre, sofort gesucht. Bedingung: Perfekt in Schreibmaschine und Stenographie. Schriftl. Angeb. unt. K K 1413 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Zuverlässiges h5324

Kinderfräulein,

auch in Säuglingspflege erfahren, zum 15. Mai gesucht.
Frau Oberbaurat Behnes,
Elberfeld,
Wortmannstraße 21.

Bäcker-Lehrling,

gesund und kräftig, für gemischten Betrieb sofort gesucht. Offerten an Agent. **Viktor Badde, Borghorst i. W.** f1823)

2 tüchtige Schneidergesellen

für sofort bei dauernder Beschäftigung gesucht. h5316)
Carl Nacke,
Maßgeschäft,
Nienborg, Bez. Münster

Lehrling,

kath., für sofort in

— Drogerie —

gesucht. Kost u. Wohn. im Hause bei Familien-Anschluß. Höh. Schulbildung Beding. h4986)
Hubertus-Drogerie
Haltern i. W.

Guter Nebenverdienst

durch Abonnentenwerbung für neuartige, sehr zeitgemäße kathl. Missionszeitschrift. Katholische zuverläss., bestempfohlene Damen u. Herren wollen sich melden unter **M M 5028** an die Geschäftsstelle. h5296ä

Suche f. sofort einen kathol. h5355)

Knecht.

Gutsdes. H. Löhner, Herzfeld.

Suche möglichst bald einen ordentlich., kathl. tüchtigen h5353

Sattler- und Polster-Gesellen,

Carl Ottens, Lingen (Ems).

Suche einen tüchtigen

Ackerknecht

oder einen jüngeren landwirtsch. Arbeiter, der auch melken kann.
Joh. Janinhoff,
Gledenbeck
b. Münster i. W. h5338)

Auf sofort ein tüchtiger, in Hufbeschlag u. Wagenarbeit erfahrener

Schmiedegeselle

gesucht. Angeb. unter A A 5056 an die Geschäftsst. dss. Bl. h5360)

Tüchtiger h5358)

Sattler- und Polster-Gehilfe

auf sofort gesucht.
Th. Pelster, Dülmen.

Tücht. Schmiedegeselle,

der bereits in landwirtschaftlichen Maschinen gearbeit hat, zum sofortigen Eintritt gesucht. h5364)
Gebr. Lohmann, Everswinkel.

Gesuchte Stellen

Eine tücht., ehrliche, gut empfohlene Waschfrau sucht noch einige Kunden. Offert. unter R R 1418 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Fleißiges, anständig., junges h5356

— Mädchen —

aus besserer Familie, sucht Stelle als Haustochter, zur Erlernung der Küche und d. Haushalts, bei Familienanschluß. Angeb. unter W F 5054 an die Geschäftsstelle.

Dame sucht Stellung

als **Empfangsdame** und Gehilfin im photogr. Atelier oder beim Arzt oder Zahnarzt. Offert. unter D D 760 an die Geschäftsstelle.

Gut empf. **Mädchen sucht noch Waschstellen.** Offert. unt. M M 759 an die Geschäftsst.

Mädchen sucht Stelle,

in ruhig. Haushalt. Offt. unt. K K 757 an die Geschäftsstelle.

Kath. Mädchen,

26 Jahre alt, sucht Stelle in ruhig. Haushalt. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Angebote unter H. an Buchhandlung **Gerling, Greven.** h1920

18jähr. jung. Mann sucht Stellung als

— Knecht. —

Angeb. unt. J K 1393 an die Geschst. f6893

Zu kaufen gesucht

Leitbd.-Drehbank,

1,50—2,00 m Drehlänge gebraucht, jedoch gut erhalten, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offert. unt. S S 5032 an die Geschäftsstelle dss Bl. h5306)

Guterhaltenes

Klavier

gegen bar zu kaufen gesucht. Off. mit Preis u. Markenangabe unt. W W 1421 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Zu verkaufen

Schönes

Speisezimmer

und

Schlafzimmer

sehr preiswert zu verkaufen. f6894ä
Geiststr. 76, Tischlerei Telefon 3145

Kinderwagen

(Brennabor) wie neu, für 50 RMk. zu verkaufen.
Näh. Geschäftsstelle.

Habe einen vollständig neu überholten

Dreschsatz,

Lanz Lokomobile, Buschhoff Dreschkasten, Hornsvibinder, Claas-Knoter, mit Kundschaft zu verkaufen. Schriftliche Angebote unter 3 A 5017 an die Geschäftsstelle. h5261)

Kinderwagen,

Baby-Bettchen u. a. m., alles gut erhalten, sofort zu verkaufen.
Meppenerstr. 23, I.

Guterhaltenes

Damen-Fahrrad

gegen einen niedrigen Rohmenbau zu tauschen gesucht.
Grevenerstraße 197.

Neue Möbel!

Küche, echt Pitsch-pine, **Schlafzimmer,** eiche u. kiefer, **Herrenzimmer,** eiche, billig zu verkauf. Auf Wunsch Teilzahlung.
Mecklenbeckerstraße 45.

Tennisschläger, Damen-Fahrrad (Wanderer) u. **Schneeschuhe** zu verk. Besicht. von 1—2. Krummertimpen 10.

Hochmoderner, eleg., feid. **Mantel** mit pass. **Hut** und 3 Met. grauer **Anzugstoff** bill. zu verkaufen. Hermannstr. 50 part., rechts.

Buick-Limousine

18/80 PS in neuwertigem Zustande mit vorzüglichem Motor preiswert abzugeben. f6890ä

Anfragen erbeten unt S S 726 an die Geschäftsstelle.

Rotbuntes Mutterkalb zu verkaufen.
Coerdestr. 21
(Ecke v. N. Heidekrug.)

Guterhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Aegidiistraße 54.

Habe von Sonntag ab eine große Auswahl prima

**ostpreußis

die reichtragend sind, möglichst große Beeren und lange vollbesetzte, gleichmäßig reifende Trauben bringen. Leider neigen alle schwarzen Johannisbeersträucher zum Riseln d. h. sie lassen einen Teil ihrer Beeren gerne vor der Reife fallen. Eine der wertvollsten Züchtungen ist wohl Lees Schwarze, eine Züchtung, die wenig riefelt, und reiche Ernten mittelgroßer Beeren an langen Trauben trägt. Auch Bangwy mit großer Beere an meist kurzer Traube hat sich bewährt. Ebenfalls Bangwy. Ihr Wuchs ist besonders kräftig, aufrecht und breit ausladend. Goliath zeichnet zwar durch besonders große Früchte sich aus, läßt aber an Fruchtbarkeit zu wünschen übrig.

Die schwarzen Johannisbeeren können mannigfache Verwendung in der Küche finden. Ihre nützlichste Zubereitung ist die zu Marmelade, Gelee und Saft. Letzterer gilt als erquickendes Erfrischungsmittel und wohlschmeckender Zusatz zur Bereitung von Tunken, Fruchteis und süßen Speisen. Allgemein bekannt ist die Verarbeitung der Frucht zu einem aromatischen Likör. Zur Weinbereitung ist die schwarze Johannisbeere weniger geeignet, dagegen schmeckt sie vorzüglich als Zusatz zum roten Johannisbeerwein.

Die schwarze Johannisbeere ist ein altbewährtes Heilmittel, ihr Saft wird gegen Husten, Heiserkeit, Durchfall und Fieber genommen und ein aus den jungen Blättern der zarten Schosse bereiteter Tee hilft gegen Gicht, Rheumatismus. Aus diesem Grunde trägt diese Johannisbeersorte auch wohl den Namen Gichtbeere.

Da die Nachfrage nach schwarzfrüchtigen Johannisbeeren groß ist, und diese Frucht höher im Preise steht als die der roten Art würde ihr Anbau im größeren Umfange gewiß lohnend sein.

Hauswirtschaftliches.

Die Bekämpfung des Erdflohes. Erdflöhe treten in trockenen warmen Frühjahren besonders stark auf, und schaden sowohl den Gemüse- als auch den Blumenpflanzen, besonders werden alle Kruziferen von der Plage heimgesucht, Kohlpflanzen, Möhren, Reseda, Schleifenblumen usw. Die erste Hilfe ist auch hier wie immer die beste. Da die kleinen, glänzenden Käferchen sehr wasserscheu sind, halte man die jungen Saatbeete und gefährdeten Gewächse durch öfteres Ueberbrausen stets feucht. Man erhöht die Wirkung noch wenn man dem Gießwasser Salz, auch Kalk oder Kainit zusetzt. Ein Bestauben der Pflanzen mit Ruß, Thomasmehl oder Kalk ist ebenfalls empfehlenswert. Kohlsaatbeete wollen auch nicht befallen werden, wenn man sie mit weißem Sand bestreut. Ein anderes Gegenmittel ist folgendes: Man bestreicht ein Holzbrettchen mit Leim und führt es mehrmals über die befallenen Kulturen, die Erdflöhe springen in zahlreichen Mengen auf das Holz und bleiben kleben. Es gibt auch im Handel viele Bekämpfungsmittel des Erdflohes, aber manche von ihnen nützen mehr den Verkäufer als den Gartenbesitzer.

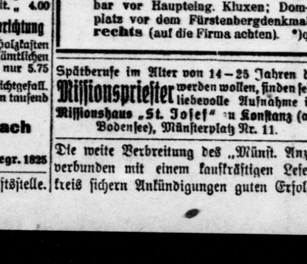
Grasflächen, welche als Schweineweiden dienen, können vorteilhaft mit hochstämmigen Obstbäumen bepflanzt werden. Um Verletzungen der Rinde durch das Scheuren der Tiere an den Stämmen zu vermeiden versieht man die Stämme mit Schutzvorrichtungen aus Baumstämmen Drahtnetzen oder Holzleisten die mit starkem Draht fest verbunden werden. Auch Stacheldraht und Dornen tuen gute Dienste. Man braucht dabei nicht ängstlich zu sein, daß die weidenden Tiere sich verletzen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Schweine gar bald merken, daß sie dem Stacheldraht oder den Dornen sich nicht nähern dürfen. Auch schützt sie die dicke Schwarte vor größeren Verletzungen. **Damit Luft,** Licht, Wärme und Feuchtigkeit zu den Wurzeln der Bäume dringen können, sind genügend große Baumscheiben rund um die Stämme anzulegen, die vom Graswuchs freibleiben. **Um das Auswühlen der Wurzeln durch die Schweine zu vermeiden, zieht man ihnen einen Ring** durch die Mittelnasenwand. Dieses Mittel erschwert das Wühlen so sehr, daß sich die Schweine mit dem Abweiden des Grünfutters begnügen. Ln.

Was beim Pfannkuchenbacken beachtet werden soll.

Das zum Ausbacken von Pfannkuchen, Krapfen usw. benötigte Fett (Butterschmalz, Nierenfett, Palmin) muß sehr heiß sein, ehe der Teig hineingegeben wird. Ist nämlich das Fett noch nicht genügend heiß, so zieht es in den Teig, macht ihn überfett und schwer verdaulich. — Heiß genug ist das Fett, wenn es bläulich zu rauchen beginnt und eine Teigprobe, die man hineinwirft sogleich nach oben kommt. Ist dies geschehen, so backe man auf ebhaftem Feuer und immer nur soviel Teigstücke auf einmal, daß sie gut Platz zum Schwimmen haben. Beim Herausnehmen der gar gewordenen Portion ziehe man stets das Kochgeschirr vom Feuer, sonst wird das Fett kraftlos und fängt an zu schäumen. Ist dies nach einiger Zeit, wie es immer vorkommt, doch der Fall, so füge man einen Löffel neues Backfett hinzu, um die fehlende Kraft zu ersetzen, da schwachgewordenes Fett dem Backwerk eine schlechte Farbe gibt und übermäßig in den Teig eindringt, solchlich also sehr verschwenderisch ist. — Es ist vorteilhaft, wenn beim Ausbacken von Pfannkuchen zwei Personen beteiligt sind, damit die Teigstücke rasch genug aus dem Fette genommen werden und gleichmäßig geraten. — Das Ausbackfett wird nach dem Gebrauch sofort in eine Porzellanschale gegossen, der Satz bleibt im Fettopf zurück und kann zur Bereitung von Bratkartoffeln usw. noch Verwendung finden. Braun gewordenes Fett soll aber nicht mehr verwendet werden. L. Sch.

Klären von trüben Fleischbrühen. Um trüben Fleischbrühen, namentlich zu Sützen, eine durchsichtige, klare Beschaffenheit zu geben, quirlt man ein Eiweiß (auf ein Ltr. Flüssigkeit ein Eiweiß) recht gut mit etwas Brühe durch und fügt dies unter beständigem Quirlen der ganzen Masse an dieselbe, welche in diesem Augenblick nicht kochen soll, läßt die Brühe dann aber unter stetem Quirlen aufkochen, deckt sie dann zu und läßt sie nun auf eine weniger heißen Herdstelle so lange weiter ziehen bis sich das Eiweiß in Flocken auf der Fleischbrühe zeigt und dieselbe geklärt erscheint. Hierauf gießt man die Brühe durch ein Leinentuch.

Sparen heißt verdienen. Das Exempel hierzu ist sehr einfach. Wenn ich heute einen Gegenstand an anderer Stelle 30 Prozent billiger einkaufen kann, dann habe ich bei hundert Mark glatt 30 Mark verdient. Es ist nur wichtig, diejenigen Bezugsquellen zu kennen, die durch einen beispiellosen Preisabbau derartige Vorteile bieten. — Hier sei besonders auf die Burgsmüller-Werke in Kreienjen hingewiesen, die tatsächlich einen Preisabbau bis zu 30 Prozent gegenüber den alten Verkaufspreisen vorgenommen haben. Man erhält von dieser Firma ein erstklassiges, stabiles Fahrrad, tadellos, mit einjähriger Garantie für sage und schreibe Mk. 54.—. Ebenso billig sind auch die Zubehör- und Ersatzteile für Fahrräder, von denen wir besonders Laufmäntel, Luftschläuche, Laternen, Werkzeug usw. nennen. Wer hierfür wirkliches Interesse hat und sich selbst überzeugen will, bestelle den neuen „Fahrradkatalog 1927", der wohlhaltig mit Beschreibungen und Abbildungen ausgestattet ist und kostenlos ohne Kaufzwang verschickt wird. Adressieren Sie aber genau: An die Firma Burgsmüller-Werke, Kreienfen Harz Nr. 89.



Du kommst sehr schnell und kriegst zum Zinln, Kaufst Du nun Sofer- und Monkn „Minln."

Zu haben in den Fachhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westfalen

Bewährte Qualität Westfalia



Die Westfalia Melkmaschine

Prospekte kostenlos! Interessante Zeitungen!

Die weltbekannte Westfalia-Melkmaschine bewährt seit vielen Jahren!

Fordern Sie unverbindlich Prospekte!

RAMESOHL & SCHMIDT A.G. OELDE I. WESTF.

Seit dreißig Jahren bestehendes, leistungsfähiges Mineralölwerk, größte und bedeutendste Firma der Branche in Deutschland im direkten Verkehr mit der Landwirtschaft, sucht für den dortigen Bezirk tüchtigen

General-Vertreter

unter sehr günstigen Bedingungen.

Es kommen nur Herren in Frage, die nachweislich schon längere Jahre in der Branche mit gutem Erfolge gereist haben, die Organisationstalent besitzen und tätig sind, tüchtige Untervertreter anzustellen. Firma liefert nur garantiert erstklassige Waren.

Offerten unter Chiffre G G 5826 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 57

Echt Pergament- (Butterpapier) in Rollen und Bogen billigst 45

E. Schütte

Alter Steinweg Dompfach Marienplatz

Bei Groß-Bezug gewähre hohen Rabatt.

Trauer-Drucksachen

liefert sehr schnell sauber und billig

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster i. W.

Die richtige Rechnung

des klugen Landwirts



Was nutzt die beste Kuh der Welt, Der Standard erst macht Milch zu Geld.

Achten Sie zu Ihrem Nutzen auf die rostfreie Bronzetrommel des Standard-Separators. Fünfjährige Garantie!

Bronzetrommel! Bequemste Ratenzahlung!

Kostenlose Auskünfte bei:

Standard-Separator G. m. b. H. Werl i. Westf.

30 Tage zur Probe

mit 5 Jahren Garantie



versende Rasierme ser

Nr. 197 fein hohl Stck. 1.60
Nr. 201 extra hohl „ 2.95
Nr. 208 best. Qualit. „ 3.75
Nr. 206 best. Qualit. „ 4.00

Kompl. Rasiereinrichtung

in fein poliertem Holzkasten mit Spiegel und sämtlichen Rasier-Utensilien nur 5.75

Versand per Nachnahme. Porto extra. Nichtgefall. Betrag zurück. Jubiläumskatalog mit vielen tausend Artikeln aller Art gratis und franko.

Carl Friedr. Machenbach

Solingen 227

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus, Gegr. 1825

Fahrräder

GARANTIE-RÄDER DIREKT AN PRIVATE

Preisgebaut bis zu 30% Katalog Fahrräder Nähmaschinen Zubehörteile Pneumatik u. Zubehör kostenlos! Porto spare genügt.

BURGSMÜLLER-WERKE, KREIENSEN (HARZ) Nr. 89

Samen-Einkauf ist Vertrauenssache!

Wir bieten unsere durch Jahrzehnte als gut erprobte Sämereien u. Pflanzen an. Nur gewissenhaft ausgesuchte Sorten in frischer, bester Qualität bringen wir zum Verkauf, sodaß wir Sie reell und preiswert bedienen. Als Spezialität empfehlen wir stets frisch, gut überwintert:

Rotkohl-, Weißkohl-, Wirsing-Pflanzen. Sämtliche Sämereien mit bester Keimkraft.

Man achte genau auf unsere Firma

Gebr. Schräder

Gegründet 1834.

Ludgeristr. 80 Gärtnerei: Bohlweg 66.

Marktstände: Prinzipalmarkt, unmittelbar vor Haupteing. Kluxen; Domplatz vor dem Fürstenbergdenkmal rechts (auf die Firma achten). *)q

Späterufe im Alter von 14—25 Jahren die Missionspriester werden wollen, finden sehr liebevolle Aufnahme im Missionshaus „St. Josef" zu Konstanz (am Bodensee), Münsterplatz Nr. 11.

Die weite Verbreitung des „Münst. Anz." verbunden mit einem kaufkräftigen Leserkreis sichern Ankündigungen guten Erfolg.

Inseraten-Aufträge nur an die Geschäftsstelle.

8. Jahrgang. Münster, den 29. April 1927. Nr. 16.



„Der Münsterländer", Gemeinnütziges Wochenblatt für Feld, Garten und Haus, erscheint wöchentlich 1 mal; uns kostet vierteljährlich 75 Pfg., ausschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen die Postanstalten, Briefträger und unsere Agenturen entgegen.

Preise für Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenzeile (20 mm breit, 1 mm hoch): für Anzeigen außerhalb des Reg.-Bez. Münster 15 Pfg., aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 6 Pfg. für die Reklamezeile (90 mm breit, 1 mm hoch) 40 Pfg.

Aus dem Inhalt: Neuere Bestrebungen zur Hebung der Geflügelzucht in Westfalen. — Kampf gegen das Unkraut. — Bodenfräse oder Motorpflug? — Das Haushuhn in der Geschichte. — Empfehlenswerte Runkeln- und Möhrensorten. — Die Eiteddocschau Berlin-Friedrichsfeld. — Eierausfuhr nach Deutschland. — Neuzeitliche Ratten-Bekämpfung. — Kleibig und Landwirtschaft. — Beseitigt die Baumschwämme! — Stand der Viehseuchen in Westfalen am 15. April 1927. — Die schwarze Johannisbeere. — Hauswirtschaftliches.

Neuere Bestrebungen zur Hebung der Geflügelzucht in Westfalen.

Von Dr. F. B. Wiemers, Münster.

Die städtische Bevölkerung in Westfalen hat seit dem Jahre 1912 erheblich zugenommen, damit auch der allgemeine Nahrungsmittelbedarf und im besonderen der Bedarf an Eiern und sonstigen Geflügelprodukten. Die letzteren Erzeugnisse werden nun zwar zum Teil auch in nicht landwirtschaftlichen Haushaltungen gewonnen, aber die Statistik zeigt doch, daß im Durchschnitt 80 Prozent der Erzeugung von der Landwirtschaft bestritten wird. Hält man sich diese Tatsache vor Augen, dann muß es Wunder nehmen, daß in der Zeit von 1912—1925 in den meisten landwirtschaftlichen Gebieten Westfalens ein erheblicher Rückgang der Hühnerhaltung eingetreten ist. Eine Aufstellung, die Direktor Dr. Walter in der Landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen und Lippe (Heft 13 vom 31. März 1927) veröffentlicht hat, gibt darüber interessante Aufschlüsse. Zum Beispiel betrug die Hühnerhaltung im Kreise Warendorf im Jahre 1900 72400 Stück, im Jahre 1912 115900 Stück, im Jahre 1925 69200 Stück, ist also noch unter den Stand von 1900 gesunken. Auch andere Kreise im Münsterland sind unter diesen Stand gesunken, während einzelne denselben noch eben überschreiten. Ganz allgemein aber ist in den meisten ländlichen Kreisen der Rückgang seit 1912 ganz auffallend stark. Eine geringe Zunahme, die aber in keinem Verhältnis zum Anwachsen in der Zeitspanne 1900—1912 steht, hat die Hühnerhaltung in einzelnen Kreisen des Sauerlandes und des Industriebezirks erfahren. Eine stärkere Zunahme weisen lediglich die Stadtkreise auf.

Diesem starken Rückgange der ländlichen Geflügelhaltung steht eine Einfuhr von ausländischen Eiern gegenüber, die im letzten Jahre den Wert unserer gesamten Kohlenausfuhr erreichte. Daraus geht hervor, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Es läßt sich der Gedanke, daß die Geflügelhaltung in landwirtschaftlichen Kreisen im Verhältnis zu ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung stark ins Hintertreffen geraten ist, nicht von der Hand weisen und zwar ohne Zweifel zum Schaden der Landwirtschaft selber. Die Ursachen dafür liegen teils bei der Erzeugung selbst, teils — wenn nicht in noch größerem Maße — bei der mangelhaften Organisation des Absatzes. Die Ueberlegenheit der ausländischen Eier beruht, wie sich der Enqueteausschuß selbst hat überzeugen können, auf der einwandfreien Beschaffenheit und der tadellosen Sortierung und Verpackung derselben. In dieser Beziehung steht es in der Provinz Westfalen noch sehr schlecht. Die Vorbedingungen für eine lohnende Geflügelzucht sind in den bäuerlichen Betrieben in weitestem Maße vorhanden, aber der Mangel an rationellen Methoden läßt es dazu nicht kommen. Die Eierproduktion geht noch mehr oder weniger in veralteten Bahnen, d. h. die Hauptmasse der Eier kommt in wenigen Frühjahrsmonaten auf den Markt und drückt infolgedessen die Preise bis zur Unrentabilität des Betriebszweiges. Außerdem können die Durchschnittslandeier infolge mangelhafter Sortierung und Qualität niemals die Preise erzielen, welche für Auslandseier angelegt werden. Es liegt nun im Interesse unserer gesamten Wirtschaft, daß hier ein gründlicher Wandel eintritt. Schon vor dem Kriege hatte die Landwirtschaftskammer Schritte nach dieser Richtung hin unternommen und versucht, eine genossenschaftliche Verwertung der Eier in die Wege zu leiten. Diese Bestrebungen sind leider durch den Krieg zunichte geworden. Heute gilt es nun, die abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen und zielbewußte Aufbauarbeit auch auf diesem Gebiete zu leisten. Diesem Zwecke dienen zunächst alle Bestrebungen, die auf eine rationellere Gestaltung der gesamten Geflügelhaltung hinzielen. Es gilt, die Erfahrungen, die andere Länder in den letzten 15 Jahren auf diesem Gebiete zu machen in der Lage waren, für unsere Zwecke auszunutzen. Scharfe Auswahl und richtige Aufzucht sollen dahin wirken, die Eierproduktion mehr über das ganze Jahr zu verteilen, damit stabilere Preisverhältnisse erreicht werden und die Verbraucher nicht mehr auf eingelegte Eier, die niemals den Geschmackswert der frischen Eier haben können, angewiesen sind. Auf diese Weise muß die Grundlage einer zweckmäßigen Verwertung geschaffen werden. Weiterhin gilt es, den Absatz so zu organisieren, daß der Konkurrenz des Auslandes mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Wer sich für die technischen Einzelheiten dieser Fragen interessiert, findet ausführlichen darüber in dem schon oben erwähnten Heit der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer. Es ist zwar noch viel Kleinarbeit zu leisten, ehe diese Ziele verwirklicht sind. Andererseits dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß es wohl den vereinten Kräften der Landwirtschaftskammer und aller interessierter Kreise gelingen wird, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Es bedarf keiner Frage, daß alle Bestrebungen zur Verbesserung der Methoden in der Geflügelzucht- und Geflügelhaltung auch den städtischen Geflügelhaltern zugute kommen. So wird z. B. der Bekämpfung der Geflügelkrankheiten, die auch den städtischen Züchter stark interessieren, von dem bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Auch auf diesem Gebiete sind in den letzten Jahren manche Fortschritte erzielt worden, die es ermöglichen, bei eintretenden Krankheitsfällen die richtigen Maßnahmen zu treffen.

Kampf gegen das Unkraut!

So lautet heute die Parole für den fortschrittlichen Landwirt. Jede Unkrautpflanze in unseren Feldern ist ein Schmarotzer, der den Kulturpflanzen Nährstoffe, Wasser, Standraum, Licht und Luft entzieht. Wir reinigen und pflegen unser Vieh im Stall und schützen es vor seinen Quälgeistern durch häufiges Putzen und Desinfizieren. Warum tun wir das nicht auch mit unseren Feldern? Sind diese etwa weniger wert? Speziell der Hederich tritt Jahr für Jahr in ungeheuren Mengen auf, so daß alle Sommerungsschläge schon von weitem gelb leuchten. Dies ist nur der Fall, weil den meisten Landwirten immer noch nicht bekannt ist, daß man den Hederich durch ein einfaches, billiges Mittel total vernichten kann. Es ist dies der als Düngemittel bekannte und geschätzte Kalkstickstoff. Wo Hederich zu erwarten ist, gibt man vor der Saat nur die Gründüngung in Form von Kali und Phosphorsäure und nur eine schwache Stickstoffgabe. Den Rest der beabsichtigten Stickstoffdüngung, 150—200 kg pro ha, erhält die Sommerung als Kopfdüngung in Form von ungeältem Kalkstickstoff zu einer Zeit, in der der Hederich das 3.—4. Blatt entwickelt hat. Das Ausstreuen hat zeitig am Morgen oder abends im Tau auf die feuchten Pflanzen zu erfolgen und zwar am besten an einem Tage, an dem Sonnenschein zu erwarten ist. Besonders zu achten ist auf gleichmäßiges Ausstreuen. In wenigen Tagen ist der Hederich infolge der ätzenden Wirkung des Kalkstickstoffes total vernichtet, während sich das Getreide nur ganz vorübergehend verfärbt und dann um so üppiger weiterwächst. Durch dieses einfache Verfahren schlägt man 2 Fliegen mit einer Klappe: man vernichtet kostenlos den Hederich und düngt das Getreide. — Es ist schwer zu verstehen, warum sich so viele Landwirte den sicheren finanziellen Gewinn, den die Bekämpfung des Hederichs mit Kalkstickstoff bietet, entgehen lassen. Bei Beachtung der vorher beschriebenen Maßnahmen ist der Aufwand an Geld nicht größer, wie bei einer normalen Düngung. Es bleibt nur noch eine geringe Vermehrung des Arbeitsaufwandes, der aber zu dieser Zeit leicht zu leisten ist, da dann die wichtigste Arbeit, die Frühjahrsbestellung, vorüber ist. Wir sind heute so weit, daß wir getrost sagen können: „Jeder Landwirt hat in seinen Feldern so viel Hederich wie er verdient".

Bodenfräse oder Motorpflug?

Das Ergebnis eines Wettpflügens.

(Von Dr. H. Schmidt-Essen.)

Die zunehmende Rationalisierung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist auch in dem Maße, als die moderne Technik des 19. und 20. Jahrhunderts in der deutschen Landwirtschaft Eingang fand, hier die Richtlinie durchgreifender Reformen geworden. Rationalisierung in der Landwirtschaft bedeutet nichts anderes als steigende Auswertung unserer wirtschaftlich-technischen Errungenschaften. Angewandte Technik ist sowohl die neuzeitliche Dünger- und Futtermittelwirtschaft, der Bau moderner Wohn- und Wirtschaftsgebäude, als auch vor allem die Verwendung kraft- und arbeitssparender Maschinen. Das sind bei, die zahlreichen Motorpflüge und Bodenfrässen, die bei potenzierter Arbeitsleistung für unsere Landwirtschaft das ideale und vollkommenste Werkzeug rationeller Arbeitsmethoden darstellen.

So vor allem die neuzeitlichen Bodenfräsen, die auch gegenüber den Motorpflügen in einem Arbeitsgang den Bodenzustand erzielen, den der Landwirt nur annähernd und unter mühevollem Zeit- und Kraftaufwand mit Kultivator, Egge und Walze zu erreichen in der Lage ist.

Gebaut werden die Bodenfräsen von der Maschinenfabrik Fey Landhut in Bayern, der Fa. Heinr. Lanz in Mannheim und vor allem den Siemens-Schuckert-Werken, Berlin die nach dem Patent „von Meyenburg" zwei anerkannt gebrauchsfähige Typen herstellen: Einen Karrentyp, die 4 PS Gartenfräse und die 8 PS Plantagenfräse, sowie einen Fahrzeugtyp, die 30 PS. Gutsfräse.

Prinzip und Arbeitsweise beider Typen sind dieselben: Der Boden wird von den auf der Fräswelle angebrachten hakenförmigen „Krallen" durchwühlt, zerrissen und z. T. gegen die über der Trommel befindliche Schutzdecke geschleudert. Dadurch wird eine völlige Zertrümmelung der Erdklumpen erreicht, was bei vollem Luftzutritt und feinster Verteilung der Düngemittel auch eine entsprechend günstige Wirkung auf das Pflanzenwachstum ausübt.

Darüber hinaus sind die betrieblichen und wirtschaftlichen Vorteile der Fräskultur von weiterer Bedeutung wie sie in einer Reihe von Lehrbeispielen angewandter Technik für den Landwirt von besonderer Interesse sind.

So veranstaltete die Kreisbauernkammer der Pfalz 1926 bei Kaiserslautern ein Wettpflügen, bei dem eine häuptsächlich der Landwirtschaft angehörige Zuschauermenge Gelegenheit hatte, die Leistungen der Bodenfräsmaschinen im Gegensatz zu denen der Motorpflüge aus der Praxis kennen zu lernen.

Beteiligt waren an den Wettpflügen ein deutscher W. D. Radschlepper und ein Toro-Rippflug, die einerseits mit dem Ford-Kraftpflug, andererseits mit der von Siemens Schuckert gebauten Fräse in Wettbewerb traten.

Besonderes Aufsehen erregte die Bodenfräse, die bei geringem Brennstoffverbrauch die höchste Leistung aufzuweisen hatte. Das Ergebnis war im einzelnen folgendes:

Bei den Motorpflügen: Bei D. Radschlepper 2200 qm, 0,22 ha, zirka 0,88 Morgen Stundenleistung, Brennstoffverbrauch 47,6 kg. — Toro-Kippflug 2150 qm, 0,215 ha, zirka 0,86 Morgen Stundenleistung, Brennstoffverbrauch 27,6 kg. — Ford-Kraftpflug 2000 qm, 1/5 ha, zirka 4/5 Morgen Stundenleistung, Brennstoffverbrauch 47,6 kg.

Bei der Siemens-Schuckert-Bodenfräse: 2900 qm, 0,29 ha, zirka 1,16 Morgen Stundenleistung, Brennstoffverbrauch 28,4 kg.

Das Wettpflügen, das auf einem sandigen, ziemlich schweren und feuchten Boden bei einer Furchentiefe von 20—25 cm stattfand, erklärt bei gleichzeitigen Höchstleistungen den außerordentlich hohen Brennstoffverbrauch, der z. B. bei dem Ford Kraftpflug das Zehnfache seines Normalverbrauchs (5,5 Liter = 4,62 kg pro preußischen Morgen) ausmacht.

Im einzelnen zeigt das Resultat die überragende Leistung der Bodenfräse gegenüber den Motorpflügen, die bei einer Stundenleistung von durchschnittlich 1/5 ha (ca. 4/5 Morgen) um 700—900 qm hinter der Bodenfräse zurückblieben. Das ist für die Fräse — trotz des geringen Brennstoffverbrauchs — umso höher zu bewerten, als sie in einem Arbeitsgang das von den Motorpflügen getrennt zu leistende Pflügen, Eggen und Walzen ausführt. Unter diesem Gesichtspunkt ergibt sich für die Fräskultur gegenüber der Pflugkultur ein bedeutender Rentabilitätsvorsprung, der sowohl durch die größere Leistung der Bodenfräse als auch ihren geringeren Brennstoffverbrauch trotz höherer Anschaffungskosten bedingt ist.

Prozentual ausgedrückt ergibt das Wettpflügen beispielsweise folgendes Bild:

	Stunden-leistung	absoluter Brennstoffverbrauch
Bei der Siemens Bodenfräse	100 %	100 %
dem Toro-Kippflug	71 1/5 „	97 „
dem W. D. Radschlepper	73 1/5 „	167 „
dem Ford Kraftpflug	66 2/5 „	167 „

Bei einer durchschnittlich um 1/5—1/5 niedrigeren Leistung verbrauchen die Kraftpflüge 66 % mehr Brennstoff als die Siemens Bodenfräse. Nur der Toro-Kippflug bleibt im Brennstoffverbrauch um 3 % hinter der Siemensfräse zurück.

Das Bild ändert sich aber ausschließlich zugunsten der Fräse, wenn wir berücksichtigen, daß sie sofort saatfertiges Land liefert, während bei den Pflügen noch eine Nachbearbeitung erforderlich ist.

Um den Vergleich wirkam durchführen zu können, stellen wir folgende Berechnung an:

Zur Bewältigung der mit 100 % angenommenen Leistung der Bodenfräse nehmen wir einen Durchschnittsarbeitstag von 8 Stunden an. Zur Erzielung desselben Nutzeffektes gebrauchen:

	jährl. Arbeits-Tag	8-stündiger Tage	Nachbearbeitung Tage	zus. Tage
der Toro Kippflug				
11,16	3348	418	105	523
der W. D. Radschlepper				
10,90	3270	409	102	511
der Ford Kraftpflug				
12,—	3600	450	113	563

(das Arbeitsjahr ist zu 300 Tagen gerechnet.)

Die Untersuchung zeitigt das fast unwahrscheinlich anmutende Ergebnis, daß z. B. der Ford-Kraftpflug erst ungefähr in der doppelten Zeit dieselbe Leistung erzielt, wie die Siemens Bodenfräse. Auch die andern Kraftpflüge haben ein um fast 50 % geringeres Ergebnis gegenüber der Fräse aufzuweisen.

Die Berechnung des Zeitaufwandes für die Nachbearbeitung des Landes (Eggen und Walzen) ging von der Annahme aus, daß die auf reine (ohne Berücksichtigung der verschiedenartigen Bremsstoffe) reine Pflugarbeit verwandte Zeit ½ des Gesamtarbeitsjahres (300 Tage) ausmacht, ¾ der auf die Pflugarbeit verwandten Zeit für die Nachbearbeitung in Anspruch genommen wird und im restlosen Teil des Jahres die Maschine als Treder und für stationäre Arbeiten Verwendung findet.

Darauf ist auch die Errechnung der reinen Betriebskosten, wie sie der Brennstoffverbrauch repräsentiert, begründet. Es ist ferner in Rechnung gestellt, daß der Brennstoffverbrauch durchschnittlich um mindestens 85 bis 90 % hinter den Zahlen des Wettpflügens zurückbleibt und der Verbrauch an Brennstoff für Eggen und Walzen um ⅓ geringer ist als beim Pflügen, bei stationären Arbeiten und als Treder nicht ganz um ⅓. Es ist ferner berücksichtigt worden, daß der Ford Kraftpflug bezw. der W. D. Radschlepper mit Petroleum oder mit Rohöl betrieben werden. Unter den geschilderten Umständen machen die arbeitstägigen Kosten an Betriebsstoff aus:

	täglich	jährlich	Leistung
Siemens Bodenfräse	8.00 Mk.,	2400 Mk.,	100 %
Toro Kippflug	7.85 „	2355 „	71²/₃ „
W. D. Radschlepper	7.60 „	2280 „	73¹/₃ „
Ford Kraftpflug	12.15 „	3645 „	66² „

Die wirkliche Ersparnis an Betriebskosten tritt jedoch erst in Erscheinung, wenn wir den Brennstoffverbrauch auf die effektive Leistung der Bodenfräse (100 %) berechnen, die bei den Motorpflügen erst durch nachträgliches Eggen und Walzen erreicht wird.

Die jährlichen Betriebskosten betragen unter Berücksichtigung dieses Umstandes bei gleicher Leistung:

	jährlich Mk.	Nachbearb. Mk.	zus. Mk.	Mehrkost. Mk.
Siemens Bodenfräse	2400	—	2400	—
Toro Kippflug	3270	818	4088	1688
W. D. Radschlepper	3125	780	3905	1505
Ford Kraftpflug	5440	1360	6800	4400

Das Endergebnis ist nun so, daß z. B. der W. D. Radschlepper rund 1500 Mk., der Ford Kraftpflug rund 4400 Mk. mehr Betriebskosten erfordern, als die Bodenfräse. Dabei ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die Bodenfräse bei einem Anschaffungspreis von 13000 Mk. um 7500 Mk. teurer ist als der W. D. Radschlepper und um rund 9000 Mk. als der Ford Kraftpflug (Ersparnis rund 4400 Mk., ca. ½ des Ueberpreises)

Das Problem ist auch von einer andern Seite zu betrachten. Wir haben festgestellt, daß zur Erzielung einer gleichen Leistung wie die der Bodenfräse, die an dem Wettpflügen beteiligten Motorpflüge durchschnittlich die doppelte Zeit gebrauchen. Die mit 8 Stunden angenommene Tagesleistung müßte sich also auf rund 16 Stunden erhöhen, was jedoch praktisch ausgeschlossen ist. Es müßten dann schon zwei Motorpflüge in Dienst gestellt werden, die infolge ihres höheren Brennstoffverbrauchs trotzdem gegenüber der Bodenfräse keinen Rentabilitätsvorsprung haben.

So kosten 2 Ford Kraftpflüge	8000 Mk.
Die Ausgaben an Brennstoff bei normaler Leistung betragen zweimal 3645 Mk. =	7290 Mk.
zus.	15290 Mk.
Die denselben Nutzeffekt erzielende Siemens Bodenfräse kostet	13000 Mk.
Brennstoffverbrauch	2400 Mk.
zus.	15400 Mk.
2 W. D. Radschlepper kosten	11000 Mk.
Brennstoffverbrauch zweimal 2280 Mk. =	4560 Mk
zus.	15560 Mk.

Soweit der zahlenmäßige Vorsprung der Fräse im ersten Betriebsjahr gering ist, tritt der Nutzeffekt unter Zugrundelegung einer mittleren Lebensdauer von 6 Jahren deutlich in die Erscheinung. So hat sie gegenüber den W. D. Schleppern eine Ersparnis von rd. 11 000 Mk. aufzuweisen (Brennstoffersparnis: 6 × 2 160 Mk. = 12 960 Mk. abzügl. der höheren Anschaffungskosten f. d. Fräse v. 2000 Mk. bleibt rd. 11 000 Mk.). Die Ersparnis gegenüber dem Fordkraftpflug beträgt unter denselben Verhältnissen ca. 24 000 Mk.

Der Vorsprung der Fräskultur gegenüber der Pflugkultur besteht auch dann noch, wenn die Fräse bei halber Ausnutzung ihrer Leistungsfähigkeit einem Motorpflug vergleichend gegenüber gestellt wird. Er beträgt gegenüber dem Fordkraftpflug rd. 15 400 Mk. (Ersparnis an Brennstoff in 6 Jahren 6 × 4400 Mk. abzüglich der höheren Anschaffungskosten f. d. Fräse v. 9000 Mk. = 15 400 Mk.) bei dem W. D. Schlepper rd. 2 500 Mk.

Damit ist auch gleichzeitig eine im Zusammen mit der Maschinisierung unserer Landwirtschaft häufig gestellte Frage beantwortet: Wo ist die Anschaffung einer Bodenfräse rentabel? Die Antwort kann grundsätzlich so lauten: Überall da, wo die Verwendung eines Motorpfluges wegen Zeit- und Geldersparnis verwehrt! Das ist im allgem. in jedem Betriebe der Fall, der für 4 Pferdegespanne volle Beschäftigung hat. Da wird auch die Fräse ihren Zweck erfüllen, sowohl bei Gegenüberstellung mit dem Gespannbetrieb, wie auch mit jedem Motorpflug, den sie, wenn nicht soviel, so doch auf die Dauer ihrer Gebrauchsfähigkeit an Wirtschaftlichkeit übertrifft.

Es liegt im Interesse der wachsenden Rationalisierungsbestrebungen unserer Landwirtschaft, wenn möglichst umfangreiche Wettbewerbe der verschiedenen Landmaschinentypen stattfinden. Vor allem, wenn Gelegenheit geboten ist, die Leistungen der Bodenfräsen mit denen der Pflüge zu vergleichen, um die Streitfrage ob Fräs- oder Pflugkultur endgültig zu entscheiden. Soweit die vorliegende Untersuchung infrage kommt, steht das ergebnis fest.

Das Haushuhn in der Geschichte.

Von Dr. Budde, Herbern i. W.

Die Tatsache, daß die Geflügelzucht im Verhältnis zu den übrigen Produktionszweigen des landwirtschaftlichen Betriebes noch wenig beachtet wird, läßt vielleicht bei manchem die Vermutung aufkommen, daß das Haushuhn erst neueren Datums sei. Nichts wäre jedoch unrichtiger als das, denn die Geschichte belehrt uns, daß das Huhn mit zu den ältesten Haustieren gehört.

Wann die Zähmung des Huhnes stattgefunden hat, ist uns allerdings unbekannt. Um 1400 v. Chr. sollen aber bereits Hühner aus Indien nach China und später dann auch nach dem Westen verbreitet worden sein. Bei den alten Aegyptern galten die Tiere zunächst als unrein. In späterer Zeit pflegte man jedoch die Zucht und von hier wird uns von der ersten künstlichen Brut berichtet. Das alte Testament erwähnt nichts von den Hühnern, bei der Arche Noes spielt indes die Taube eine wichtige Rolle. In dem neuen Testament heißt es: „Wie die Henne ihre Küchlein sammelt . . ." und „eher der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen". In den griechischen Schriften wird im 6. Jahrhundert v. Chr. das Huhn erwähnt. Aus dem 5. und 4. Jahrhundert wird uns bereits von Hühnerrassen, Hahnenkämpfen und Kapaunen berichtet. Von wem und wann die Hühner nach Italien gebracht worden sind, ist uns unbekannt, bekannt ist jedoch aus zahlreichen Schriften, daß man der Hühnerzucht gerade hier das größte Interesse entgegenbrachte. Eine Zeitlang spielten die Hühner bei den Römern sogar für religiöse Zwecke eine große Rolle. Aus ihrem Benehmen glaubte man die Zukunft erforschen zu können. In Tempeln wurden nicht selten einige heilige Tiere besonders gehalten. Aus ihrem Fressen, aus der Beschaffenheit und den Zackungen der Eingeweide der geopferten Tiere weissagte man den Ausgang einer Schlacht oder dergleichen. Als aber das römische Reich sich später immer weiter ausbreitete, kam auch in den römischen Provinzen die Hühnerzucht zur größeren Entwicklung.

In Deutschland scheinen schon vor dieser Zeit Hühner gewesen zu sein, da man sonst wohl den Namen: „gallus, gallina" übernommen hätte. Da das erste uns erhaltene Rechtsbuch das Gallische Gesetz aus dem 5. Jahrhundert bereits festsetzt, was als Ersatz für ein gestohlenes Huhn zu leisten ist, können wir mit Recht annehmen, daß zu Anfang des Mittelalters die Hühnerzucht allgemein Verbreitung gefunden hatte. Von Karl dem Großen ist bekannt, daß er sich besonders die Förderung der Geflügelzucht angelegen sein ließ. Er erließ bezondere Richtlinien über die Wahl der zu haltenden Tiere und richtete in den Klöstern Mustergeflügelhöfe ein. Die abhängigen Bauern waren verpflichtet, einen Teil ihrer Abgaben in Federvieh und Eier zu entrichten. Es ist bekannt, daß bei den damaligen fürstlichen Festen oft Tausende junge Tiere geschlachtet wurden. Bei einigen Kirchen und Brücken soll der Mörtel aus Eiweiß zusammengesetzt sein, um dadurch eine größere Haltbarkeit und Festigkeit zu erreichen. Die verhältnismäßig gut entwickelte Geflügelzucht erfuhr in Deutschland durch den Dreißigjährigen Krieg einen gewaltigen Rückschlag. Da ganze Landstrecken von Hühnern entvölkert waren, dauerte es lange Zeit, ehe man sich allgemein wieder mit diesem Tierzuchtzweige beschäftigte. Eine wesentliche Besserung trat erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein. Asiatische Hühner gelangten über England und Frankreich zu uns und erregten durch ihre Größe allgemeines Aufsehen. Im Jahre 1852 gründete Robert Oettel den ersten Geflügelzuchtverein, den „Hühnerologischen Verein" in Görlitz. Seit dieser Zeit hat sich die Geflügelzucht in Deutschland beständig — mit Ausnahme der Weltkriegszeit, wo ein Rückgang bis zu 36 Prozent der Bestände zu verzeichnen war — vergrößert. Wenn nicht alles trügt, so stehen wir heute an der Schwelle einer neuen Entwicklung in der Geflügelzucht, einer Zeit, wo vor allem auch unsere Landwirte sich mit großem Interesse und Fleiß der Hühnerzucht widmen, um diesen bisher wenig beachteten Produktionszweig zur vollen Auswirkung zu bringen.

Empfehlenswerte Runkeln- und Möhrensorten.

Die Auspflanzung der Hackfrüchte beginnt. Da heißt es, da heißt es langjährige erprobte Sorten zu benutzen, von denen wir wissen, daß sie uns besonders gute Ernten bringen. So oft hört man sonst erfahrene Landwirte sprechen: „Es ist ja gleichgültig, ob ich Eckendorfer-, Friedrichswerter-, oder Original Kirsches Ideal-Rüben anbaue!" Wie falsch eine derartige Ansicht ist, geht aus zahlreichen Versuchen hervor.

Die Haltbarkeit der Rüben wird bekanntlich eine Hauptrolle. Wenn man eine Rübensorte als wirklich haltbar bis spät in den Frühjahr hinein bezeichnen darf, dann ist es die „Original Kirsches-Ideal". Zur großen Freude, auch der Kleinbesitzer, sind die Runkelsamen dieser Züchtung nun in Originalpackungen zu ½ kg, 1 kg, 2½ kg, 5 kg, 10 kg usw. erhältlich.

Gehaltreich sollen die Rüben sein. Während die Eckendorfer wasserreich sind und weniger Zucker, demgemäß geringere Nährwerte aufweisen, steht die Original Kirsches Ideal-Rübe, wie aus dem neuesten Bericht des Institutes für Pflanzenbau- und Züchtung in Leipzig aus dem verflossenen Jahre 1926 hervorgeht, an erster Stelle. So betrug der Zuckergehalt

1. Von der Eckendorfer Form 5,9 %
2. „ „ Kirsches Ideal 8,4 %

Umgerechnet in dz pro ha ergaben sich folgende Zahlen:

1. Eckendorfer Form 76,93 %
2. Original Kirsches-Ideal 96,14 %

Mithin zeigt sich die Kirsches-Rübe überlegen.

Ertragsreiche Sorten verlangen wir mit Recht. Was lehren uns hierüber die Versuche?

1. Es brachte die

Erfurter gelbe Eckendorfer pro ha	813 dz
Friedrichsw. Zuckerwalze	„	„	583 „
Schmidt rote Eckendorfer	„	„	735 „
Original Kirsches Ideal	„	„	787 „

Weiterhin bevorzugt man solche Sorten, die nur geringe Schoßrüben zeitigen. Hier finden wir nachstehende, interessante Ergebnisse:

Gelbe Erfurter Eckendorfer hatten 2,11 Schoßrüben auf 25 qm

Friedrichsw. Zuckerwalze hatten 10,39 „ „ 25 qm

Schmidt rote Eckendorfer hatten 5,23 „ „ 25 qm

Original Kirsches Ideal hatten 0,13 „ „ 25 qm

Aus dieser Zusammenstellung geht erneut die Bedeutung der Original Kirsches Ideal-Rübenzüchtung hervor und war ist, was ja auch zahlreiche Versuche u. a. die D. L. G. Hauptprüfungen 1920—1922 (3 Jahre), 1923—1925 (weitere 3 Jahre) Siegerorte bezw. ungeschlagen im Nährwertertrag einwandfrei erwiesen haben; die Original Kirsches Ideal-Rüben bringen hohe Massenerträge, Höchsterträge an Trockensubstanz und Zucker, zeigen Walzenform, d. h. Wachstum möglichst oberhalb der Erde, und lange Haltbarkeit.

Soll man Originalsaat oder Nachbau verwenden? Auch hierüber können wir Zahlenmaterial bekannt geben. Originalsaat brachte 10 % Trocken substanz, Nachbau dagegen nur 7 %.

Ähnlich wie bei den Rüben liegen auch die Verhältnisse bei der Möhre die wir derselben Saatzüchterei verdanken. Als Futter- uno als Speisemöhre darf man die Original Kirsches Lobbericher dringend anraten. Hier ist Wert auf folgende Punkte gelegt: Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit, Anspruchslosigkeit und Haltbarkeit. Wenn wir auf Grund von exakten Feldversuchen feststellen, daß bei einer Aussaatmenge von 3–4 Pfund pro 25 ar-1 Morgen Erträge bis zu 500 Zentnern und mehr erreicht wurden, die abgeitumpite, lange Form und die goldgelbe Farbe betrachten, wenn praktische Landwirte schon seit Jahren in dieser nährstoffreichen Möhre ein außerordentlich wirksames, von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen gern genommenes Beifutter als Ersatz für teures Körnerfutter erblicken, so möge das ein Ansporn sein, dem Anbau der Kirsches Lobbericher Möhre weitestgehende Beachtung zu schenken.

Die Elitebockschau in Berlin-Friedrichsfelde.

In Berlin-Friedrichsfelde fand die diesjährige Elitebockschau statt, die für jeden Landwirt und Züchter eine überraschende Fülle erstklassigen Zuchtma erials bot. Der Zweck der Veranstaltung ist, sowohl den einheimischen Züchtern, wie den am Import interessierten Nachbarländern eine Übersicht über den gesammten Stand der brandenburgischen Schafzucht zu geben. Der Export von Zuchtschafen und Böcken hielt namentlich nach Rußland, das durch Krieg und Revolution den größten Teil seiner Herden eingebüßt hat und nur noch einen ganz geringfügigen Prozentsatz seines Vollverbrauchs aus heimatlicher Produktion decken kann, eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben unserer Schafzüchter.

Die Elitebockschau führte den Besuchern so recht den hohen züchterischen Stand der brandenburgischen Stammherden vor Augen. Das Zuchtziel der märkischen Herden ist, ein frühreifes gut genormtes Schaf mit lang abgewachsener Wolle, das an Fütterung und Bodenqualität keine zu hohen Ansprüche stellt, hervorzubringen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß solch ein auf märkischem Sande gewachsenes Tier sich geradezu erstaunlich entwickelt, wenn es in die besseren Weideverhältnisse in Mitteldeutschland oder nach dem Westen versetzt wird.

Jede brandenburgische Stammschäferei war verpflichtet worden, 10 Prozent ihrer in diesem Jahre zum Verkauf gelangenden Böcke zur Schau nach Berlin zu senden. Der Qualität nach standen sie weit über den Ausstellungstieren des Vorjahres, was von den Preisrichtern und den sachmännischen Besuchern bereitwilligst anerkannt wurde. Unter den Marinofleischschafherden fielen besonders die Stammschäfereien Merzdorf, Dubrau und Kleptow auf, die auf tonnenförmigen Körpern ein klares hervorragendes Merinohaar trugen. Von den Fleischwollherden standen Kerkow, Blumenhagen und Hansielde an der Spitze.

Diese Ausstellung, die vom Verband der Schafzüchter der Provinz Brandenburg alljährlich im April veranstaltet wird, ist ein sehr gelungener Versuch, die Landschafzucht zu heben und andererseits den guten Ruf der märkischen Stammschäfereien zu festigen und ihneu neue Absatzgebiete zu eröffnen.

Eiereinfuhr nach Deutschland.

Der Wert der Eiereinfuhr nach Deutschland im Jahre 1926 betrug 234 Millionen Mark. Diese Zahl ist gerade beschämend. Dabei ist die Hühnerhaltung durchaus rentabel. In wie vielen landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieben, aber auch Großbetrieben könnten noch viel mehr Hühner gehalten werden? Und wie wäre es, wenn einmal in sämtlichen landwirtschaftlichen Organisationen sich in den Aufklärungsdienst für rationelle Hühnerhaltung stellen würden? Millionen Mark würden der deutschen Landwirtschaft mehr zufließen!

Neuzeitliche Ratten-Bekämpfung.

Restlose Rattenvertilgung in Haus und Hof ist nur möglich, wenn man statt der veralteten unwirtschaftlichen Präparate wie Phosphor, Barium, Strychnin, Meerzwiebel und Typhusbakterien die nie versagende, von den Nagern immer gern genommene Zelio-Paste der Farbenindustrie A. G. verwendet. Bei Benutzung der aus einer gebrauchten Kiste leicht herzustellenden „Rattenkiste" ist eine Gefahr für Kinder und Haustiere praktisch ausgeschlossen, wenn man Kartoffelbrei als Köder nimmt. Dieser kann von den Ratten nicht verschleppt, sondern muß an Ort und Stelle verzehrt werden.

In eine alte nicht zu flache Kiste, deren Deckel zweckmäßig durch Aufbringen von Scharnieren (evtl. aus altem Leder) und Überwurf verschließbar gemacht wird, lege man an den beiden Stirnseiten je ein viereckiges Loch welches den Ratten ein bequemes Ein- und Ausschlüpfen ermöglicht. Als Köder dient dünner Kartoffelbrei (steife Kartoffelsuppe), welchem die geschmack und geruchlose Zelio-Paste mittels eines Holzspatels beigemischt wird. Eine Tube Zelio-Paste (ca. 30 g.) reicht zur Herstellung von 300—500 g Kartoffelbrei-Köder. Ein geringer Zusatz von Zucker erhöht die Lockwirkung. Um die mißtrauischen Ratten an den Futterplatz zu gewöhnen, verwendet man zweckmäßig zuerst drei Tage unvergifteten Brei. Dieser ist nach Möglichkeit jeden Tag frisch und zwar mit Holzspatels oder Löffel auszulegen. Eine Berührung des Köders mit der Hand ist zu vermeiden. Aus Sicherheitsgründen bringt man die Rattenkiste immer erst abends in Stellung und bewahrt sie tagsüber an einem sicheren Ort auf. Die Tatsache daß ein Rattenpaar in einem Jahr bis zu 860 Nachkommen hat und letztere jährlich etwa 600 Ztr. Brot vertilgen können, zeigt wohl am besten, daß eine Bekämpfung der Ratten, die bekanntlich die Überträger verschiedener gefährlicher Infektionskrankheiten sind, nicht nur im Interesse des Einzelnen, sondern auch der Allgemeinheit liegt.

Kiebitz und Landwirtschaft.

Im Herbst erscheint in den letzen Jahren der Kiebitz zu Hunderten auf den mit junger Saat bestellten Ackerbreiten der Baumberge und ist dort ein gern gesehener Gast, da er unter allerlei Gewürm auch eine Unmenge der grauen Ackerschnecken vertilgt.

Der Kiebitz ist eigentlich ein Bewohner größerer, feuchter Heideflächen. Doch scheint die fortschreitende Kultur dort ihn in seiner Ruhe immer mehr zu stören; vielleicht ist durch Entwässerung seine Nahrung dort auch spärlicher geworden, genug, der sonst so scheue Vogel kommt immer mehr in die Nähe der Menschen. Ich erinnere mich noch aus meiner Keindheit Tagen, daß er im Frühjahr zum ersten Male auf kurzen Besuch in unseren Wiesen erschien und mein ältester Bruder der Wissenschaft halber aus der großen Schar einen der buntfarbigen Vögel mit dem feinen, nach hinten gerichteten und dann aufwärts gebogenen Federschopf herausschoß.

Seitdem man aber in den Baumbergen vom Körnerbau mehr zur Weidenkultur überging und so für den Kiebitz die nötigen Lebensbedingungen schuf, da wurde auch hier der Kiebitz Stammgast, machte im Frühjahr nach seiner Rückkehr aus dem Süden nicht bloß mehr kurzen Besuch, sondern ließ sich immer mehr und mehr häuslich nieder.

Unsere Landwirte lernten ihn auch bald als guten Feldschützer, der ihnen nur Nutzen bringt, kennen und schätzen und nehmen ihn besonders in Schutz. Nach seinem Geschrei „Kiewit" wird er allgemein benannt. Diesen Ruf stößt er fortwährend aus, wenn man sich seinem Neste naht; mit beweglichem, flatterndem Fluge wird man umkreist und vom Neste abgelenkt. Dieses befindet sich gewöhnlich in einer Erdmulde, ist sehr primitiv eingerichtet und mit seinen 4 birnförmigen, olivenbraunen stark dunkelfleckigen Eiern schwer zu finden.

In diesem Jahre hat der Kiebitz sein Brutgeschäft zeitig aufgenommen. Die schönen Wochen im Februar hatten zur Folge, daß die ganze Sippschaft schon in den ersten Vorfrühlingstagen in ihre nordische Heimat zurückkehrte. Die versteckten Nester bieten dem geschickten Eierjäger reiche Beute. Ist sie auch schwer zu finden, es gibt doch immer fleißige, geduldige Sucher, die der leckern Vogelgabe ihren Reiz abzugewinnen wissen, indem sie die Eier selbst verzehren oder für schweres Geld dem Händler liefern. Die Zeit des Eierluchens ist gesetzlich beschränkt, und als Besitzer würde ich überhaupt nicht dulden, daß der so überaus nützliche Vogel aur meinem Grundstücke in seinem Brutgeschäft gestört würde. Fürwahr, er ist des Schutzes würdig! ng.

Beseitigt die Baumschwämme!

(Mit Abbildung) (Nachdruck verboten.)

Verschieden zu den Polyporusarten gehörende Baumschwämme richten an den Obst- und Zierbäumen, erheblichen Schaden an. Die hauptsächlichsten Vertreter dieser Gruppe sind:

Der falsche Feuerschwamm (Polyporus igniarius), der nicht nur schädlichste, sondern auch der Verbreitetste aller Löcherschwämme, wie diese Baumschwämme auch heißen, ist. Er findet sich nicht nur an Obstbäumen, sondern auch an Eichen, Pappeln, Rotbuchen, Weiden und Weißbuchen. Daneben findet er sich auf Apfel-, Birnen-, Kirsch-, Pflaumen- und Nußbäumen vor. Der holzige Fruchtträger der konsolartig am Stamm haftet, ist mehrjährig. Der Hut ist rostbraun, bis schwarzbraun, auf der Unterseite heller gefärbt.

Der fleischfarbige Porling (Polyporus hispidus), auch unter dem Namen rauhhaariger Löcherschwamm bekannt, wächst zuerst knollenartig aus der Rinde hervor. Dann erst wird er konsolförmig, indem er einen Hut bildet, der bis zu 20 Zentimeter breit, 15 Zentimeter tief und 10 Zentimeter hoch werden kann. Ein Hut dieses Pilzes wurde nach seiner Entfernung in der pflanzenphysiologischen Versuchsstation in Geisenheim gezogen. Dann ließ man ihn austrocknen und konnte nun feststellen, daß der Hut 80 Prozent Wasser enthalten hatte. Dieser Baumschwamm kommt hauptsächlich auf Apfel-, Nuß- und Maulbeerbäumen vor, er ist aber auch auf Ulmen und Eichen zu finden.

Der Schwefelporling oder schwefelgelber Löcherschwamm (Polyporus sulfureus) bildet sogar oftmals mehrere übereinanderstehende Fruchtträger, die oben rötlichgelb, unten schwefelgelb aussehen. Die schwefelgelben Lappen sind meist 20 Zentimeter breit und 2 Zentimeter



dick. Der Schwefelporling kommt ebenfalls auf Birnen-, Kirsch- und Nußbäumen, ferner auf Akazien, Weiden, Eichen, Erlen, Lärchen, Silberpappeln und Tannen vor. Daneben gibt es noch Polyporus squamosus und Polyporus Ribis, den Johannisbeerstrauchporling. —

Solche Baumschwämme müssen unbedingt beseitigt werden. Geschieht das nicht, so dringen die Sporen in den Stamm und machen ihn vollkommen morsch. Die Pilze werden abgestemmt, wie es die Abbildung zeigt, die Wunden mit Baumteer überstrichen. Ps.

Stand der Viehseuchen in Westfalen am 15. April 1927.

Nach den im Reichsgesundheitsamte zusammengestellten Berichten der beamteten Tierärzte, war der Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen am 15. April ds. Js. wie folgt:

Völlig frei war die Provinz von Tollwut, Rotz, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche. Tollwut war festgestellt im Deutschen Reiche in insgesamt 49 Kreisen bezw. 76 Gemeinden, 93 Gehöften (davon neu 14 Gemeinden, 21 Gehöfte) — Rotz bestand im Deutschen Reiche in 2 Kreisen bezw. 2 Gemeinden, 2 Gehöften (neu 1 Gemeinde, 1 Gehöft). — Die Lungenseuche des Rindviehs, wird neu aus 1 Gehöft des Kreises Einbeck im Regierungsbezirk Hildesheim gemeldet. — Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche ist noch wie vor nirgends festgestellt worden. —

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Münster in 6 Kreisen bezw. 12 Gemeinden, 12 Gehöften (davon neu 7 Gem., 7 Geh.), und zwar in den Kreisen Beckum 1, 1, (neu), Borken 1, 1 Lüdinghausen 3, 3 (1, 1), Münster 1, 1 (neu), Steinfurt 3, 3, (1, 1), Warendorf 3, 3 (neu). Im Regierungsbezirk Minden noch in 3 Kreisen bezw. 4 Gemeinden, 4 Gehöften und zwar in den Kreisen Büren 1, 1 Halle i. W. 1, 1 Wiedenbrück 2, 2. Im Regierungsbezirk Arnsberg in 6 Kreisen bezw. 8 Gemeinden, 8 Gehöften (davon neu in 3 Gem., 3 Geh.), und zwar in den Kreisen Hagen 1, 1 (neu) Hamm 1, 1, Hattingen 1, 1 (neu), Lippstadt 1, 1 (neu), Schwelm 2, 2, Soest 2, 2.

Im Deutschen Reiche war die Maul- Klauenseuche am 15. April in 305 Kreisen bezw. 608 Gemeinden, 1090 Gehöften (davon neu in 235 Gem., 548 Geh.) festgestellt worden. Die Zahl der heimgesuchten Gehöfte war von 1202 am 31. März ds. Js. auf 1090 am 15. April gefallen.

Die Räude der Einhufer bestand in den Regierungsbezirken Münster und Minden nirgends, dagegen im Regierungsbezirk Arnsberg, in 3 Kreisen bezw. 3 Gemeinden 3 Gehöften (davon neu in 1 Gem., 1 Geh.). — Im Deutschen Reiche waren insgesamt 69 Kreise bezw. 90 Gemeinden, 102 Gehöfte, (davon neu 12 Gem. 15 Geh.), verseucht. Gegenüber dem Stande vom 31. März ds. Js. ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Die Schweineseuche und Schweinepest war vorhanden im Regierungsbezirk Münster in 3 Kreisen bezw. 3 Gem., 3 Geh. und zwar in je einem Gehöfte der Kreise Beckum, Bocholt-Stadt und Borken. — Im Regierungsbezirk Minden noch in 4 Kreisen bezw. 6 Gemeinden, 14 Gehöften: und zwar in den Kreisen Bielefeld 1, 1, Büren 2, 8, Halle i. W. 1, 1, Wiedenbrück 2, 4. Im Regierungsbezirk Arnsberg in 11 Kreisen bezw. 15 Gem., 27 Geh. (davon neu in 4 Gemeinden, 7 Gehöften), und zwar in den Kreisen Bochum Stadt 1, 1, Dortmund 1, 2, (—, 1), Gelsenkirchen 1, 2, Hagen 3, 9 (—, 1), Hattingen 1, 1 (neu), Iserlohn 3, 3, Lippstadt 1, 1, Meschede 1, 2 (neu), Olpe 1, 1 (neu), Soest 1, 1, (neu), Wattenscheid 1, 4.

Im Deutschen Reiche bestand die Schweineseuche und Schweinepest insgesamt in 181 Kreisen bezw. 344 Gem. 469 Geh. (davon neu in 105 Gem. 159 Geh.). Es war eine kleine Zunahme der Anzaal der von der Seuche befallenen Gehöfte zu verzeichnen. —

Die schwarze Johannisbeere.

Von Luise Niemer.

Die schwarze Johannisbeere finden wir in unseren Gärten und Obstpflanzungen weit seltener als anderes Beerenobst und doch ist kein Grund vorhanden, diese Frucht zu vernachlässigen. Obschon die schwarze Johannisbeere ihres stark ausgeprägten aromatischen Geschmackes wegen zum Rohgenuß weniger sich eignet ist sie als Saft- und Einmachfrucht unübertroffen. Sie stellt keine hohen Kulturansprüche und liefert bei mäßiger Pflege regelmäßige und gute Ernten. Da die schwarze Johannisbeere Schatten besser vertragen kann als die roten Sorten, eignet sie sich vorzüglich als Unterfrucht und Zwischenkultur in Hoch- und Halbstammpflanzungen. Kräftiger lehmighumoser Boden mit reichlicher Feuchtigkeit, sagt ihr besonders zu. Die gegebene Form für die schwarze Johannisbeere ist der Strauch, jedoch kann man auch einen auf niedrigen Stamm stehenden Busch wählen, da der Boden unter ihm sich besser bearbeiten läßt. Um recht kräftige Pflanzen zu erzielen, gibt man den Sträuchern eine allseitige Entfernung von mindestens 1,80 m. Vor der Anpflanzung ist der Boden tief zu rigolen und kräftig zu düngen. Das Setzen der Büsche geschieht von November bis Ende Februar. Zur Erzielung regelmäßiger reicher Ernten muß die Düngung alljährlich wiederholt werden. Es kann dabei natürlicher und künstlicher Dünger zur Anwendung gelangen, am besten ist es beide Arten zu geben. Von künstlichen Dünger rechnet man für jeden Busch je nach Größe 50—100 g. Da Kalk allem Beerenobst zuträglich ist, versäume man nicht, alle 3—4 Jahre eine Kalkgabe zu verabreichen. Alten Pflanzen, die wenig Trieb mehr zeigen, führt man Jauche zwecks Neubildung von jungem Holz zu. Jungen Büschen die in gutem Trieb stehen gibt man reichlichere Mengen Phosphor, wodurch man eine frühere und reichlichere Tragbarkeit erzielt.

Die weitere Pflege der Sträucher im Sommer besteht im öfteren Hacken des Erdreiches und Reinhalten desselben von Unkraut. Im Spätherbst wird der Boden im Umkreise der Sträucher umgegraben. Ein Schnitt ist kaum erforderlich, da dieses Gehölz in der Regel wenig Holz treibt, also nicht leicht zu dicht wird. Er beschränkt sich auf das Fortnehmen der ältesten kahl werdenden Schosse und das alljährliche Einkürzen der sehr langen Triebe.

Ein großer Vorteil der schwarzen Johannisbeeren ist der daß sie selten von Ungeziefer befallen werden. Ihr starker eigentümlicher Geruch hält die Insekten fern. Darum ist es anzuraten diese Frucht als Abwehrmittel gegen Schädlingsbefall zwischen Stachel- und roten Johannisbeeren zu setzen. Von Läusen die an den Spitzen der jungen Triebe sich aufhalten bleiben zwar auch die schwarzen Johannisbeeren nicht ganz verschont. Jedoch beeinträchtigen diese Tiere den Fruchtansatz kaum.

Es gibt verschiedene Sorten der schwarzen Trauben und man muß trachten, solche Sträucher anzubauen,